

Nr. 37 / 5 - 1988 3,–

AKTION

ANARCHISTISCHES MAGAZIN



VERGEWALTIGUNG





REDAKTIONEN:

AKTION und Regionalredaktion Frankfurt:
(Einschreiben, Pakete o.ä.:
z.Hd. P.Schmidt
c/o Libertäres Zentrum
Kriegkstr. 38
6000 Frankfurt

Redaktionstreffen: dienstags ab 19 Uhr

Regionalredaktion Göttingen:
c/o Buchladen Rote Straße
Rote Straße 10
3400 Göttingen

Regionalredaktion Hamburg:
c/o Schwarzmarkt
Paulinenstr. 15
2000 Hamburg 4

Regionalredaktion Rhein-Ruhr:
c/o Libertäres Zentrum
Essensberger Sr. 100
4130 Moers

Regionalredaktion Darmstadt:
Postlagerkarte 010093 B
6100 Darmstadt

VisdP: **Petra Schmidt**

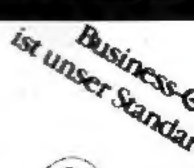
Sämtliche Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und schon gar nicht die des presserechtlich Verantwortlichen wieder.

Der Gerichtsstand ist Frankfurt.

Konto:
W. Zoubek
Postgirokonto 4909 30-607
Postgiroamt Frankfurt
BLZ 500 100 60

ABO:
5 Ausgaben 15.-DM
10 Ausgaben 30.-DM
Überweisungen mit der Angabe der ersten zu sendenden Nummer auf unser Konto oder mit Scheck. Absender nicht vergessen!
Wiederverkäuferinnen erhalten 30% Rabatt zuzüglich Porto.

Eigentumsvorbehalt:
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/m Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/m Gefangenen nicht ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

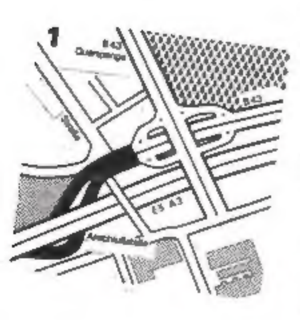


INHALT



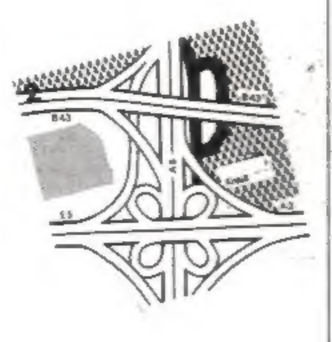
EDITORIAL

Wer das Editorial der AKTION Nr. 36 aufmerksam gelesen hat, wird sich gefragt haben, welch "existenziellen Diskussionen" denn bitte schön in der Frankfurter Redaktion stattfinden. Der/die interessierte LeserIn wurde auf die richtige Spur durch einen Absatz in dem Artikel "Linke Kirchen, linker Ritus" gelenkt. Dort wurde Bezug genommen auf eine Auseinandersetzung über eine Vergewaltigung, bei der der Täter Redaktionsmitglied der AKTION ist. (Wobei sich für uns die Frage stellt, wie intensiv die Zeitung gelesen wird, bzw. welchen Stellenwert das geschriebene Wort hat, wenn auf diese lapidaren Sätze hin keine einzige Reaktion/Leserbrief/Anfrage erfolgt...)



Aber der Reihe nach: Schon seit längerer Zeit befindet sich die Frankfurter Redaktion in einer desolaten Situation. Wir sind an dem Punkt angekommen, daß wir sagen, entweder es ändert sich was grundlegend in der Redaktion oder wir lassen die zeitung sausen. Als Stichworte seien hier nur fehlende inhaltliche Auseinandersetzungen, mangelndes Vertrauen untereinander und ein Abdriften in bloße "Techniks" genannt. Hinzu kommt noch eine unter der Leserschaft weit verbreitete Konsumhaltung, die eine Auseinandersetzung innerhalb der Zeitung erst gar nicht aufkommen läßt. Das Ergebnis hat sich dann auch deutlich in der Qualität der letzten frankfurter Ausgaben gezeigt. In dieser Lage wurden wir mit der Vergewaltigungsdiskussion konfrontiert:
Seit Mitte/Ende Mai wurde in verschiedenen frankfurter Gruppen über Vergewaltigung und damit zusammenhängend über Mackerverhalten/Gewalt gegen Frauen diskutiert. Aufhänger war dabei die Tat eines AKTIONärs. Situation für die AKTION war also in den letzten Monaten eine anstehende Strukturdiskussion plus die Auseinandersetzung um ein neues Zentrum plus die Konfrontation mit der Vergewaltigung. Daß wir als Frankfurter keine AKTION nach der Nr. 35 mehr rausgebracht haben, lag also nur vordergründig an der Sommerpause. Für die Frankfurter Redaktion war klar, daß wir, solange die Vergewaltigungssache nicht ausdiskutiert ist, bzw. wir uns nicht über uns, über Konsequenzen, über eine weitere Arbeit in der Zeitung keine Gedanken gemacht haben, keine AKTION mehr rausbringen. Klar war aber auch, daß wir unsere und die Stellungnahmen der anderen Gruppen aus Frankfurt in der nächsten AKTION abdrucken. Nur war der Zeitpunkt dafür nicht festgelegt: Weder wir, noch die Zentrumsvorbereitungsgruppe noch sonstwer hatte bis zum Sommerloch was schriftliches formuliert. Zum teil ging das auch gar nicht, da die Diskussionen bis dahin noch nicht abgeschlossen waren.

In diese Situation sind dann die Autonomie - Forderungen der Hamburger Redaktion gekommen: Ohne von der Frankfurter Misere zu wissen, wollten sie eigenverantwortlich die Nr. 36 rausbringen. Da nicht einsichtig war, weshalb immer alles von Frankfurt abhängen sollte und die Regionalredaktionen bloße Zuträger sein sollten, wurde beschlossen, die Endredaktion nach Hamburg abzugeben. Für Frankfurt war das insofern unproblematisch, da wir weder MacherInnen noch HerausgeberInnen oder sonstwas von der Nr. 36 waren (von einigen Techniks mal abgesehen). Einerseits kam also eine Hamburger AKTION raus, andererseits hatte die Frankfurter Redaktion Zeit genug, weiterzudiskutieren, Stellung zu beziehen und die anderen Gruppen nach was schriftlichem zu fragen.
Was wir uns nicht überlegt hatten und was dann prompt eingetreten ist, war folgendes: Die Hamburger AKTION war im Prinzip fertiggestellt, da war die Vergewaltigungs - Diskussion gerüchtemäßig in Hamburg angelangt. Die Folge: Boykottdrohungen, falls in der AKTION Nr. 36 dazu nichts erscheint.



Was tun? Nach langen Diskussionen hatten wir uns auf einem bundesweiten Regionalteiletreffen dafür entschieden, daß die Nr. 36 rauskommen sollte. In der Zwischenzeit wurde von Frankfurt verschärft daran gearbeitet, möglichst schnell und umfassend die Stellungnahmen all derer zu sammeln, die sich mit dem Thema befaßt hatten. Da die Entscheidung, die AKTION Nr. 36 erscheinen zu lassen, uns nicht leichtgefallen ist, zeigen wir hier kurz die Diskussionslinien auf:
Was, wenn die Nr.36 nicht erschienen wäre? Damit wäre ein Großteil der Arbeit, die die Redaktion Hamburg in die Produktion der Zeitung gesteckt hatte, hinfällig geworden. Von gleichberechtigten Redaktionen wäre nichts mehr übrig geblieben, wenn das Erscheinen der AKTION Nr.36 gegen den Willen der Hamburger verhindert worden wäre. Die Hamburger Redaktion hatte uns klar zu verstehen gegeben, daß sie bei einem derartigen Beschluß auseinanderbrechen würde. Außerdem lief die Gerüchteküche sowieso weiter - egal welcher Beschluß gefällt wurde. Wir konnten nicht schneller reagieren, da vier Wochen das Minimum an Zeit war, um alle Stellungnahmen ranzuschaffen und dann noch den üblichen Technikkram zu erledigen.

Gegenargument: Zwar liefe die Gerüchteküche weiter, aber dann noch eine AKTION rauszugeben, hieße Öl ins Feuer zu gießen.

Und wie wäre es, im Editorial der Nr. 36 anzukündigen, daß wir zu der Vergewaltigung in Frankfurt in der Nr. 37 Stellung beziehen? Das wurde als die schlechteste Lösung angesehen: Entweder wir bemühen uns, so ausführlich wie möglich in der AKTION die Diskussion zu dokumentieren, oder wir lassen es bleiben. Halbherzige Hinweise auf die Nr. 37 erklären nichts und heizen die Gerüchteküche höchstens nur noch mehr an. Uns war klar, daß das Editorial der Nr. 36, in dem von "existenziellen Schwierigkeiten" in Frankfurt gesprochen wurde, diejenigen, die uns zu diesem Zeitpunkt mit Boykottdrohungen kamen, nicht zufriedenstellen würde und uns den Vorwurf des Vertuschens einbringen kann - auch wenn das faktisch nie bei uns im Gespräch war. Wir meinen aber, daß alle, die an einer ernsthaften Auseinandersetzung mit uns interessiert sind, durchaus mit dieser Ausgabe die Gelegenheit dazu haben und daß das der springende Punkt ist: Wie die Auseinandersetzung aussehen wird, und nicht, ob eine autonome Hamburger Ausgabe zuvor erschienen ist.

Die Entscheidung, mit M. (steht für Mann - auch in den folgenden Stellungnahmen) weiter zusammenzuarbeiten, hat jede/r von uns für sich allein getroffen. Ein Redaktionsmitglied ist dazu nicht bereit. Einige haben die Redaktion schon zu Anfang der Auseinandersetzung verlassen (Z.T. ohne uns eine Begründung dafür zu geben). Deshalb und weil für den/die Einzelne/n verschiedene Aspekte bei der Entscheidung jeweils eine unterschiedliche Gewichtung haben, gibt es keine gemeinsame Stellungnahme der Redaktion. Ein weiterer Grund ist der Anspruch von uns an jedes einzelne Redaktionsmitglied, sich als Person zu verhalten und sich nicht hinter einer Redaktionsstellungnahme verstecken zu können.
Strukturdiskussion, Vergewaltigung, Abwandern einiger Redaktionsmitglieder - ob die AKTION das politisch überleben wird und auch weiterhin erscheint, wird die Zeit zeigen.

Ring frei!

DIE SITUATION DER VERSUCHTEN VERGEWALTIGUNG

Vor über dreieinhalb Jahren habe ich einer Frau, mit der ich zu dem damaligen Zeitpunkt bereits eineinhalb Jahre zusammen war, ein Schlafmittel verabreicht, um gegen ihren Willen mit ihr zu schlafen. Das es bei dem Versuch blieb ist auf meine eigene Entscheidung zurückzuführen. Für mich ist dies heute eine versuchte Vergewaltigung. Als Grundvoraussetzung für das Verständnis, der in der "AKTION" zu diesem Thema geführten Diskussion, schildere ich den Ablauf des Geschehens.
Vorausschicken möchte ich, daß ich damals relativ unfähig war, die Bedürfnisse anderer Menschen zu akzeptieren, krass gesagt, daß ich total egoistisch war. In unserer Beziehung führte das zu ständigen Auseinandersetzungen, bis hin zum offenen Terror durch mich. Gerade unsere gemeinsame Sexualität war immer wieder Auslöser von herbesten Konflikten. Wollte sie mal ein, zwei Wochen nicht mit mir schlafen, zog ich alle Rgister des psychischen Drucks um mein Ziel zu erreichen. Das sie dabei eigene Gefühle, ein genauso berechtigtes Bedürfnis nach in Ruhe gelassen werden, hatte ist mir oft gar nicht bewußt gewesen. Von daher ist die Aktion mit den "KO-Tropfen" nur die oft zitierte Spitze des Eisbergs.

An besagtem Abend also, kam mir der Gedanke, ihrem Schlaf durch ein Beruhigungsmittel, welches ich aus anderen Gründen bereits lange vorher besaß, etwas nachzuhelfen. Der intensive körperliche Kontakt, streicheln, schmusen und evtl. sogar vögeln waren dabei mein Ziel. Ich verabreichte ihr das Schlafmittel über eine Tasse Tee und es erreichte nach ca. einer halben Stunde die gewünschte Wirkung. Zunächst unsicher, ob ihre Gefühlslosigkeit ausreichend sei, begann ich sie zu streicheln. Nach kurzer Zeit war ich mir ihres Tiefschlafs sicher. Ich benutzte ein Kondom um zu verhüten. Auch weiterhin merkte sie von meinem Streicheln nichts. Doch als ich den Versuch machte, mit ihr zu schlafen, empfand ich selbst die Situation als so beschämend, daß ich mein Vorhaben aufgab. Treffender noch läßt sich dieser Moment mit, "es hat geklickt" beschreiben, denn es war ein spontaner Moment des schlechten Gewissens, des Bewußtseins, daß die momentane Situation so grotesk falsch und verwerflich ist. Ich beließ es daraufhin bei dem Versuch, legte mich neben sie, streichelte sie weiter und "holte mir einen runter". Am anderen Morgen fragte sie mich was ich mit ihr gemacht habe, denn sie hatte von dem Schlafmittel einen dicken Kopf. Ich gab mein Vergehen schließlich zu und erklärte, wenn auch voll Pein und Scham, daß ich den Versuch unternommen hätte mit ihr zu vögeln, was jedoch nicht funktioniert habe.
Einige Wochen später trennte sie sich von mir, wohl auch wegen dieser Aktion.
Ich werde in dieser Ausgabe der AKTION nicht, wie ich es ursprünglich vorhatte, eine umfassende Selbsteinschätzung abgeben, weil ich in den letzten zwei Monaten der Diskussion zu der Auffassung gelangt bin, daß eine effektive und ehrliche Umgehensweise mit mir und meiner Tat in so großen Zusammenhängen, wie sie diese Zeitung erreicht, nicht möglich ist. Ich kann von keinem Menschen der mich nicht kennt erwarten, daß er die Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit meiner Aussagen beurteilen kann. Ich denke, daß an diesem Punkt, wichtiger als meine eigene Einschätzung, die Aussagen meiner Genossen und Genossinnen sind.tz.

M.

VERGEWALTIGUNG :

Es ist eine konsequente Forderung, Vergewaltiger aus unseren Reihen auszuschließen, und die Forderung, Individuen, die zu Vergewaltigern weiter Kontakt pflegen, ebenfalls zu isolieren, ist auch nicht neu. Aber total, ist Kopf ab - Hand ab - Schwanz ab Mentalität, die keine Resozialisierung oder den Versuch einer Wiedereingliederung in unsere Zusammenhänge mehr zuläßt.

Es kommt mir manchmal bei einigen GenossInnen vor, anarchistische mit Omo-weißer-Weste und Heiligenschein vor mir zu haben, die nach Mister-Saubermann-Manier alle mit nicht-Omo-weißer-Weste und Heiligenschein auszuschließen bedürfen.
STOP
die wir-glauben-dir-ja-daß-du-dich-bessern-willst-und-jetzt-ab-zur-Tagesordnung-Mentalität ist das andere Extrem der Betrachtungsweise, daß einen mentalen tritt ins Gesicht des Opfers, daß an der "Sache" noch einiges zu verarbeiten hat, wie auch der Täter, impliziert. Auch die Suche nach den Ursachen, was Vergewaltigungen allgemein betrifft, in gesellschaftlichen Ursachen wie Sozialisation etc. zu sehen, wäre hier ein billiger ideologischer Trick, den der Täter, einer von uns, dem zu unterstellen ist, die Scheiße pauschal zu durchschauen.

Der Vergewaltiger hat seinen Stempel weg, ist stigmatisiert in seinem sozialen Umfeld und diese Stigmatisierung und die Auseinandersetzung damit kann er nur negieren, indem er eben dieses Umfeld verläßt und Kontakte sucht, denen sein Vorleben unbekannt ist, was die Konsequenz eines totalen Ausschluß wäre.

Die Verhaltensweise, wie WIR mit der Vergewaltigung umgehen, ist keine allgemeine, sondern eine spezielle, und es wäre sicher auch eine andere kollektive Reaktion, wenn die Vergewaltigung nicht vor mehreren Jahren, sondern in jüngster Vergangenheit stattgefunden hätte. Die Zeit heilt hier keine Wunden, läßt aber eine differenziertere Betrachtungsweise zu.

Aber was sind die Konsequenzen, wenn nicht Isolierung aus unseren Zusammenhängen? Vielleicht müssen die Konsequenzen primär von dem Täter gezogen werden und das ist keine Sache, die ex und hopp passieren kann, genauso wie das spießbürgerliche Bedürfnis nach Genugtuung und Rache die Tat nicht rückgängig machen kann.

Fenris Wolf, Redaktionsmitglied

"FREIE MEINUNG IN FREIEN WORTEN"

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Tagtäglich flimmern die Horror-Movies über die Gewalt in dieser Welt in unsere Haushalte: Die Gewalt, eigentlich verabscheuen wir sie. Wir differenzieren jedoch zwischen sinnvoller und nicht-sinnvoller Gewalt, und sinnvoll erscheint sie uns dann, wenn sie der Notwehr dient oder wenn sie der notwendigen Prävention dient. Während die Notwehr sich aus einer unmittelbaren Situation ergibt, die es rechtfertigt, notfalls auch mit Gewalt einzuschreiten — die Verhältnisse sind das jeweilige Regulativ der Mittel — zeigt sich die notwendige Prävention nur mittelbar.

Die Gewalt als Prophylaktikum ist jedoch wesentlich diffiziler zu rechtfertigen als die Notwehr, denn bei letzterer bleibt wenig oder fast gar kein Spielraum zu entscheiden, wie die Not abzuwenden ist, während bei der Prävention eine Gefahr erkannt werden muß und dann nach ihrer Qualität eingeordnet werden muß.

Das bedeutet, daß Gewalt zur Gefahrenabwendung einem wesentlich höherem moralischen Anspruch unterliegt, als die Notwehr, weshalb diese Gewalt sich für uns nicht aus dem staatlichen Rechtfertigungsrepertoire begründen darf, aber später, zumindest aus jetziger Sicht, sich vor uns und für uns noch immer als gültig erweisen muß.

Die sinnlose Gewalt hingegen rechtfertigt sich nur mit Selbstsucht, Machtgeilheit oder Krankheit. Die Krankheit ist aus medizinischer Sicht die Ursache, doch auch soziale Umstände sind krankheitserregend, womit wir bei der Macht wären. Selbstsucht muß nicht, kann aber zur Gewalt führen, auch hier führt sie zur Machtausübung.

Die Gewalt gegen/unter Menschen ist ein Symptom der Macht, es sei denn, die Verzweiflung und/oder die Erkenntnis führen ebenfalls zur Gewalt, wobei diese ihre Rechtfertigung in Notwehr und notwendiger Prävention findet.

...

Machtausübung und dadurch Gewaltausübung gibt es in den verschiedensten Formen und Graden, eine Form von Machtausübung mit einem sehr hohen Grad von Gewalt ist die Vergewaltigung. Die Vergewaltigung ist gleichzeitig eine der erbärmlichsten, widerlichsten und boshaftesten Form von Machtausübung.

Es ist verständlich, daß zu ihrer unmittelbaren Abwehr (Notwehr) 'erheblich auf den Täter eingewirkt wird. Was aber, wenn der Täter ungeschoren davon kommt und Jahr später über seine Tat reden will? (Im konkreten Fall, siehe weiteren Artikel, sprach der Täter mit dem Opfer und einigen Bekannten, bevor das Opfer Jahre später den Fall in einer Frauengruppe als eine ihrer Erfahrungen mit Männer wiedergab.) Viele Stimmen würden im Moment der Tat Kopf oder Schwanz fordern, einige würden dies auch nach Jahren.

Prinzipiell sei hier geschrieben, daß Prügel- oder Todesstrafe unzeitgemäß sind (eigentlich moralisch immer hätten sein müssen), bzw. eher rechtsradikal-konservativem Gedankengut entspringen — und dieses soll unsere Taten wohl kaum rechtfertigen!

Andere Stimmen billigen dem Täter Leib und Leben im Normalzustand zu, fordern jedoch eine Strafe. Da wir freiheitlich-demokratisch Grundgeordnet leben, wäre wohl die adäquate Lösung, den Täter dem verlängertem Arm des Gesetzes und damit der Strafe auszuliefern. Aber hier sind wir uns einig, daß der verlängerte Arm, sozusagen der Knüppel des Gesetzes, eher den Ordnungsgründen als der Freiheit der D.-Kratie dient.

Doch auch wir können nicht wohlgemut einem Vergewaltiger gegenüber treten, egal wie lange die Tat her ist, denn eine Vergewaltigung verliert durch die Zeit nicht an ihrer Dimension und läßt sich weder dadurch noch durch sonst etwas rechtfertigen.

Welche Art von Strafe oder Sühne halten wir für angemessen?

Hier erheben sich Stimmen, die fordern, daß Vergewaltiger nichts in den sozialen oder politischen Zusammenhängen zu suchen haben. Diese Leute gehen aber davon aus, daß sie sittlich gefestigt sind und nicht einer solchen Tat Vorschub leisten oder gar selber ausführen würden. Und diese Voraussetzung ist falsch. Denn zumindest eine Vergewaltigung geschah in ihrem sozialen und politischen Umfeld, und sie arbeiteten vor und nach der Tat mit dem Vergewaltiger zusammen (dem Vergewaltiger sieht mensch seine Bereitschaft nicht an und jeder Schwanzträger ist ein potentieller Vergewaltiger).

Einige Herren und Damen (auch davon welche!) leisteten also zumindest unwissentlich mit ihrem (Macho-)Verhalten der Vergewaltigung Vorschub. Insofern ist der Ausschluß eines Vergewaltigers falsch, denn entweder werden alle Machos (wer weiß, was die alles taten ...?!) ausgeschlossen, da sonst das Klima, in dem eine Vergewaltigung gedieh, bleibt, oder mensch wäscht sich ganz ungeniert die Hände in Unschuld.

...

Eine Strafe hat an sich einen erzieherischen Zweck, das heißt, daß der Täter seine Tat als Unrecht einsehen muß und dies so lange, so schwer sein Unrecht war. Auch wir sind also, wenn wir Strafe fordern, nicht frei von bürgerlichem Empfinden, doch lehnen wir, wie geschrieben, dies eigentlich ab. Im konkreten Fall sah der Täter seine Tat ein, er würde diese Tat nicht wiederholen und sein Verhalten hat sich innerhalb der Jahre nach der Tat für einige Menschen erkennbar zum positiven entwickelt, wenn auch die Entwicklung nie abgeschlossen sein kann und darf.

Für andere Menschen hat sich der Täter nicht geändert, zum Beweis führen sie "schlechte" Eigenschaften des Täters in verschiedenen Situationen an. In den damaligen Situationen konnten jedoch diese Menschen die Taten verstehen oder haben sie kritisiert, wären jedoch nie zu der Vermutung gekommen, es handele sich bei dem Täter um einen Vergewaltiger, zumal andere ähnliches Verhalten dann und wann an den Tag legten. Nun aber sagen einige, diese Vergewaltigung lasse sich doch an der Verhaltensstruktur des Täters ablesen — wieviele Vergewaltiger würden wir dann aber haben?!

...

Die Ausgrenzung findet auf jeden Fall nicht ihren Ausdruck in der Notwehr oder einer notwendigen Prävention, sie ist statt dessen der Rachsucht und dem persönlichen Empfinden entsprungen. Die Rachsüchtigen diskreditieren sich selbst, dagegen ist es nur natürlich, daß Privatpersonen ihr soziales Umfeld selbst bestimmen. Doch das politische Umfeld ist nicht nach Gutdünken von Privatpersonen zu selektieren. Niemand ist unfehlbar!

...

Das Problem auszugrenzen, ist jedenfalls politisch falsch, denn die Verdrängung desselben schafft nur vorübergehend Ruhe, früher oder später wird es doch heißen: "The same procedure as last year ..."

Die Problemausgrenzung dient, wie beschrieben, der Verdrängung, wird aber ihre Wirkung als Drohung verfehlen (falls sie die haben sollte), wie bislang alle Strafandrohung. Und der zweite Aspekt der Problemausgrenzung, die "neue Sensibilität", das heißt, die neugeschaffene reine Gruppe — weil frei von asozialen, "nicht-integrierbaren" Subjekten, ist eine Schimäre, ein reichlich dämliches Hirngespinst, denn der tadellose Mensch, der eine tadellose Gruppe zur jetzigen Zeit ausmachen soll, ist Wunschdenken, genauso wie die Vorstellung, daß in einer neuen Gesellschaft nur tadellose Menschen sein werden.

Wie mit nicht-tadellosen Menschen in dieser neuen Gesellschaft umgegangen werden soll, diese Vorstellung ist bislang reichlich konfus. Dies Beispiel, von dem Vergewaltiger, der seine Tat einsieht/bereut, sein Verhalten zumindest teilweise erheblich verbessert hat, dem aber, weil Strafe nun einmal sein muß (auch wenn dies niemand so sieht!), jetzt der soziale Fußboden fast gänzlich entzogen wurde, zeugt davon, daß wir noch lange nicht beispielgebend für eine neue Gesellschaft sind.

Der Anarchismus zur Zeit ist so reif, wie er sich den Problemen stellt, will heißen, daß es zwar nötig ist, jedes Problem aufzugreifen und publik zu machen, es aber auch nötig ist, sich dazu jedoch auch Alternativen zu überlegen, was mit sich bringt, daß "alte" Probleme nicht verdrängt sondern verarbeitet werden.

T. Tasso, Redaktionsmitlied

WIR ARBEITEN MIT EINEM VERGEWALTIGER ZUSAMMEN.

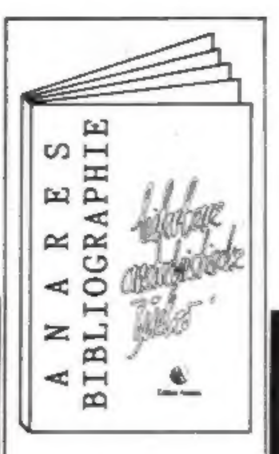
Vergewaltigung: Die sexuelle Handlung eines Menschen an einem anderen Menschen gegen dessen Willen, dessen Selbstbestimmung.

Wieviele Männer – mich eingeschlossen – haben sich nicht schon irgendeine Situation mit einer Frau vorgestellt / in ihren Tagträumen vollzogen und wußten dabei genau, die Frau würde in der Realität nicht einwilligen? (Diese Träume **können** in Bruchteilen von Sekunden ablaufen; es ist **möglich,** daß das Objekt der Begierde, und Objekt ist es unter den genannten Bedingungen, als auslösendes Moment zum Zeitpunkt des (Tag-)Traumes für den Träumer real gar nicht wahrnehmbar ist.)

Im Normalfall bleiben diese Vorstellungen Vorstellungen, wird gar nicht versucht, diese (Tag-)Träume umzusetzen. **Fühlend und wissend, daß da etwas faul ist,** mit den eigenen Ansprüchen, mit dem eigenen Bild vom Menschen ganz gewaltig kollidierend. M. (steht schlicht und einfach für Mann) aus unserer Redaktion kamen in einem konkreten Fall derartige Gedanken/Gefühle zu spät. Er hat die Umsetzung eines solchen Traumes vorbereitet. Nun sollen wir "über ihn zu Gericht sitzen". Der Vorfall ist drei Jahre her; ich kannte M. damals noch gar nicht.

Gängige Forderung für das Urteil: Ausstoß aus unseren sozialen Zusammenhängen. Wir haben uns entschlossen, dies nicht zu tun. Ich gestehe jedem/jeder zu, daß er/sie sich weiterentwickeln kann. Dies gilt auch für einen Vergewaltiger, und drei Jahre sind eine lange Zeit. Hat M. sich weiterentwickelt? Ist eine Wiederholung oder ist Ähnliches mit M. als Täter heute nicht mehr möglich? Meine Einschätzung: Er hat sich weiterentwickelt. Er ist sicher nicht der Neue Mensch **unserer** Gesellschaft in Reinform, doch kann es den geben? Soweit ich es beurteilen kann, ist sein allgemeines Verhalten gegenüber Frauen deutlich weg von der Objekt-Sichtweise gekommen, macht er sich auch Gedanken darüber, was die Frau bei seinen Handlungen fühlt, denkt,

bei seinen Handlungen fühlt, denkt, empfindet. Er macht auf mich den Eindruck, sich mit dem Geschehen vor drei Jahren intensiv auseinandergesetzt zu haben, nach den Worten seiner Freundin nicht erst, seitdem es in Frankfurt öffentlich diskutiert wird. Heute ist es nicht zuletzt M. der powert, wenn die Stimme einer Frau mal wieder unterzugehen droht. Ähnliches wie die Vergewaltigung scheint mir heute für ihn nicht mehr möglich. (Natürlich muß ich hier im Konjunktiv reden, in der Möglichkeitsform. Ich stecke im anderen Menschen nicht drin.)



Also, wir arbeiten vorerst mit ihm weiter zusammen. Wovon dieses 'vorerst' abhängig ist, haben wir/ich nicht klar definiert, ist es klar definierbar? Die Diskussion hat uns alle für Macho-Verhalten ein Stück mehr sensibilisiert, und wir werden auch M.s Verhalten beachten. Kommen wir dabei zu dem Schluß, unsere heutige Einschätzung ist falsch, falsch gewesen, dann wird dieses 'vorerst' zu Ende sein.

Demnach bleibt alles beim alten? Jein. Die Diskussionen haben das Thema Vergewaltigung wieder auf die Tagesordnung geholt, Mann mußte sich damit auseinandersetzen. So ganz nebenbei übte mensch auch ein Stück anarchistische Gerichtsbarkeit.

Doch nach außen ändert sich nichts? – gibt es keine Konsequenzen, da wir die eine, den Rausschmiß, nicht vollzogen haben?? Welche Konsequenzen kann es geben?

Vergewaltigung, im Begriff steckt es schon drin, hat viel mit Gewalt zu tun. Vergewaltigung als eine der besonders krassen Formen, andere Menschen als Objekt zu betrachten, dessen Willen bedeutungslos. Freiwild ist. Wichtig bin ich. Auch unter uns AnarchistInnen gibt es trotz ständigem Kampf dagegen genügend Situationen, in denen zumindest in Ansätzen eine solche Verhaltensweise durchbricht (allein das weite Feld Diskussionsverhalten). (Ich bin mir der Gefahr bewußt, hier Äpfel und Birnen zu vergleichen. Aber wenn ich

Birnen zu vergleichen. Aber wenn ich tief genug bohre, hat beides gleiche Ursachen.)

Akzeptiert, mit Bauchschmerzen und situationsgebunden auch von mir, ist die Objekt-Sichtweise gegenüber unserem politischen Gegner. Entsprechend sind unsere Handlungsmuster und -weisen. Die klammheimliche Freude, die politisch motivierten Knieschüsse, die Auseinandersetzungen mit Bullen. Leicht vergessen wir in unseren Diskussionen, daß unser Gegner – so menschenverachtend er selber ist, und so viele Menschen er selber in weiße und schwarze Folterkeller und in den Tod geschickt hat – ebenfalls ein Mensch ist / Menschen sind. (Andererseits sind es gerade Menschen und nicht irgendwelche nicht faßbaren Organisationen.)

Wir wollen den Rausschmiß nicht, welche konkreten, für jeden greif- und sofort sichtbaren Konsequenzen soll es dann geben? Strafe um des Strafens willen, lehne ich ab. (Ein Rausschmiß aus unseren sozialen Zusammenhängen läßt sich nur aus einer Schutzfunktion für uns, speziell der Frauen unter uns, heraus begründen. Jede andere Begründung läuft meinem Ziel, dem Aufbau der anarchistischen Gesellschaft, zuwider.)
(Wenn überhaupt kann ich, so altmodisch es klingt, statt mit Strafe mit Sühne etwas anfangen. Sühne ist nicht die Ersatzdroge für die unter Entzug der Droge Strafe stehende Öffentlichkeit, Sühne ist nicht die selbstauferlegte Strafe. Durch die Sühne des Täters soll der Betroffenen der Umgang mit dem Geschehenen möglich werden, und der Täter zur Auseinandersetzung mit seiner Tat gezwungen sein. Sühne wird die Tat aber kaum vergessen machen können. Die Art und Form der Sühne wird in jedem Einzelfall anders sein.
Der Begriff 'Sühne' **ist gegenwärtig** weitgehend unbesetzt. (Dieser Satz stieß in der Redaktion auf Widerspruch. Etliche erinnert 'Sühne' vorrangig an Kirchenmief.) Darum nutze ich ihn und suche nicht nach einem anderen, weniger assoziativen Begriff. Lieber sollten wir dem Begriff wieder einen Inhalt, unseren Inhalt geben. Sprachhistorisch spricht für

geben. Sprachhistorisch spricht für das Wort 'Sühne', daß es auch etwas mit Versöhnung zu tun hat.
Für Sühne aber gibt es keine Gerichte, ob und in welcher Form Sühne möglich wäre, kann nur P. als die Betroffene entscheiden. Unabhängig vom konkreten Fall ist denkbar, daß mit M.s öffentlicher Auseinandersetzung mit dem Geschehenen für P. die Tat gesühnt ist.)

Vergewaltigung **unter uns** ist Diskussionsthema, Mann muß sich Gedanken machen, öffentlich Stellung beziehen. Ich habe – wieder – über meine eigenen Verhaltensweisen nachgedacht, meine eigenen Verhaltensweisen überdacht.

Claudio, Redaktionsmitglied

Vor über fünf Monaten griff eine Frauengruppe im letzten besetzter Haus Frankfurts, in der "Au", das Thema Männerverhalten in der Szene auf. Es ist kein Geheimnis, daß der autonome Macker noch zu oft den Ton angibt, daß es Gewalt gegen Frauen, Anmache und Frauenunterdrückung auch in den sozialrevolutionären Gruppen gibt.

Die "Au-Frauen" begnügten sich aber nicht mit feministischen Rundumschlägen zum allgegenwärtigen Patriarchat. Sie redeten über eigene Erfahrungen, und es sollte erst mal ein Gespräch in der Frauengruppe sein. Dennoch schwirrten einige Gerüchte nach außen, die sich bald zur Gewissheit verdichteten.

Vor dreieinhalb Jahren, so berichtete eine Frau, wurden ihr von ihrem damaligen Freund, einem stadtbekannten Fighter, "KO-Tropfen" in den Tee getan. Am nächsten Morgen fand sie einen benutzten Pariser.

Eine Vergewaltigung! Und wieder in "unseren" Zusammenhängen! Und dann noch dieser Typ! Kein Unbekannter, kein Mitläufer am Rande. Seit Jahren macht er Politik in der Szene und nicht als autonomer Saisonrandalierer. Nein, er ist eine langjährige Pflanze im Frankfurter Sumpf. Als Jugendlicher schmiß er die Schule, verbrachte Monate im legendären Startbahnhüttendorf, nahm Teil an Anti-Fa Aktionen, beim Autonomen Plenum. Er machte mit als die "Au" besetzt wurde, wohnte dort für einige Zeit, er organisierte zusammen mit anderen die FAU in Frankfurt und kaum ein Pfingstkongreß fand ohne ihn stand. Als im Gallusviertel das Libertäre Zentrum aufgemacht wurde, arbeitete er ebenso aktiv mit wie bei der AKTION.

Dieser "radikale Lebenslauf" zu Beginn hat doppelte Funktion für mich: Einmal zeigt er, daß eine ganze Reihe von Frankfurter Gruppen mit ihm zu tun haben und zum anderen soll nicht nur abstrakt dahergeblubbert werden. Das klärt gar nichts und heizt letztendlich nur die Gerüchteküche an. Ich will es mir in der Auseinandersetzung nicht so einfach machen! Es ist ein Versuch, zu kapieren, was passiert ist.

Haben wir ihn so schlecht gekannt. Ist er wirklich so ein Schwein? Endet sein politisches Bewußtsein spätestens, wenn er eine Frau vor sich hat?

Seit fast einem halben Jahr läuft nun die Diskussion in Frankfurt. Es wird versucht, konkret über ihn zu reden, und auch mit ihm, weil er nicht wegtaucht, sondern zu den Gruppen und verschiedenen Plenen hingeht. Er streitet nichts ab, kann es heute selbst nicht mehr verstehen, beteuert, er habe sich weiter entwickelt.

Es macht sich niemand leicht in der Diskussion. Es gibt unterschiedliche Positionen, von zorniger Verständnislosigkeit bis zur Forderung nach Ausschluß aus unseren Zusammenhängen.

Aber mit der Zeit reagieren die Leute mit Überdruß und Verdrängung. Plötzlich gibt es Beschlüsse für einen Ausschluß aus verschiedenen Gruppen, die nicht Ergebnis einer Diskussion sind, sondern der Versuch, das unbequeme Thema endlich abzuschließen und zur radikalen Tagesordnung zurückzukehren.

Wir merken, daß es nicht nur um ihn und die Vergewaltigung geht. Es betrifft uns frontal, niemand kann sich mit schlichten Wahrheiten davonstehlen. Es ist jetzt einfach zu platt, mit theoretischen Phrasen vom "Scheiß System" oder dem "Patriarchat" Distanz zum Geschehen gewinnen zu wollen.

"Solche Schweine darf es bei uns nicht geben!" tönt es nun gerade von unseren autonomen Rauhbeinen, die mit gewohnt klarem Blick und knallharter Faust die saubere Lösung parat haben. Erfüllt mit Verachtung und linksradikalem Sendungsbewußtsein wähnen sie sich meilenweit entfernt von der Männergewalt des enttarnten Vergewaltigers. Männer distanzieren sich schnell und lautstark, fordern "eins in die Fresse" und einen endgültigen Trennungsstrich! Es ist nur gut, daß die Frauen solchen polternden Feministen gegenüber äußerst mißtrauisch sind.

Die Auseinandersetzung muß immer auch konkret sein, denn das Ereignis ist nicht irgendwo passiert, sondern in einem benennbaren sozialen und politischen Zusammenhang, nämlich in unserem.

Reden wir über unsere Radikalität. Sie ist oft etwas plump, und immer wieder stolpern wir über sie und fallen aufs Maul. Ausschluß, klar! Vergewaltiger gehören nicht zu uns. Immer wieder beweisen wir uns als absolute Künstler in Sachen Verdrängung. Dazu zählt unser Schwarz-Weiß Denken über gesellschaftliche Realität ebenso, wie die Weigerung hinter unserer Maske die gleiche Spießbürgerfratze zu erkennen wie bei Müller von nebenan.

Radikalität ist solange bloßes Outfit, wenn wir nicht auch radikal veränderte soziale und politische Beziehungen unter uns selbst anstreben. Radikalität ist nur revolutionär, wenn sie solidarisch ist, und verantwortlich gegenüber meinen Genossinnen und Mitkämpferinnen.

Diese Verantwortlichkeit endet nicht, wenn ein Mitkämpfer oder eine Mitkämpferin absolute Scheiße gebaut hat.

"Die Anarchos sind doch alles knallharte Macker." So lautet ein gängiges Urteil anderer linker Gruppen über die Haßkappenfraktion. Und auch wir selbst wissen, daß unter den "Sturmhauben" keine Engelsgesichter verborgen sind, sondern jede Menge chauvinistische Großkotzigkeit.

Wir kennen sie doch, jene stickige Kameradschaftlichkeit in den subversiven Kleingruppen, dem Chorgeist eines verschworenen Männerbundes nicht unähnlich.

Es ist nicht das erste Mal in der BRD, daß in unseren Zusammenhängen solche Auseinandersetzungen laufen. "Alle Männer sind potentielle Vergewaltiger!" Eine radikalfeministische Aussage, die anarchistische und autonome Männer besonders herbe trifft, da sie an ihre politische Bewußtheit glauben, an die eigene Veränderbarkeit. "Wir kämpfen doch mit den Frauen auf der gleichen Seite der Barrikade," sind sie überzeugt.

Vergewaltigung ist ein Verbrechen, eines der übelsten und Ausdruck der patriarchalen Machtverhältnisse. Die dauernde offene und latente Vergewaltigungsbedrohung ist eine ungeheure Unterdrückung der individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse der Frauen. Wir anarchistischen Macker wissen das alles. Der Kampf um Emanzipation ist Anarchismus in Reinform!

Trotz anarchistischen Chauvis hat es in keiner politischen Bewegung mehr praktische und theoretische Ansätze eines von Zwang und Unterdrückung befreiten Zusammenlebens gegebens als in der anarchistischen.

Wir haben in der AKTION seit Monaten kein anderes Thema mehr, über das wir reden. Es geht an die Substanz der Persönlichkeit jeder Frau und jedes Mannes in der Redaktion, und es geht um die Konsequenz unseres politischen Bewußtseins. Wir haben uns entschlossen, ihn nicht rauszuwerfen. Es ist ein Versuch, mit dem "Verbrechen" eines Mitkämpfers kollektiv umzugehen. Selektion und Isolation kann nicht unsere Antwort auf "Vergehen" in den eigenen Reihen sein. Seine Tat ist auch Ausdruck der Schwäche unserer sozialen und politischen Kollektivität. Wir können jetzt nicht so tun, als hätten wir mit ihm nichts zu tun.

Wir müssen nach den Ursachen suchen, nach den Motiven fragen. Wir wollen uns nicht sozialarbeiterisch rausreden auf "die Gesellschaft", die schlechte Kindheit oder sonst was. Er ist für sein Handeln verantwortlich. Nur so kann er sich verändern.

Eine Konsequenz ist bisher, daß er in allen Gruppen, wo er auftauchte, angesprochen wurde, daß er sich seit Monaten wieder und wieder mit seinem damaligen Verhalten auseinandersetzen muß. Es grenzen sich Leute von ihm ab, zeigen, daß sie mit ihm so schnell nicht mehr klar kommen werden. Vielleicht lernt er auch durch diese ablehnende Reaktion. Es tut ihm hoffentlich sehr weh. Denn das hat er sich selbst zuzuschreiben. Und die teils heftigen Auseinandersetzungen in den sozialen und politischen Zusammenhängen, in denen er jahrelang akzeptiert gelebt hat, bewirken mehr an politischer Einsicht bei allen Beteiligten als eine Aussonderung.

Vielleicht kommen uns einige saubere Vorstellungen durcheinander. Unsere edlen Ziele, ohne Knäste, Bullen und Bontzen leben zu wollen. "Alle Türen stehen offen, die Gefängnisse leer...."

Das reicht nicht aus. Sicher wird mit dem "System" manche Ursache menschlicher Destruktivität, psychischer Verkrüppelungen und soziales Elend verschwinden. Aber auch "aufrechte Fighter" tun nicht nur Gutes. Auch

in einer "befreiten Gesellschaft" wird es Verbrechen geben, Mord, Vergewaltigung, Kindesmißhandlungen, Raub.

Vielleicht werden wir eine Strafjustiz mit anderen Normen haben, Eigentumsdelikte als gering, körperliche und psychische Verletzungen von Menschen als schwerste Straftat bewertet.

Vergewaltiger an die Wand! Schwanz ab! Schützt die Frauen vor diesem Abschaum! Ist das unsere radikale Logik? Ich kann es menschlich begreifen, wenn jemand dabei ausflippt und am liebsten klar Schiff machen möchte. Ich begreife es auch, wenn eine Frau Bachmann den Mörder und Peiniger ihres Kindes vor Gericht abknallt. Aber genau so weiß ich, daß dies politisch falsch und gesellschaftlich verheerend ist. Hier kocht das gesunde Volksempfinden, wo der Verbrecher hart bestraft und möglichst wie Ungeziefer vertilgt werden muß.

Der Zusammenhang zwischen Tat und Strafe gilt offenbar auch unter autonomen Kriminologen. Je schlimmer das Vergehen desto härter muß die Strafe sein. Da schimmert es durch, das Alte Testament, Auge um Auge!

Die Härte eines Strafsystems schützt nicht vor Verbrechen und sozialen Konflikten. Der Islam sieht für Vergewaltiger die Todesstrafe vor. Die Unterdrückung der Frau ist in islamischen Gesellschaften nicht geringer geworden.

Strafe, ob Knast, Folter oder Vertreibung, ist kein Schutz vor zukünftigen Verbrechen und trägt nicht zur Auflösung gesellschaftlicher Widersprüche bei. Strafe ist ein Instrument der Herrschaft, nichts weiter.

Entweder setzen wir das Prinzip Strafe als Regulator menschlichen Zusammenlebens außer Kraft, oder wir machen uns endlich Gedanken über autonome Volksgefängnisse!

Es ist ein Resultat radikaler Frauenkämpfe, daß heute Gewalt gegen Frauen, Vergewaltigung und Unterdrückung der Frau zu allgemeinen politischen Themen geworden sind, daß sie auch in unserer Szene zu hoffentlich produktiven Auseinandersetzungen führen. Die AKTION unternimmt einen Versuch, darüber eine offene Auseinandersetzung zu führen. Der Entschluß gegen einen Rauswurf hat nichts mit Kumpanei

oder Verharmlosung zu tun. Als Zeitungsprojekt haben wir sicher damit den schwierigeren Weg gewählt. Dabei können sich für uns und die AKTION noch Konsequenzen ergeben, die derzeit noch nicht klar zu fassen sind.

Spiegelbruch, *Red.*



ZWISCHEN DEN STÜHLEN

Zuerst will ich hier erklären, warum ich als Redaktionsmitglied der AKTION eine Stellungnahme zu den Diskussionen mit und um X und sein Verhalten geschrieben habe. Ich kenne X nun schon seit vier Jahren und kann daher auf Erfahrungen mit ihm im Libertären Zentrum, in der AKTION und anderen Gruppen und Zusammenhängen zurückgreifen. Zudem fühle ich mich als Mann und Anarchist besonders verpflichtet, mich genauer mit patriarchalen Strukturen, Mackertum, etc. auseinanderzusetzen, da ich hierüber sowohl mein Verhältnis zu anderen als auch zu mir selbst hinterfragen kann und will. Die inhaltlich intensivste Diskussion fand für mich nicht in der AKTION statt, sondern in der Vorbereitungsgruppe für ein neues Zentrum, die nach der Schließung des alten libertären Zentrums ein neues Projekt starten will, indem auch aus den Fehlern des alten Zentrums gelernt werden sollte. Das gilt besonders für den Umgang untereinander. Dies führte schließlich zur Bildung einer Frauen- und Männergruppe. Als es darum ging, ob die AKTION sich an dem neuen Zentrum beteiligen soll und will, entstand sofort eine Diskussion ob dies mit X ginge oder nicht. Und ich hatte dabei die ganze Zeit die nicht gewollte Funktion eines Vermittlers zwischen beiden Gruppen. Ständig mußte ich Gerüchte und Vorurteile zurechtrücken, damit überhaupt auf einer sachlichen Ebene eine kontroverse Diskussion möglich ist. Mich anderen Stellungnahmen anzuschließen, fand ich von daher nicht möglich, da sie zwar Teile beinhalten, hinter denen ich stehen kann, aber ein Konsens mit meinen Gefühlen und Gedanken ist in diesen nicht möglich.

Als ich X kennenlernte entstand bei mir schnell eine "politische" Freundschaft, die sich in gemeinsamen Projekten wie, LZ, AKTION und damals noch FAU ausdrückte. Doch tauchten schon schnell die ersten Probleme mit seinem Sozialverhatlen auf, was zum ersten großen Krach führte als Y ("seine" damalige Freundin) sich von ihm trennte und er sie physich

und psychisch unter Druck setzte. Gleichzeitig erlebte ich eine Enttäuschung, da sich viele LZ'ler auf den Ladenplenas zu dieser Geschichte nicht oder sehr distanziert verhalten haben. X verhielt sich nach diesen Diskussionen etwas zurückhaltender und somit wurde der Mantel des Vergessens über die ganze Geschichte gelegt. Meine Fehler und Schwächen liegen darin, daß ich z.T. aus Bequemlichkeit X negative Verhaltensweisen weiter akzeptiert habe. So entstand ein Arrangement im Laufe der Zeit.

Daher fand ich es schwierig, jetzt den bequemen Weg zu gehen und zu sagen: Du bis ein Vergewaltiger, Schluß, aus, fertig. Denn damit gehe ich nicht das prinzipielle Problem patriarchaler Verhaltensweisen an. Auch glaube ich, daß X sich seit der über 3 1/2 Jahre zurückliegenden Vergewaltigung soweit geändert hat, daß dies nicht mehr passieren würde.

(Ich übernehme hier den Begriff Vergewaltigung, wobei ich schon etwas Schwierigkeiten habe, den Rahmen zu definieren, was alles unter diesen Begriff fällt. Wenn bei einer weiten Auslegung die logische Folge ist: Vergewaltigung = Ausschluß aus allen unseren sozialen/politischen Zusammenhängen, dann finde ich, daß wir uns das zu einfach machen. Wenn der Begriff "Vergewaltigung" bedeutet, sich ernsthaft über patriarchale Strukturen unter uns auseinanderzusetzen, würde ich den Begriff weiterfassen wollen. Dies ist ein Problem, das ich für mich auch bei diesem konkreten Fall noch nicht geklärt habe).

Ich habe also mein weiteres Verhalten zu X seit dem Zeitpunkt (Mai 88), als es öffentlich wurde, offen gelassen und wollte eine Auseinandersetzung um patriarchale und hierarchische Strukturen allgemein und speziell anhand von X, denn ein konkretes Verhalten von all denen, die mit ihm zu tun haben, war nun gefordert.

Die Diskussionen in der Redaktion dazu fand ich dann etwas enttäuschend. Es war den meisten relativ schnell klar, daß sie mit X erstmal weiter zusammenarbeiten wollen und es wurde dann eine Verteidigungsposition gegenüber anderen Personen und Gruppen eingenommen bzw. sie sogar angegriffen. Dies lief alles mehr oder weniger auf einer technischen Ebene (z.B. die AKTION macht im neuen Zentrum nur mit, wenn auch X nicht durch die Hintertür da rein kommt), so daß selbst X damals auf eine tiefergehende Diskussion drängte, weil es für ihn unbefriedigend war.
Das von mir schon vorher angeknackste Vertrauen in die Redaktion, ob wir die anstehenden Probleme kollektiv lösen können, wurde dadurch nicht gerade gestärkt. Um das Bild über den Zustand der AKTION zu verdeutlichen, möchte ich drei Redaktionsmitglieder erwähnen, die keine Stellungnahmen geschrieben haben, da sie sich schon vor der Diskussion um X genau auch jener Kritik an den Strukturen und Inhalten der AKTION rausgezogen haben und auf Distanz gegangen sind.
Nach fünf Monaten bin ich nun an dem Punkt gekommen, an dem für mich Entscheidungen anstehen und dies fällt schwer, da es manchmal in die Nähe eines endgültigen Urteils rückt, für das ich auch persönlich Verantwortung übernehmen muß. Am meisten fruchtbar waren für mich dabei die Diskussionen in der Zentrumsgruppe und da nochmals in der Männergruppe. Hier wurde sehr lange und ernsthaft diskutiert. Durch diese Diskussionen wurde ich gegenüber patriarchalen Verhaltensweisen nochmehr sensibilisiert und meine Toleranzgrenze gegenüber solchen Verhaltensweisen in meinem persönlichen Umfeld sinkt. Dies ist nun auch der Grund, warum ich in Gruppen, die den Anspruch haben, eine herrschaftsfreie Gesellschaft aufzubauen, solche Verhaltensweisen nicht mehr akzeptieren kann. So ist die Entscheidung, nicht mehr mit X in einer Gruppe kontinuierlich zusammenzuarbeiten, aufgrund seines

immer noch vorhanden Mackerverhaltens gefallen. Die Vergewaltigung spielte für mich eher eine untergeordnete Rolle. Trotzdem ist das eine Entscheidung von mir persönlich und kann diese nicht von anderen verlangen bzw. dann Leute schneiden, die weiter mit X zusammenarbeiten (diese archaische Sippenhaftung habe ich im Fall von X auch des öfteren schon erlebt). Daher bin ich gegen den totalen Ausschluß von X aus politisch/sozialen Zusammenhängen, da könnte man ein Drittel der Szene ausschließen.

Ich kann und werde auch weiterhin mit ihm reden. Die strengen Kriterien kann ich auch nur an die Gruppen und Menschen anlegen, mit denen ich direkt zusammenarbeite. Auf Plenas, Demos oder Veranstaltungen wäre es für mich insoweit kein Problem X dabei zu haben, solange da auch andere sind, die gleiche oder noch schlimmere Mackerstrukturen drauf haben und diese von den Anwesenden akzeptiert werden.
Also ein X, der sich mit seiner Geschichte auseinandersetzt, werde ich so erstmal akzeptieren können.
Einen generellen Ausschluß käme bei mir nur für solche Vergewaltiger in Frage, die sich nicht mit ihrem Verhalten auseinandersetzen wollen. Wenn wir es ernst meinen mit unserem Kampf für eine anarchistische Gesellschaft, müssen wir eben - auch wenn es sehr schwierig und schmerzhaft ist - mit Menschen umgehen lernen, die gegen elementare Regeln des Zusammenlebens verstoßen. Und das auf einer anderen Ebene als der des Geschreis nach Sanktionen.
Eine öffentliche Diskussion um jeden Vergewaltiger halte ich für dringend nötig, um der allgemeinen Männerkumpanei hierzu etwas entgegenzusetzen, so daß auch Männer, denen dies stinkt, sich trauen, solche Fälle öffentlich zu machen. Es liegt allein an uns Männern nicht-patriarchale Verhaltensweisen durchzusetzen. Frauen können hier allenfalls Anstöße dazu geben. Blicke, Gesten, Anmache, Diskussionsverhalten, Witze ... müssen von uns Männern erstmal als patriarchale Verhaltensweisen erkannt werden, um sie sofort kritisieren zu können. Wenn in "unserer" Szene die Diskussion hierzu mittels dieser AKTION vorankommt, waren unsere Auseinandersetzungen nicht umsonst. Damit wäre ein weiterer Punkt gesetzt, ein antipatriarchales Klima - zumindest in der Szene zu fördern.

Für das Projekt AKTION stand für mich, schon bevor die Diskussion mit und um X begann, eine prinzipielle Auseinandersetzung um Inhalte und Strukturen an. Für mich war ab diesem Zeitpunkt klar, daß keine neue Nummer mehr erscheinen sollte, bevor die Auseinandersetzung für alle befriedigend zu Ende geführt wäre. Die letzte Nummer aus Hamburg war für mich eine Ausnahme, da sie nicht von uns FrankfurterInnen gemacht wurde und diese Nummer setzt sich ja konkret mit unseren Problemen auseinander. Der für mich zentrale Begriff "Kollektivität" muß hierbei näher gefüllt werden. Mit ihm verbinde ich den Anspruch an eine Gruppe, offen, herrschaftsfrei (=anarchistisch) und mit gegenseitigem Vertrauen sich sozial und politisch zu verhalten. Und diesen Anspruch gilt es immer wieder zu überprüfen und auch persönliche und kollektive Konsequenzen zu ziehen, wenn er nicht mehr erfüllt werden kann. Veraltete und verkrustete Strukturen gehören auf den Misthaufen der Geschichte. Nur so kann etwas Neues, Besseres wachsen.

JOTA (Red. Ffm)

STELLUNGNAHME

In diesem Beitrag ist wenig von dem die Rede, um das es eigentlich gehen sollte: Dem Gewaltverhältnis zwischen Männern und Frauen. Mich hat eher der Aspekt der Sanktion und der Strafe, in diesem Fall der Ausschluß, beschäftigt. Das liegt zum Großteil daran, daß ich die Verräter - Debatte sehr intensiv mitbekommen habe und zwischen ihr und der Vergewaltigungsdebatte einige Parallelen sehe. Auch wenn ich mich im Text nicht immer explizit darauf beziehe, werden doch Ergebnisse jener Diskussion in meiner Stellungnahme mit eingebracht.



Wahrscheinlich lassen sich die Parallelen generell auf das Stichwort "Wie gehen wir mit Fehlverhalten in der Scene, bzw. in einer freien Gesellschaft um?" verallgemeinern. Wir haben uns im übrigen dazu innerhalb der Zeitung schon mal ein paar Gedanken gemacht, sind dann aber so abstrakt nicht viel weiter gekommen.

Jetzt mal zu meinen ersten Reaktionen: Also, wie ich von der versuchten/-Vergewaltigung gehört hatte, hatte ich zuerst mal Schwierigkeiten, das "Emotionale" und "Politische" zu ordnen. Soll heißen: Ich habe es gar nicht zusammenbekommen, meine persönlichen (guten) Erfahrungen mit M. (steht für Mann), der Tat und dem, was ich bis dahin über Vergwaltiger gedacht habe. Für mich war die Pauschalisierung Vergewaltiger = Schwein = mit so jemanden hast du nichts zu tun oberflächlich klargewesen. Allerdings habe ich mich nicht gerade sehr intensiv damit auseinandergesetzt, sonst wäre ich nicht so aus allen Wolken gefallen, bzw. hätte eher realisiert, was es heißt, wenn ein Typ aus dem Bekanntenkreis als Vergewaltiger bezeichnet wird. Also, lange Rede, kurzer Sinn: Ich habe ganz schöne Schwierigkeiten dabei, den Widerspruch, mit jemanden so und so gut klar zu kommen und die und die Schweinerei von ihm zu wissen in mir zuzulassen und dann noch das ganze mit einigermaßen kühlen Kopf zu beurteilen. Andererseits kenne ich mich gut genug um zu wissen, daß ich mir die Entscheidung für einen Auschluß leicht gemacht hätte, wenn ich ein schlechtes Verhältnis zu ihm haben würde. Klare Feindbilder ergeben einfache Entscheidungen.

Nur: Was ist, wenn wie hier die persönliche Erfahrung dem enggegensteht? Wenn ich nun mal gerade in dieser Situation das Private nicht vom Politischen trenne und daraus sehr schwierige und vielleicht auch nicht widerspruchsfreie Entscheidungen resultieren?

Was spricht denn überhaupt dafür, weiterhin mit M. zusammenzuarbeiten? Einmal ist es tatsächlich das persönliche Verhältnis, das hier einfach nicht unter den Tisch fallen kann, denn das sich so ein Verhältnis ergibt, liegt ja an dem Betroffenen selbst. Wenn sich jeder Vergewltiger daran zu erkennen gäbe, daß er auch ansonsten ein Schwein ist, würde sich das Problem, wie es für uns besteht, gar nicht ergeben. Und wenn ich mir die Zusammenarbeie in der Zeitung anschaue, so kann ich sagen, daß ich mich mit M. streiten kann, daß ein gewisses Vertrauen zu ihm besteht, das bei anderen weniger ausgeprägt ist, daß ich die Beziehung zu seiner Freundin so einigermaßen mitkriege und daß ich alles in allem auch mit einigen negativen Erfahrungen mir vorstellen kann, daß sich bei ihm in den letzten vier Jahren was getan hat, und daß er trotz oder gerade mit seinen Fehlern lernfähig ist. Was die negativen Erfahrungen angeht, habe ich festgestellt, daß es trotz seines Sturkopfes durchaus möglich ist, ihm in Auseinandersetzungen etwas entgegenzusetzen, bzw. bestimmte Verhaltensweisen aufzuarbeiten.

Außerdem habe ich mitbekommen, wie er sich in dieser Auseinandersetzung verhalten hat: Er ist nicht ausgewichen, sondern hat sich der Diskussion gestellt. Ist auf diverse Plenen gerannt, hat sich nicht gedrückt und meiner Meinung nach auch nicht versucht abzuwiegeln. Für mich zeigt das zusammen mit meiner persönlichen Erfahrung, daß eine weitere Zusammenarbeit für mich in Ordnung ist.

Es gibt den Anspruch, jeden von uns nicht nur nach seinem politischen Verhalten zu beurteilen, sondern gerade auch wie er sich in seinen Sozialbeziehungen verhält. Ich übertrage das jetzt auf M.: Sein Verhalten in politischen Gruppen, die Beziehung zu seiner Freundin, die Umgehensweise in seinen Sozialbeziehungen muß in die Beurteilung miteinbezogen werden.

Hier ist die Frage zu stellen, warum die Diskussion so schnell auf Ausschluß oder Nicht - Ausschluß gekommen ist. Denn es geht um Konsequenzen - aber wie diese aussehen, ergibt sich aus einer Diskussion und ist nicht von vorneherein glasklar - sonst wäre eine Auseinandersetzung ja nicht nötig. Insofern ist es ein von dem eigentlichen Problem ablenkender Ansatz, sich ausschließlich um einen möglichen Rausschmiß Gedanken zu machen - auch wenn das durchaus eine dieser Konsequenzen hätte sein können.

Welchen Sinn und Zweck soll ein Ausschluß überhaupt haben? Bei Verrätern sollte so unter anderem der Selbstschutz der Szene gesichert werden. Dieses Argument entfällt für mich völlig bei der Diskussion um die Person in der Redaktion, weil ich es so einschätze, daß es sich nicht um einen Wiederholungstäter handelt.

Jetzt kommt doch noch ein direkter Vergleich zur Verräterdebatte: Wir sind zigmal Leuten hinterher gerannt, die Aussagen gemacht haben. Wir wollten die Auseinandersetzung mit ihnen. Erst wenn offensichtlich dazu keine Bereitschaft bestand und belastende Aussagen bewußt weiter gemacht wurden um die eigene Haut zu retten, haben wir diese Leute aus politischen und sozialen Zusammenhängen ausgeschlossen. Wir haben dabei auch Fehler gemacht, indem wir uns um einige Entscheidungen zu lange rumgedrückt haben. Aber eines haben wir nicht getan: Pauschal die Leute zu verurteilen ohne nach dem "wieso" zu fragen (das bezieht sich sowohl auf den einzelnen Menschen als auch auf das Phänomen an sich). Also, wenn wir aus den bisher mit M. gemachten Erfahrungen und der Tatsache, daß er der



Es ist zu einfach, auf DEN Vergewaltiger zu zeigen und sich dann zufrieden im Sessel zurückzulehnen ohne sich selbst und die eigenen Gruppenstrukturen zu hinterfragen, ohne sich über das herrschende Gewaltverhältnis Gedanken zu machen und zu versuchen, es als Gruppe und als Einzelperson aufzubrechen.
Ein Ausschluß ist so etwas wie eine Distanzierung. So nach dem Motto: Mit dem haben wir nichts zu tun, haben wir nie etwas zu tun gehabt. So was ist unehrlich und leugnet die eigene Verantwortung. Oder was soll man sonst davon halten, wenn wir jahrelang mit einem Vergewaltiger zusammengearbeitet haben ohne es zu merken. Jetzt alle mit ihm gemachten Erfahrungen zu verleugnen ist verlogen und [illegible]

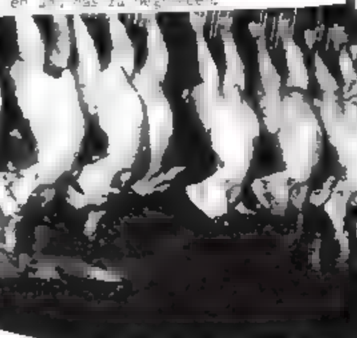
uns darüber zu diskutieren, wie es mit uns und M. in Zukunft weitergehen soll, wie sich die Situation auf unsere Gruppe und Diskussionen auswirken soll. Ich weiß von mir, daß ich eine Zeitlang gebraucht habe, um überhaupt auf diese Defizite zu kommen. Mir war die kurzfristige, vordergründige Rausschmiß - Diskussion wichtiger. Allerdings gibt das "ZuT" habe ich tatsächlich Zeit gebraucht, um die Dimension erfassen zu können, wie schon beschrieben. Aber auch wenn ich darüber nachdenke ist mir ehrlich gesagt noch unklar, wie wir in der Zeitung die Situation konkret angehen können. Wir haben uns als Zeitung Einzelpersonen ausgenommen, von denen ich weiß, daß sie sich da weitergehende Gedanken gemacht haben, bisher noch keine ausführlichen Gedanken gemacht, welche Kriterien wir an uns und damit auch an M. anlegen. Das geht zu einem großen Teil über das Männer - Frauenverhältnis hinaus, z.B. krankt es an mangelnder Verantwortlichkeit, Verbindlichkeit, fehlt das Vertrauen zueinander, genauso wie inhaltliche Auseinandersetzungen.

[illegible] mit dem M. - Rausschmiß einen schwierigen Weg gewählt. Wahrscheinlich mußten wir als Zeitung dann so viele Fragen beantworten, wenn wir M. rausgeschmissen hätten und mußten uns selbst auch nicht hinterfragen, und sei es nur die Frage, was wir die letzten Jahre mit M. zusammen gemacht haben [illegible] zusammen [illegible] die Zeitung [illegible]

[illegible] habe ich mich nur lange genug ausgelassen. Es war aber in der Zeitung [illegible], daß das unser Hauptpunkt war. Ich denke, daß das auch erst mal die Erwartung an uns war, [illegible] zu der entsprechenden Person in irgendeiner Art und Weise zu verhalten und das zu begründen.

Mit diesem Hintergrund relativiert sich [illegible] das, was ich über die Art der Auseinandersetzung geschrieben habe, aus der Sicht meiner [illegible] [illegible] der [illegible]. So sehe ich zwar das [illegible] beschäftigt [illegible] war in der Zeitung [illegible] ein Thema, daß z.B. [illegible] Teilen der Zeitung [illegible] mehr [illegible] das Ergebnis [illegible] der Redaktion [illegible] wäre.
Ich versuche [illegible] die Situation in der Zeitung, wie ich sie erlebe, [illegible] und [illegible] praktisches Verhalten [illegible].
[illegible] in der Zeitung [illegible] der Vergewaltigung [illegible] zu [illegible] worden. Die Trennungslinie [illegible] aber nicht so sehr zwischen Männern und Frauen, sondern eher zwischen den "Alten" und denen, die [illegible] in der Zeitung [illegible]. Die Trennungslinie verlief auch zwischen denen, die sich [illegible] und andere [illegible] und [illegible], bei welchen [illegible] daß sie auch [illegible] zu Wort [illegible] diese Form der Gewalt nicht nur auf Männer beschränkt [illegible] auch unsere [illegible] und [illegible] auch, daß [illegible] keine andere Verhaltensweise mehr für [illegible] kann, als zu versuchen, mich genauso zu verhalten. Entweder [illegible] diesem Stil anzupassen (ganz klass war das [illegible] Zeitung [illegible] die Männer [illegible] innerhalb [illegible] entgegenzusetzen bzw. ihre Verhaltensweise [illegible] der Gruppe [illegible] den [illegible] zu bringen.

Auseinandersetzung nicht ausweicht, den Schluß ziehen, ihn aus diesen Gründen nicht auszuschließen. Welchen Sinn und Zweck hätte ein Rausschmiß dann? Ausschluß als Strafe und Sanktion? Das sind Mittel des bürgerlichen Rechtes, hinter denen nur allzu offen der Rachegedanke hervorlugt. Weder macht es die Tat ungeschehen, noch hilft es dem Opfer weiter noch verändert es etwas an dem Täter. Ohne hiermit eine pauschale Handlungsanweisung geben zu wollen, kann ich mir einen Ausschluß aus [illegible] und politischen Zusammenhängen als das letzte Mittel vorstellen, daß dann angewendet werden kann, wenn der Betreffende sich nicht dazu bereit erklärt, sich mit seiner Tat und sich selbst auseinanderzusetzen.
Das Wort "Vergewaltigung" hat eine Begriffsausdehnung erfahren, die insofern richtig ist, da dadurch auf das prinzipielle Gewaltverhältnis zwischen Männern und Frauen hingewiesen wird, das in vielen, oft auch sehr subtilen Formen existiert. Aber: Oft geht der Rolladen runter, wenn man den Begriff Vergewaltigung in die Diskussion bringt. Dort muß jedoch eine Differenzierung einsetzen (wobei ich mir nicht anmaße aus dem Stegreif Kriterien dafür zu benennen). Wenn ich schreibe, daß es sehr viele Formen der Gewalt gegen Frauen gibt, dann muß ich mich auch und gerade darüber unterhalten. Wenn sich die Diskussion nur auf die äußerste Spitze, in diesem Fall auf M. beschränkt, wird das Ganze unehrlich.



[illegible] geschrieben, ohne sie zu benennen [illegible] die AKTION war [illegible] mit der Rausschmiß - Diskussion [illegible]. Wir haben es jedoch [illegible] ausführlich unter

[illegible]

BUNTE HILFE FRANKFURT

c/o Club Voltaire
Kleine Hochstraße 5
6000 Frankfurt
Tel. 29 29 48

Bürozeiten
Mo - Fr 7.00 - 9.00
So 18.00 - 20.00

SPENDENAUFRUF

Seit dem [illegible] ...'87 der Tag an der [illegible] tödlicher Schüsse an der Startbahn West des Frankfurter [illegible]flughafens [illegible] fielen, sind immer mehr Menschen aus dem Kreis der gegen die Startbahn [illegible] engagierter polizeilicher Verfolgung ausgesetzt.

Diese Schüsse [illegible] den Vorwand [illegible] und schärfste Repressionsmaßnahme gegen die Startbahnbewegung [illegible] [illegible] Schädigungen [illegible] an dieser [illegible] [illegible] Anschläge. Da[illegible] die Bundesanwaltschaft [illegible] [illegible] [illegible]

Die Bunte Hilfe Frankfurt hat in den letzten Wochen und Monaten bereits [illegible] 000,-DM für Beratung von Be[illegible]en und Zeugen bzw. deren Verteidigung ausgegeben sowie Fahrtkosten [illegible]anwälte auswärtig [illegible] [illegible].

Unsere Mittel sind nahezu erschöpft. Da [illegible] unabsehbare Kosten auf uns zukommen werden, sind wir auf finanzielle Unterstützung all derer angewiesen, die jahrelang mit uns den Ausbau des Frankfurter Flughafens zu verhindern suchten.

Über die Verwendung der Spendengelder werden wir wie üblich mindestens einmal im Jahr Rechenschaft ablegen.

An dieser Stelle sei noch einmal allen gedankt, die durch ihre solidarischen Spenden unsere bisherige Arbeit ermöglicht haben.

Frankfurt im Juni 1988

Spendenkonto: Sonderkonto Volker Luley
Postgiroamt Frankfurt 60 ... 602



ARBEITSERGEBNISSE DER LIBERTÄREN TAGE

Endlich [illegible] Die Arbeitsergebnisse der Libertären Tage Ostern '87 in Frankfurt, [illegible] die Arbeitsgruppe [illegible], sind nur gegen Vorauszahlung erhältlich beim

Libertären Zentrum
Kriegkstr. 38
6000 Frankfurt

Die Arbeitsergebnisse kosten 3,-DM + 0,70 Porto und die Arbeitsmappe [illegible] 5,- DM + 1,-DM Porto.

Zahlbar mit Scheck, in Briefmarken oder durch Überweisung (wär uns am liebsten) auf folgendes Konto:

G. Neumann (LT)
Postgiroamt Frankfurt
Nr. 500812 - 602
BLZ 500 100 60



Zur Frankfurter Diskussion

Dies ist ein Artikel von den Frauen aus der AKTION zu dem Verhalten der Zentrumsvorbereitungsgruppe gegenüber der Zeitung. Er bezieht sich auf den im Rahmen der Vergewaltigungsdiskussion gefaßten Beschluß, daß die AKTION nur ohne M. (steht für Mann) mit ins neue Zentrum kann.

Zur Rückerinnerung: Als rauskam, was für eine Riesenschweinerei sich M. vor mittlerweile vier Jahren geleistet hat, waren auch wir total vor den Kopf geschlagen, wütend, fertig, mehr oder weniger fähig damit umzugehen. Und es gab und gibt niemanden in der Frankfurter Redaktion, der M.s Verhalten von damals entschuldigt, billigt oder verharmlosen will. Es begann die Diskussion, ob die AKTION weiter mit M. zusammen arbeiten kann und will. Das Ergebnis war und ist, daß wir bis auf eine Person weiterhin mit M. zusammenarbeiten wollen. Klar ist, daß wir damit einen bedeutend schwierigeren Weg gewählt haben, als wir es mit einem platten Rausschmiß M.s getan hätten. Im Verlauf der Diskussion gab es das Fest "Für ein neues Zentrum" von dem M. ausgeschlossen wurde. Uns wurde gesagt, daß das eine vorläufige Sache wäre, weil die Diskussion in der Zentrumsgruppe noch nicht so fortgeschritten sei und auf jeden Fall eine Auseinandersetzung von M. mit der Zentrumsvorbereitungsgruppe (im folgenden mit ZVG abgekürzt) stattfinden soll. Das hat faktisch nur sehr halbherzig stattgefunden. Es gab ein Treffen, bei dem zwei Männer der ZVG anwesend waren. Ansonsten konnten und wollten einige mit M. nicht sprechen.

Unabhängig davon, wie die Entscheidung der ZVG in Bezug auf ihr Verhalten gegenüber M. ausfallen würde, haben wir eine Mitarbeit im neuen Zentrum diskutiert. Es gab Kritikerinnen und Befürworterinnen des neuen Zentrums. Es gab die Angst vor einer Kommerzialisierung durch den integrierten Kneipenbetrieb und es gab auch Mißverständnisse. Nach Erhalt des Zentrumskonzeptes und anschließenden Diskussionen entschieden wir uns zu einer Mitarbeit in dem noch zu gründenden Zentrum. Nicht zuletzt um die ZVG nicht in der Luft hängen zu lassen und ihnen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt unsere Entscheidung mitteilen zu können, haben wir versucht, die Diskussion zügig voranzutreiben (was uns aufgrund unserer widersprüchlichen Einschätzungen nicht leicht fiel).
Kurz danach erhielten wir einen vorläufigen Beschluß der ZVG. Die AKTION kann mit M. ins neue Zentrum, wobei er in der Zentrumsgruppe nach wie vor nichts verloren hat und wie ein Umgehen in der Kneipe zwischen M. und einzelnen Personen, die mit M. nix zu tun haben wollen, aussieht wird sich zeigen (vom Plenum war erst mal keine Rede). Das war Mitte Juli.
Am 4.9. wurde die ZVG von Seiten der AKTION gebeten, ihre Diskussionen in schriftlicher Form darzulegen, um sie in der Zeitung abdrucken zu können.



nen. Das stieß u.a. deshalb auf Schwierigkeiten (von zeitlichen Problemen und der prinzipiellen Weigerung einzelner, in der AKTION überhaupt etwas zu veröffentlichen abgesehen), weil die weiterführende Diskussion, bzw. die um M. a) noch nicht abgeschlossen war b) zu diesem Zeitpunkt aber auch nicht mehr weiter verfolgt wurde, da sich die ZVG mittlerweile anderen Themen zugewandt hatte.
Am 14.9. schließlich gab es ein Treffen mehrerer Gruppen zum neuen Zentrum. Auch dort war M. unerwünscht. Auf unser Nachfragen, wieso M. nach all den Beschlüssen und Diskussionen trotzdem im Rahmen dieses Treffens unerwünscht wäre, stellte sich plötzlich heraus, daß das alles ein großes Mißverständnis sei. Es mußte erst noch darüber diskutiert werden. Eine Woche später wurde uns der Beschluß zugetragen, daß die AKTION nur ohne M. ins neue Zentrum kann.

Aus der zeitlichen Abfolge stellt sich für uns folgendes heraus: Die ZVG faßte vorläufige Entschlüsse. Anstatt sie aber rechtzeitig auszudiskutieren, waren ihr andere Themen wichtiger. Wie wichtig ist der ZVG dann die Mitarbeit der AKTION, bzw. eine Auseinandersetzung mit M., wenn sie vorläufige Beschlüsse so im Raum stehen ließ? Auf der einen Seite sehen wir also ein Verlaufen der Diskussion im Sande, andererseits wird dann aber recht flott ein Entschluß gefaßt, der a) nicht von geringer Tragweite für die Person und die Gruppe AKTION ist b) reichlich spät kam, bedenkt man den Zeitraum, die vorläufig einmaligen Beschlüsse und die Ungewißheit für die Zeitung, die sich nach einer



nicht einfachen Auseinandersetzung dafür entschieden hatte, als Teil vom neuen Zentrum mitzuwirken c) völlig unvermittelt der [illegible] Tendenzentscheidung entgegen stand. Wir fragen uns, wie die unterschiedlichen Beschlüsse zustande kamen. Es waren jeweils Mehrheits- und keine Konsensentscheidungen. Wie leicht wechseln Mehrheiten? Oft hängt es nicht von Argumenten ab, sondern vom persönlichen Durchsetzungsvermögen einzelner bzw. von dem Gewicht, das einzelnen Gruppierungen beigemessen wird.
Die Begründungen für die Entscheidung der ZVG waren u.a.
- M. ist ein Macker - es ist keine Veränderung bei ihm zu sehen -



wenn er auf dem zukünftigen Zentrumsplenum auftaucht, sei man schon wieder mit Mackerverhalten konfrontiert, abgesehen davon, daß einige auch auf dieser Ebene nicht mit M. zusammenarbeiten können - es bestünde die Gefahr, daß die restlichen Zeitungsmacherinnen Kreidefresserinnen von M. wären und unkritisch seine Meinung vertreten würden.
Darauf ein paar Antworten: Das Mackerverhalten von M. wird mittlerweile von der ZVG als der eigentliche Grund des Ausschlusses genannt. Daß M. ein Mackerverhalten hat, ist sicherlich teilweise richtig und wird von uns auch nicht bestritten. Aber jetzt sämtliches Fehlverhalten in einen Beschluß reinzupacken ist verlogen. Uns fällt dazu nur ein: Machen und machen lassen. Aber wehe die Macherinnen leisten sich einen Fehler. Dann werden sie ganz schnell zu MackerInnen, anstatt ihnen vorher so in den Arsch zu treten, daß ein Veränderungsprozeß einsetzen muß. Das ist dann aber auch Sache derjenigen, die die ganze Zeit geschwiegen haben: Das Problem existiert ja nicht nur bei M.. Bei ihm allerdings entsteht der Eindruck, daß er momentan machen kann was er will: Es ändert nichts an seiner Beurteilung. Davon abgesehen wäre die ZVG die erste Gruppe, in der sich in der einen oder anderen Form keine mackerhaften Strukturen zeigten.

Die ZVG hatte den Anspruch formuliert, grundsätzlich über Mackerverhalten und dem Gewaltverhältnis zwischen Männern und Frauen zu diskutieren, [illegible]

eine Zuspitzung der Auseinandersetzung ausschließlich auf M. nichts voranbringt. Der Beschluß der ZVG reduziert es jedoch genau darauf. Daß ein Rausschmiß den prinzipiellen Konflikt nicht löst, wird auch von der ZVG so gesehen. Aber: Man wolle jetzt endlich mit den eigenen Inhalten weiterkommen, deshalb mußte man endlich zu einer klaren Entscheidung kommen. Da wurde dann halt der rationellste Weg gewählt - ungeachtet der vorher formulierten Ansprüche. Die MackerInnen werden dadurch nicht weniger - nur an M. wurde ein Exempel statuiert.
Mackerverhalten gehört abgeschafft - aber wir kennen niemand, der sein Verhalten in ein paar Monaten geändert hat. Wir sehen aber bei M. die Bereitschaft zur Auseinandersetzung (er hat sich keiner Diskussion entzogen, sondern sich ihr gestellt) - mithin die Voraussetzung zu einer Veränderung. Im übrigen: Tatsächliche Veränderungen von M.s Verhalten werden durchaus von den Menschen gesehen, die ihn über mehrere Jahre kennen.

Außerdem. Wie kommt die Zentrumsvorbereitungsgruppe als solche dazu, zu einer Nicht/Veränderung von M. so knapp und klar Aussagen zu machen, nachdem ein Teil der Gruppe M. nicht kennt und ein anderer Teil sich standhaft geweigert hat, sich mit ihm zusammen überhaupt auseinanderzusetzen? Die Meinungsbildung stützte sich auf die Erfahrungen anderer (d.h. Einzelpersonen aus der ZVG) und zwar vorzugsweise auf die, die schlechte Erfahrungen mit M. gemacht haben. Positive Erfahrungen, wie sie z.B. die AKTION gemacht hat, zählen erst mal nicht.

Stattdessen wurde uns sinngemäß der Vorwurf der "Kreidefresserei" gemacht. Auf mehrmaliges Nachfragen bei der letzten Diskussion zwischen AKTION und ZVG wurde dazu überhaupt nichts mehr gesagt, weder eine [illegible] noch ein Dementi. Wer uns diesen Vorwurf macht, spricht jeder [illegible] nen und damit auch der gesamten Gruppe ein eigenes Denken, eigene Erfahrungen und die Fähigkeit, damit Entscheidungen zu treffen ab. Das ist keine Ebene der Auseinandersetzung sondern schlichtweg eine [illegible].
Der Beschluß der ZVG [illegible] nicht in ihrer Gruppe erwünscht [illegible]

ren wir. Wir berufen uns ebenso wie jene auf unsere Autonomie und haben uns anders entschieden. Was aber ist davon zu halten, wenn die ZVG uns aufgrund unserer Zusammenarbeit mit M. eine Mitarbeit im zukünftigen Zentrum verwehrt? Wir denken dabei an zukünftige Plenen oder Delegiertenversammlungen, auf denen der eine

oder die andere Mackerin anwesend sein könnte. Wird die "Lösung" wieder ein Rausschmiß sein und damit das Problem vom Tisch gewischt sein? Und: Wie stellt sich die ZVG eine Zusammenarbeit mit anderen Gruppen vor, wie autonom dürfen diese sein, wenn sich die ZVG faktisch zur Einlaßkontrolle aufschwingt? (Diese Kritik bezieht sich nicht auf eine inhaltliche Konzeption). Dabei dürfte es doch kein Problem sein, auf einem Plenum mackerhaftes Verhalten von Personen zu kritisieren und zu versuchen, dem mit vereinten Kräften etwas entgegenzusetzen - auch bei M. ist dies möglich, wird aber durch den Ausschluß von vorneherein blockiert.
Nun denn, es ist wie es ist. Ob diese Umgehensweise mit der Problematik, mit M., mit der AKTION auch Soll - Zustand ist, bleibe dahingestellt.

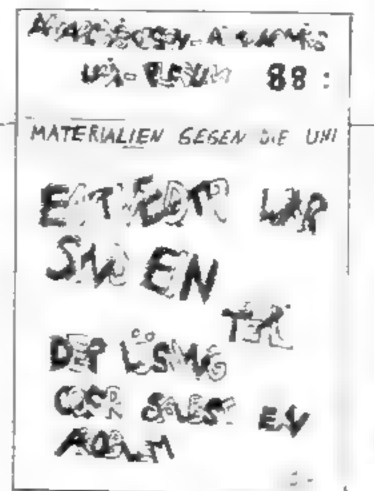
Es ist zwar nie offen ein Ausschluß von M. aus allen sozialen und politischen Zusammenhängen gefordert worden, tatsächlich geht aber die Richtung genau dorthin. In dem Moment, in dem jede Gruppe völlig autonom (was hier nicht Gegenstand der Kritik ist) entscheidet, ohne sich aber Gedanken über die Auswirkungen insgesamt zu machen, summieren sich die Einzelentscheidungen zum "großen Rausschmiß".
Das passiert hier tendenziell mit M. und das, obwohl beispielsweise die ZVG anerkennt, daß ein blanker Rausschmiß von sämtlichen Mackern keine Lösung ist und sie eher aufgrund einer pragmatischen Einstellung ("Wir wollen jetzt endlich mal mit unseren eigenen Diskussionen vorankommen") den Ausschluß von M. vollzieht.



Zum Schluß noch ein paar Gedanken: Einfache "Lösungen" haben wieder Konjunktur. Wo unbequeme Entscheidungen und langwierige Auseinandersetzungen drohen, fällt es leicht, über Abgrenzungen eine scheinbare Klarheit zu schaffen. Das ist eine auch auf andere Situationen übertragbare Verhaltensweise, sieht man sich den desolaten Zustand im Rhein - Main - Gebiet nach dem 2.11. an: Ein Teil der Szene steckt den Kopf in den Sand, ein Teil wendet sich schnell neuen Projekten zu (wobei sich diese Situation nach fast einem Jahr zaghaft in Richtung Aufarbeitung verändert) und die Revolutionäre unter uns wissen schon lange, wer alles "Verräter" ist und versuchen die Szene nach diesen ihren einfachen Denkschemata zu säubern.

Die Frauen von der AKTION

Der Reader, der vom [illegible] autonomen Uni-Plenum [illegible] stellt wurde [illegible] Durch eine [illegible] beträgt der Preis [illegible] DM [illegible] Porto und Versand [illegible] könnt ihr in Form eines [illegible] schecks und/oder [illegible]
Libertäres Zentrum
Kriegkstr. 3[illegible]
6000 Frankfurt
bestellen.
Das A-Plenum [illegible] 8. an der [illegible] Die Diskussionen [illegible] an um die Identi[illegible] tin/JobberIn/AktivistIn [illegible] Bewegungen etc. Die Materialsammlung ist ein Teil [illegible] Sie soll al[illegible]

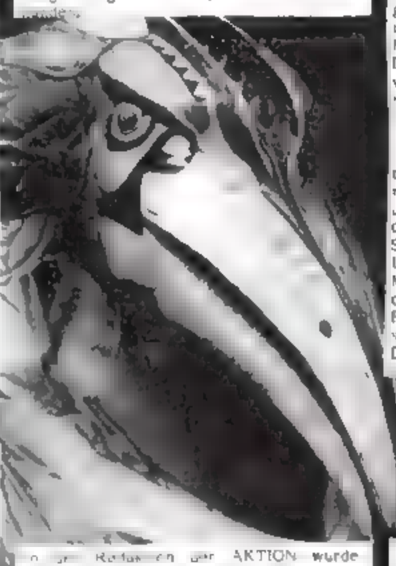


das A-Plenum und auch andere Interessierte dienen und sollen jederzeit ergänzt werden können. Die Texte überschneiden sich teilweise bzw. widersprechen sich an einigen Punkten. Die Protokolle sind unvollständig geben aber im wesentlichen alle Diskussionspunkte wieder. Aus diesen Diskussionen heraus entstand dann die Auswahl der Texte von anderen Gruppen. Die Zeitungsausschnitte konzentrieren sich in der Regel auf den Zusammenhang Uni/Arbeit. Das A-Plenum will auch weiterhin Material zu diesem Thema sammeln und bei Gelegenheit veröffentlichen. Daher schickt, falls ihr Material zu diesem Thema habt, dieses an das Uni-Plenum, c/o Libertäres Zentrum

ERNSTHAFTES VERÄNDERN oder EINFACHES VERURTEILEN ?

So, auf ein neues... Ich werde zum letzten Mal versuchen, wenigstens ein paar Gedanken, die ich zu der Geschichte um "M" habe, aufzuschreiben. Ich habe sehr lange überlegt, was und als "wer" ich das schreiben soll. Vor allem als "wer", hat mir ganz schön zu schaffen gemacht. Schreib' ich als Redaktionsmitglied der AKTION ? Sicher, das bin ich auch. Und dabei könnte ich "die Freundin von M." sachte untern Tisch schieben, mit dem Gedanken, in dem, was ich sage mehr Objektivität entgegengebracht zu bekommen ? Oder schreib' ich als Freundin von "M", auf die Gefahr hin, sofort abgebügelt zu werden, weil "das ist ja eh nur die Freundin, die muß sich ja so verhalten" ? Wobei sich mir da die Frage stellt, inwieweit sich das traditionelle Rollenverhalten /-denken, daß Frau sowieso erst mal hinter ihrem Manne steht, komme da, was wolle, widerspiegelt, oder ob es nur die verbreitete Sichtweise ist, daß ein Paar = gleich eins ist und nicht zwei Menschen die jede/r für sich eigene Persönlichkeiten sind. Heißt, auch eigene Meinungen haben.
Ich schreib als Freundin & Redaktionsmitglied. Klar, meine Gedanken dazu sind subjektiv (wie sollte es auch anders sein?), aber nicht blind.

Zu der Geschichte selbst. Seit ca. 5 Monaten ist die "Vergewaltigung" von M. Thema in einem Teil der Szene, auch über Ffm. hinaus.
Vor etwas über eineinhalb Jahren hat M. mir die Geschichte erzählt, sie unterschied sich übrigens nicht von der heutigen "Version". Warum er mir das erzählt hat ? Anlaß dazu war, daß wir uns über Vergewaltigung und unterhalten haben, über meine Erfahrungen, die ich mit Typen gemacht habe, über Beziehungen usw. Und er meinte, daß er mir das erzählen müßte, einfach das ich es weiß, auch auf die Gefahr hin, das ich danach nichts mehr mit ihm am Hut haben will.
Ich konnte damit überhaupt nicht umgehen, es nicht begreifen. Kein Stück. Auch, weil diese Geschichte all dem entgegenstand, was ich mit M. in Bezug auf Sexualität (mal ganz platt ausgedrückt) erlebt habe.
Eine Entschuldigung, ein Wegreden oder ein Verständnis für diese Schweinerei gab und gibt es für mich nicht. Da ist absolut nichts zu holen. Auch für M. nicht, grade für M. nicht.
Andersrum gibt es für mich bis jetzt fast zwei Jahre "Beziehung" mit M. in denen ich kein schlechtes Gefühl haben mußte, wenn ich mal meine Ruhe haben wollte. Wo ich mich nicht mit einer beleidigten Leberwurst, mit Psychoterror, oder einem in seiner Eitelkeit & Männlichkeit gekränkten Typ beschäftigen mußte, wenn er was von mir wollte, ich aber zufällig grad nichts von ihm. Das sind für mich nicht ganz unwesentliche Dinge an denen ich festmachen kann, ob sich jemand verändert hat. Nicht an den Worten, sondern an dem Verhalten. Das hab' ich jetzt einmal so vorneweg geschrieben, denn das gehört für mich dazu.
Vor ca fünf Monaten also wurde diese Geschichte Diskussionsthema in einigen Gruppen. Von Betroffenheit, Verständnislosigkeit, blanker Wut bis zum sofortigen Abstempeln M's als "der Vergewaltiger" war und ist alles vorhanden.



In der Redaktion der AKTION wurde logischerweise auch diskutiert. Mehr oder weniger [illegible], mehr oder weniger tiefgehend. Was unter anderem daran lag, daß die Leute verschieden weit waren, [illegible] überhaupt schon mal mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Dann ist diese Geschichte auch noch [illegible] andere Diskussion über die Verhaltensstrukturen innerhalb der Redaktion allgemein reingeplatzt und sehr schnell ging es denn erst mal um die Frage, ob wir weiter mit M. zusammenarbeiten oder nicht. Warum sich die Redaktion dafür entschieden hat, mit M. weiterzuarbeiten, [illegible] aus den einzelnen Stellungnahmen [illegible]. Für mich waren [illegible] hinaus gehen, daß ich zufälligerweise weiß, behaupte es zu wissen, daß M. sich verändert hat. Das [illegible] ist, daß und wie er sich den Diskussionen dazu gestellt hat und das er nicht versucht hat, etwas zu beschönigen oder abzuwiegeln.
Das zweite war, daß ich mir der Reihe nach jeden Typ aus der Redaktion mit diesem oder ähnlichen Vorwurf vorgestellt habe. Könnte ja auch sein. Und da gibt es meiner Meinung nach so was wie Mitverantwortlichkeit untereinander. Heißt nicht mitverantwortlich für diese Schweinerei zu sein, sondern mitverantwortlich dafür, wie man/frau [illegible] umgeht, was man/frau voneinander miterlebt.

Ich finde es falsch, jahrelang mit jemandem Zeitung zu machen, politisch zu arbeiten, Feste zu feiern etc. und dann, wenn plötzlich sowas rauskommt zu sagen "Ui, dieses Schwein, damit hab ICH nichts zu tun." Das ist ein bißchen einfach. Und damit umgehe ich sehr schnell, mich für meine Blauäugigkeit, bzw. anscheinend doch etwas oberflächliches Umgehen mit anderen, an die eigene Nase zu greifen. Bzw. ich strafe alles, was ich bis dahin ja sehr ernsthaft mit M. zusammen gemacht habe, Lügen.
Das Dritte ist die einfache Frage, wem nützt ein Rausschmiss ? In der Form niemand.
Nicht der betroffenen Frau, nicht M., nicht den Redaktionsmitgliedern. Und da erst mal niemand in der Redaktion ist, der mit M. jetzt kein Wort mehr wechseln kann, wäre es für uns Sache, mit M., mit dem Thema überhaupt und mit unseren eigenen Strukturen ein Stück voran zu kommen.
Und nicht ganz unwesentlich zu meiner Meinung beigetragen, haben die Gespräche, die ich mit seiner damaligen Freundin hatte, die diese Ausschlußgeschichten für ziemlich daneben hält.
Das wars erstmal zum Weiterarbeiten mit M. in der AKTION.



Zu dem Thema Vergewaltigung und zu den Diskussionen der letzten Monate will ich noch ein paar Sachen sagen. Das der Begriff Vergewaltigung extrem ausgedehnt wurde, sprich alle Arten von „eine Frau unter Druck zu setzen" beinhaltet, fand ich erst mal nicht falsch. Viele Sachen sind für mich keine Vergewaltigung, was an meinen eigenen Erfahrungen und daraus folgernd, an meinem Bild dazu im Kopf, liegt. Das heißt nicht, daß ich zB. betroffener Frau absprechen, daß es für sie eine Vergewaltigung ist. Es macht sich nämlich daran fest, wie eine Frau das für sich empfindet ! Für mich heißt Vergewaltigung das allerletzte, allerbrutalste und erniedrigenste, was Mann Frau antun kann. Wo das anfängt und aufhört, ist bei manchen sicher unterschiedlich. Die ganzen anderen Vorgehensweisen, wie die eine Frau psychisch total fertigzumachen, Situationen auszunutzen, in denen Frau auf Mann angewiesen ist, Dauernervereien, die Beziehung in Frage zu stellen wenn Frau nicht will was Mann grad will, sind leider immer noch und fast überall relativ "normale" Schweinereien. Da unterscheidet sich Typ aus der Szene nicht vom Normalotyp. Auch dann nicht, wenn das ganze drumherum ein anderes ist und auf den ersten Blick viel progressiver und gleichberechtigter aussehen mag. Unter dem Aspekt finde ich es richtig, den Begriff Vergewaltigung auszudehnen, einfach um was wachzurütteln in einigen vielen Köppen.

Nur, eine solche Begriffsausdehnung erfordert auch eine sehr differenzierte Umgehensweise. Aber, daß das passiert sehe ich nicht. Stattdessen lugen an vielen Ecken RichterInnen, die natürlich keine sein wollen..., hervor und fordern Ausschluß.
" Viel Hochmut und wenig Phantasie sind dazu nötig, wenn man über einen anderen urteilen will. (Simone de Beauvoir) "
Es ist auch einfacher, auf eine fremde Fassade zu kloppen, als am eigenen schönen Lack zu kratzen. Bei der momentanen Art und Weise, das Thema zu behandeln, sehe ich kein Land in Sicht, daß Frauen oder Männer offen über ihre Erfahrungen reden, selbst wenn sie es wollen. Wenn das Ergebnis ist, doch lieber das Maul zu halten, bevor man sich dem Trubel aussetzt, ist die Forderung, „macht das Private öffentlich" in ihr Gegenteil umgeschlagen. Da frag ich mich noch mal: Wem nützt diese Art der Auseinandersetzung?

Wen bringt sie ganz konkret im alltäglichen Leben voran.
Klar, ich sehe auch diejenigen, die über den Punkt "M." hinaus dabei sind, alte Mackerstrukturen zu knacken. Aber das sind gegenüber denen, die urteilen, ohne sich zu informieren, die über alles- nur nicht über/an sich diskutieren - und gegenüber denen, die das alles nicht sonderlich beschäftigt, demgegenüber sind es leider verdammt wenige.

Ich finde, solange man/frau nicht andere Menschen vor einer Person warnen muß, was hier nicht der Fall ist, solange sollten die Leute, die mit M. viel zu tun haben, versuchen, das zu klären. Und die Leute die M. nicht kennen / nichts mit ihm zu tun haben, sollten sich nicht mit — M. aus Ffm. -- beschäftigen, sondern sich in ihren Kreisen mit dem Thema auseinandersetzen, wenn ihnen was daran liegt, das generell das Mackerverhalten unter uns verschwindet. Es ist nämlich erstaunlich, wieviel Dreck man in seiner nächsten Umgebung noch finden kann. Also mutig drauf los...
I.Redaktionsmitgld.

Regional Hamburg

Stellungnahme und weitere Überlegungen eines Mannes aus der Redaktion Hamburg

Um es gleich vorweg zu nehmen: Mein Text liefert ein recht schwaches Bild. Grau in grau alles, konfus, irgendwie kommt keine Stimmung auf. Als ungekrönter König des Relativierens und Infragestellens weiß ich halt nur wenige klare Antworten in Sachen Vergewaltigung. Dabei will ich mich gern belehren lassen, um aus der Misere der Handlungsunsicherheit herauszukommen. Allein, wo sind die Menschen, die die Antworten geben können?

I

Ausgangspunkt unseres Widerstands, unseres Denkens und Handelns ist die Überlegung, **keine Menschen über Menschen herrschen zu lassen.** Miteingeschlossen sind dabei logischerweise auch die von Unterdrückung besonders betroffenen Gruppen. AusländerInnen, politisch Verfolgten, Frauen, Kindern, Tieren und nicht zuletzt der "Umwelt" gilt unsere Solidarität. Theoretisch. Praktisch sieht es so aus, daß AnarchistInnen — die immer noch ungewohnte Schreibweise verdeutlicht das — ein sehr unterschiedlich stark entwickeltes Gefühl für gegenseitige Hilfe und Schutz haben und anwenden.

Die alte Philosophie des Anarchismus hat den Feminismus nicht selbstverständlich beinhaltet. Auch die Ökologie müß(te) erst in das Theoriegebäude der anarchistischen Menschen eingebaut werden. Die Zeitung AKTION ist hier ein Beispiel dafür, wie sich heuer die verzögerte theoretische Entwicklung von Feminismus und Ökologie jetzt im praktischen Verhalten in diesen Teil der anarchistischen Diskussions- und In[illegible] dersc[illegible]. "Sondernummer" [illegible] da das Gegenteil ihrer selbst zu sein: Indem zu einem Thema eine ganze Fülle von Beiträgen herausgegeben wird, wird der Eindruck erweckt, mensch meine es mit diesem Thema besonders ernst. Statt dessen findet sich in den "normalen" Ausgaben aber (fast) nichts dazu. Solange wir noch Sensationen, Katastrophen und Skandale brauchen, um etwas überhaupt zu behandeln — und dann womöglich scheinheilig aufgebläht —, solange wird es eben **keine** ernsthafte Auseinandersetzung mit "Schwerpunktthemen" geben.

Nichtsdestotrotz gibt uns die Utopie vom Anarchismus/Feminismus — für mich gehört beides zusammen, inwieweit das eine das andere beinhaltet, sei hier mal dahingestellt — die Möglichkeit, Bewertungskriterien und Verhaltensmaßstäbe zu entwickeln, die für unser Leben jetzt wichtig sind. Aus der "reinen Lehre" ergeben sich so gewisse Ansprüche und Forderungen, die bisher allerdings nur zum Teil von der Bewegung umgesetzt sind.
Frauen sind nicht dümmer als Männer, sie haben die gleichen Rechte zu reden und zu handeln. **Das** dürfte wohl Konsens sein.

II

Das **Verhalten unter uns** sieht da aber ganz anders aus. Anarchistische Realpolitik ist immer noch geprägt von Gruppen und Plena, die Spiegel der Frauenunterdrückung sind bzw. sie selbst produzieren. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß Frauen bei uns meistens in der Unterzahl sind, rhetorisch abgekanzelt und nicht für voll genommen, ja funktionalisiert werden als Statistinnen, zustimmende Menge, Putzfrauen.

Anspruch und Wirklichkeit klaffen landauf, landab immer noch weit auseinander. Zum einen ist das kein Wunder, wenn wir uns überlegen, wieviele Jahrhunderte und Jahrtausende lang unsere Gesellschaften von den Regeln des Patriarchats beherrscht waren. Restlos alles um uns herum ist treffender Ausdruck von Entfremdung, Verachtung, Bevormundung und Gewalt. Nur langsam und mit vielen "Rückschlägen" — die eigentlich nur zeigen, daß mensch sich ungleichmäßig voranentwickelt und bisweilen glaubt, aufgrund der Erfolge auf einem Gebiet eben auf allen besser geworden zu sein — macht sich eine Veränderung bemerkbar.

Frauen organisieren sich zunehmend selbst, auch Männergruppen entstehen, Machos und Streetfighter werden vermehrt kritisiert. Das System der Unterdrückung wird dabei jedoch selten thematisiert oder gar analysiert. Reißt der kleine Junge seine Mitschülerin nun an den Haaren, weil seine Mutter ihn schlägt? Schlägt sie ihren Sohn, weil ihr Mann eine andere Freundin hat? Hat er eine andere Freundin, weil seine Kollegen ihn sonst für einen Schlappschwanz halten? Halten ...?

Ohne eine Antwort auf die Frage nach der Entstehung eines persönlichen oder gesellschaftlichen Charakters zu finden, werden wir nur weiter mit der Stange im Nebel herumfuchteln und mal auf etwas Gutes und mal auf etwas Schlechtes stoßen. Eine faire Methode? Oder eine pragmatische, weil wir ja **jetzt** handeln müssen und uns nicht erst bilden können? Ich meine, eine dumme Methode, denn der "Sachzwang" vom schnellen Handeln entschuldigt nicht die bislang gezeigte nonchalante Ignoranz wesentlicher Diskussionen. Wir sind jetzt wieder einmal in einer Situation, in der wir keinen Modus haben, der uns und anderen vorgibt, wie wir handeln können.

Die Vergewaltigungsdebatte trifft uns — als Bewegung, als Zeitung, als Einzelne — weitgehend unvorbereitet. Im Handlungszwang aber sahen wir noch nie gut aus. Für mich gibt es — nicht nur in diesem Punkt — Parallelen zu der Situation nach den Schüssen vom 2. 11., bzw. gegenüber den Verrätern.

Bezeichnend ist auch unser Verhalten unabhängig von einem akuten Anlaß. Wann passiert es schon einmal, daß Sex, Gruppenstrukturen, Gewalt gegen Frauen, verantwortungsloses Handeln und ähnliches Thema von Auseinandersetzungen bei uns werden? Fast immer muß erst etwas geschehen sein — Katastrophe, Sensation, Skandal. Für Grundsatzdiskussionen ist dann — logisch — keine Zeit mehr. Und ist "der Fall" jeweils schlecht und recht überstanden, so stürzen sich alle sogleich in neue oder alte Themen, die sich auch dadurch auszeichnen, deshalb Thema zu sein, weil sie aktuell

"zwingend" anstehen — Volkszählung, 2. 11., IWF-/Weltbank-Tagung. Von allein, von uns aus eine Diskussion in Ruhe zu beginnen und zu führen, scheint da fast schon an und für sich undenkbar.

So ist die Ungenauigkeit, mit der wir an Themen und Personen herangehen, gleichzeitig Ursache und Wirkung. Gebildet und immer bestärkt wird sie von der uns umgebenden kapitalistischen Kultur, die auf dem oberflachlichen, objektbezogenen und Habenorientierten Umgang der Menschen aufbaut, der durch und durch seelenlos ist. Aber die Ungenauigkeit hat auch Folgen, ist also selber wieder Ursache. Konkret bewirkt sie die Unfähigkeit, Radikalismus umzusetzen. Wenn bei uns methodisch wie bei unseren Feinden gearbeitet wird — auch mit einem revolutionären Ziel —, dann werden die gleichen Fehler und Krisen erscheinen. Es ist eine Sache, vom Kapitalismus, Sexismus, Rassismus und so weiter geprägt zu sein, weil mensch darin aufgewachsen ist. Aber es ist etwas anderes, als revolutionärer Mensch sich nicht nach dem Erkennen der Möglichkeit der Weltverbesserung grundsätzlich und auf allen Ebenen von diesen -ismen zu verabschieden.

Wenn wir nur einen "Nebenwiderspruch" — Frauenunterdrückung, Umweltverschmutzung, ... — gelten lassen, wenn wir uns nur auf einem Gebiet Schwächen leisten, weil wir durch es letztlich die Sicherheit und die Kraft bekommen, die wir für das Bekämpfen der "Hauptwidersprüche" brauchen, dann werden wir in den Strudel von Kompromissen und Minimalkonsensen gerissen, in dem schon viele von uns ihre revolutionäre Unschuld nur allzu leicht preisgegeben haben.
Alle Psychokisten, Chaosbeziehungen, Gruppenstreitereien und so weiter gehen auf die Ungenauigkeit zurück, mit der das Gegenüber (warum das objektbezeichnende Sächlich? - d.T.) behandelt wird. Da werden Fragen nicht gestellt, Zweifel nicht geäußert, Kritiken nicht angebracht. Alles nur aus der Angst heraus, einen Bundnispartner zu verlieren, es zum Konflikt — der aber nur das austrägt, was eh an Unterschieden vorhanden ist — kommen zu lassen. Stattdessen wird projiziert in dem Sinne, daß einfach angenommen (gehofft) wird, daß diese oder jene Eigenschaft vom Gegenüber erfüllt wird. Was wir demnach brauchen, was auch ich brauche, ist jede Menge mehr Courage. Nach einem Streit wird es doch erst interessant!

Meines Ermessens sind die Fälle von Spitzeln in der Szene, die als coole Autonome lange unentdeckt bleiben konnten, oder von Verrätern, die bei ihrer Zeugenvorladung bewiesen, wie ihr tatsächlicher Standpunkt in Sachen revolutionärer Moralcodizes ist, vergleichbar mit der Situation eines Vergewaltigers. Auch er kann mit einer beschönigenden, wenn nicht gar bejahenden Einstellung zur sexuellen Gewalt gegen Frauen über lange Zeit bei uns durchkommen, weil niemand bei dummen Mackersprüchen gleich nachhakt beziehungsweise sich um persönliche Umstande ernsthaft kummert.

Die Trennung von Politik und Leben leben wir nicht nur als einzelne, sondern festigen sie auch dadurch bei anderen, daß wir uns meist nur politisch mit ihnen beschäftigen.

III

Was heißt das jetzt für die Situation der AKTION?

Meines Ermessens gibt es hier die meisten Fragezeichen. **Überall tun sich Löcher auf, fehlen Diskussionen, werden Unzulänglichkeiten unserer Kultur sichtbar.** Ja, eigentlich zeichnet sie sich genau dadurch aus. Das große Nichts steht vor beziehungsweise in uns. Haben wir ein Recht, jemanden zu richten? Hat das Opfer das Recht dazu? Welche Sanktionen dürfen wir benutzen, wenn überhaupt? Können Männer sich moralisch uber einen anderen stellen, der einer Vergewaltigung überführt ist? Ist das nicht ein Widerspruch, eine Scheindistanzierung? Kann sich ein Mensch in wenigen Jahren so ändern, daß er von der gelebten Frauenfeindlichkeit und Menschenverachtung unwiderruflich und mit jeder Faser seines Körpers wegkommt? Ist das die Bedingung, bei uns bleiben zu dürfen? Sollen Leute, die sich von einem Vergewaltiger nicht distanzieren, auch angegriffen werden? Wieviele nicht entdeckte Vergewaltiger (Spitzel, ...) gibt es noch unter uns? Welche Männer gehen regelmäßig zum Arzt, um zu gewährleisten, daß sie Frauen nicht mit Geschlechtskrankheiten anstecken, oder benehmen sich auch sonst jetzt schon so, wie es nach der vollendeten Revolution ja üblich sein soll? Und welche Frauen tun dies?

Die Antworten auf diese und andere Fragen wüßte ich zu gern, aber allgemeingültig gibt es sie wohl nicht. Meine Antwort auf und mein Umgehen mit der Vergewaltigung hier und allgemein stützt sich deshalb allein auf meine persönliche Herangehensweise. Wenn ich also daran denke,
— daß offensichtlich der größte Teil der Frankfurter Redaktion es nicht für nötig hält, M. auszugrenzen, weil sie ihn seit Jahren kennen und gut (genug) mit ihm auskommen, ja ihm ausdrücklich ein ähnliches Verhalten heute nicht zutrauen;
— daß die Freundin von M. zu ihm hält, die mir beileibe nicht "mannstoll" oder unterwürfig oder so - entschuldige bitte — vorkommt,
— daß auch die andere Frau der Redaktion mit ihm weitermachen will,

dann drängt sich mir der Eindruck auf, hier handle es sich um jemanden, der vor Jahren derart anders war, im Charakter wie im Verhalten, als heute, daß von einer grundlegenden Veränderung — zum "guten Anarchisten" — gesprochen werden kann, inklusive einer gelungenen Verarbeitung dieses Teils seiner Vergangenheit. Schließlich wurde nicht versucht, es vor Freundin beziehungsweise Zeitungsöffentlichkeit zu vertuschen. Offensichtlich wird dies Veränderung dabei aber von einigen Leuten eben nicht empfunden beziehungsweise nicht akzeptiert.

Wenn ich mich aber andererseits daran erinnere, wie diese Vergewaltigung "an's Licht" kam, geschildert wurde und so weiter, dann sieht es ganz anders aus. Dann sind es mehrere Jahre, in denen eigentlich nur die beiden Beteiligten Bescheid wußten. Keiner (keineR? — d.T.) hatte offenbar das Gefühl, Scham und Pein mußten zurückstehen vor der Notwendigkeit einer offenen Diskussion von Sex und Gewalt, Männern und Frauen, Zweierbeziehungen und anderem mehr. — Wer unter uns aber hätte den Mut dazu gehabt?

Und dann die Sprachregelungen, die gefunden werden, um die Tat in einen Zusammenhang zu stellen, der nichts anderes als verklaren soll. Von einer Chaosbeziehung ist die Rede, soll wohl heißen, "sie liebten und sie schlugen sich; vielleicht paßten sie nicht zusammen, aber sie brauchten sich ...". M. selbst nannte die unmittelbare Tatzeit einmal black-out. Nach dem Motto: "Das war ich eigentlich gar nicht selbst in dem Moment." Ebenfalls M. war es, der von einem Grauzonenbereich der Vergewaltigung sprach. Bei einer Orientierung am bürgerlichen oder Straf-Gesetzbuch mag das nachvollziehbar sein, aber als AnarchistInnen sollten wir doch nicht auf die Bibel der Verdummten schwören, oder?

Vielleicht vermuten einige Frauen und Männer eine [illegible] einer "vollzogenen" Vergewaltigung, wenn der Begriff auf Taten wie diese angewendet wird. Wenn aber eine [illegible] ne Phantasie [illegible] Tat schon vorhanden waren und auch konkrete Vorbereitungen [illegible] ich die Bezeichnung [illegible] für angemessen. Allerdings [illegible] mir auch hier, wie [illegible] moralisch aufbieten [illegible] wir müssen uns [illegible] dafür einsetzen, daß wir eine [illegible] Sprache wiedererlangen. Eine Sprache, die in der Frauen- und [illegible] mals gegeneinander [illegible] nen, eine Sprache ohne [illegible] Gummibegriffe, [illegible] und Beschönigungen, eine Sprache, die gefühlvoll ist und genau.

Ich habe außer diesen Beispielen noch mehr zu meiner [illegible] zu verarbeiten. [illegible] sehen von M. selbst [illegible] seiner Wohnung, [illegible] Sp[illegible] [illegible]

[illegible] dingen sich [illegible] auf Menschen [illegible] Beweis[illegible] [illegible]

Also, [illegible] vor [illegible] Ich [illegible] be [illegible] den [illegible]

Wie [illegible] mich [illegible] von [illegible] Frauen [illegible] Hamburg [illegible] scher [illegible] an der Tür [illegible] unrasiert [illegible] der Kirche, [illegible] wird's lächerlich [illegible] an und sage: Ich [illegible] dest so [illegible] es bisher auf [illegible] Treffen [illegible] sehe [illegible] etwas jetzt [illegible] für [illegible] lich als [illegible] ich [illegible] was [illegible] sollte.

Im [illegible] möchte [illegible] etwas zu der Art der bisherigen Auseinandersetzung schreiben.

Ein Hauptvorwurf in dieser Diskussion ist der, daß die AKTION nicht sofort nach Bekanntwerden der Ereignisse vor circa fünf Monaten diese auch benannt hat. [illegible] Hamburg [illegible] nichts zu verbreiten [illegible] Frankfurt [illegible]

Stellung bezogen werden kann. Insofern eine klare Anweisung zur Nachrichtenunterdrückung ein Skandal?

Aufgrund von Boykottdrohungen in Hamburg, [illegible] Vergewaltigung [illegible] bekannt [illegible] reifte [illegible] der Entschluß der Redaktion Hamburg, entgegen der Empfehlung aus Frankfurt, einen Hinweis auf die laufende Vergewaltigungsdiskussion zu geben. Dieser Hinweis im Editorial der Nr. 36 überstand die Diskussion des Bundestreffens der Redaktionen nicht. Damit fiel dann auch die Ankündigung dieser "Vergewaltigungsnummer" flach.

Ich will die Leute vom Bundestreffen nicht in die Pfanne hauen — ich war selber dabei —, indem ich jetzt sage, daß das nicht hätte passieren dürfen. Wir haben sechs Stunden über drei "Lösungen" geredet. Die Positionen mehrerer Leute haben sich dabei verändert. Ich wollte die Nr. 36 nicht aufschieben, denn dann wäre unsere Arbeit umsonst gewesen. Ich habe aber auch nicht darauf bestanden, daß unser Editorialhinweis drin bleibt. Der Gedanke, daß bei vier [illegible] Jahren fünf Wochen auch nichts mehr ausmachen, spielte dabei auch eine Rolle. Im nachhinein sehe ich das anders. Wir haben [illegible] zuließen, daß sie als erstes etwas Vordiskutiertes [illegible] jetzige Diskussion [illegible] anderen Charakter [illegible] die Panik [illegible] der [illegible] hens miteinander [illegible] schuldigung [illegible] (Information [illegible]

[illegible] fällige Folge.

Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen schmeißen. [illegible]

[illegible] vorher [illegible] Vergewaltigungsdiskussion [illegible]

[illegible]

[illegible] Die Nr. [illegible] aus [illegible] Hamburg [illegible] lasse, ist [illegible] schuld, denn [illegible]

Zutreffend ist da aber die Kritik, daß es innerhalb der AKTION offenbar nicht möglich ist, eine Einschatzung der Wichtigkeit einer Diskussion zu erreichen, inklusive eines Verfahrens, wie diese Diskussion geführt werden muß und was gleichzeitig für die Produktion der einzelnen Hefte damit ausgesagt wird. Es sind zum Beispiel auch nicht alle Regionalredaktionen unterrichtet worden, von den Buch- und Infoladen sowie den WiederverkäuferInnen ganz zu schweigen.

Die Diskussionen, die jetzt laufen oder beginnen, werden entscheidend sein dafür, wie ein genaueres und besseres Zeitungskonzept aussehen kann und umgesetzt werden soll, beziehungsweise ob es die AKTION noch länger geben wird. So wie bisher jedenfalls will niemand mehr weiterarbeiten. Zu viele Fragen blieben bis zu diesem "großen Knall" unter dem Redaktionstisch beziehungsweise von den LeserInnen unbeantwortet im Raum und gärten vor sich hin. Insofern sind alle, die mit der AKTION zu tun haben, als Produzierende, als Vertreibende oder als Lesende gefordert, sich an den Auseinandersetzungen zu beteiligen.

Ich kann Forderungen nach einem Boykott oder sonstige Kritik nicht ernst nehmen, wenn sie von Leuten kommt, die die AKTION kaufen und lesen wie den "Spiegel" oder die "taz" beziehungsweise sie überhaupt nicht kennen.

Wenn die AKTION nicht mehr zum Teil der Bewegung gehört, nicht mehr genutzt wird, dann macht sie für mich nur wenig Sinn. Alle, die eine Redaktion kritisieren, sollten präzise wissen, was sie von einer anarchistischen Zeitung erwarten und was sie bisher dafür getan haben und künftig dafür tun wollen.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Die Tatsache, daß es kaum vergleichbare überregionale Zusammenhänge gibt, in denen es besser klappt, ist natürlich keine Entschuldigung, aber ein Hinweis darauf, wieviel noch zu tun ist. Von Verbreiterung der Bewegung ist die Rede, immer wieder. Ich meine, die Verbesserung sollte wichtiger sein. Mehr Bündnisse, mehr Kompromisse, mehr Quantität, das geht auf die Kosten unserer Qualität. Wenn wir besser organisiert sind, weil wir aus Fehlern gelernt haben, dann haben wir auch die Kraft, den Schritt auf neue Menschen zuzumachen. Vorher werden wir aber für andere und auch für viele von uns nur bedingt interessant, attraktiv und überzeugend sein. — Gibt es überhaupt schon AnarchistInnen?

Meines Ermessens ist es daher nicht hilfreich zu sagen, "Sozialarbeit" werde abgelehnt, die MackerInnen, RaucherInnen, Revis, Drogis und so weiter müßten das schon in anderen Zusammenhängen klarkriegen, wie sie besser werden. Denn das Ergebnis ist Spaltung, Nichtzusammenarbeit, Verkrustung, Ghettobildung. Polarisierung heißt für mich, jemandem in der persönlichen Auseinandersetzung zu sagen, was Scheiße läuft. Es ihm zeigen zu wollen dadurch, daß ich ihm gar nichts mehr sage, überläßt es dem Zufall und der Mühe anderer, eine Veränderung zu bewirken.

Ich habe Verständnis für die Entscheidung, ab einem bestimmten selbstgewählten Punkt, nicht mehr mit Leuten zusammen zu arbeiten, weil sonst die eigene Arbeit flach fällt. Nur täuscht das über den tatsächlichen Zustand des Widerstandes hinweg. Wenn eine Gruppe ihren "Klotz am Bein" abschüttelt und weiterarbeitet, dann kann sie sehr produktiv sein. Aber die Produkte, die Analysen, Konzepte, Strategien und so weiter können schließlich doch nicht verwendet werden, weil so viele "Klotze an den Beinen" außerhalb der Gruppe sind, die wegen ihres Diskussionsrückstandes eine Umsetzung unmöglich machen. (Wann ist Avantgarde sinnvoll?)

Wenn wir bestimmte Diskussionen als "Sozialarbeit" verteufeln — ich neige selbst dazu —, dann erschweren wir uns den Schritt zurück aus unseren "besseren" Zusammenhängen in die Menge der Leute, die wir schließlich auch für unsere Ziele brauchen und wollen. Oder gibt es schon keine Existenzberechtigung mehr für die Menschen jenseits der individuell-politischen Linie?

Ich kenne die Träume von Massenerschießungen und auch die von sexueller Gewalt — sich ihrer bewußt zu werden und sie aus Überzeugung nicht umzusetzen beziehungsweise vorzubereiten, das ist der Punkt.

Brello

FAU/Ffm.

Vorläufige Stellungnahme zum Thema Vergewaltigung

Wir denken, daß der Vorfall in dieser AKTIONsausgabe ausreichend dargestellt wird. Daher gehen wir sofort auf den Diskussionsstand bei uns ein. Wir wollen versuchen, kurz unsere Auseinandersetzung in der Gruppe darzustellen.

Als bei uns die Geschichte bekannt wurde, hatten wir unterschiedliche Probleme damit. Zum einen hatten wir bis dahin innerhalb unserer Gruppe noch gar nicht über Sexualität und Verhalten in Beziehungen diskutiert dazu waren wir uns in der jetzigen Zusammensetzung doch noch zu fremd. Zum anderen war wohl auch Angst vor der Auseinandersetzung mit dem Thema da. (Zumal es sich um ein so brisantes Thema handelte.) Auch fehlte es uns am nötigen Bewußtsein. Als wir dann gefragt wurden, wie wir zu der Person stehen, bzw. wie wir damit umgehen, begannen bei uns die Diskussionen und Auseinandersetzungen. Diese werden wir auch zukünftig in der Gruppe und darüber hinaus weiterführen, da uns etwas klar geworden ist. Wir haben gemerkt, daß es für uns Männer wichtig ist, mit unserer Sexualität bewußter umzugehen. Vielen ist klar geworden, daß auch das Bedürfnis vorhanden ist, darüber zu reden.

Als erstes möchten wir nun direkt zur Person Stellung beziehen.
Aufgrund der uns bekannten Tatsachen und wie wir die Person erlebt haben, sind wir zu dem Entschluß gekommen, sie nicht aus unseren Zusammenhängen auszuschließen.

Nach unserem bisherigen Wissen handelt es sich nicht um eine Vergewaltigung, sondern um eine versuchte Vergewaltigung. Wichtig für uns ist, daß es aufgrund eigener Überlegungen, und nicht durch Eingreifen anderer, bei einem Versuch blieb. Im übrigen halten wir es prinzipiell für problematisch, Menschen aus ihren sozialen Zusammenhängen auszuschließen, da wir ihnen damit die Möglichkeit zur Auseinandersetzung und Veränderung nehmen. Eine Veränderung kann nur im sozialen Umfeld erfolgen. Voraussetzung ist natürlich hierbei die Einsicht und der Wille zur Veränderung bei dem betreffenden Menschen. (Eine Voraussetzung, die uns in diesem [illegible] gegeben scheint.) [illegible] auch so ist, können wir nicht [illegible] vollziehen, da die zur Diskussion stehende Person viel zu wenig bei uns eingebunden ist.
Soviel zur Person.

Nun möchten wir noch etwas von unserem grundsätzlichen Diskussionsstand [illegible]

Es ist uns wichtig zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Formen von Benachteiligung und Gewalt, und Vergewaltigung als höchstem Ausdruck von unterdrückender und egozentrischer Gewalt gegen Frauen. Wir glauben allerdings, daß die Ursachen, die zu Vergewaltigung führen, dieselben sind, wie die, die zu den alltäglichen Formen der Mißachtung und Gewalt gegen Frauen führen. Diese alltäglichen Formen gilt es zu diskutieren und bewußt zu machen, da sie jeden Mann betreffen. Die offensichtlichsten Probleme finden wir im täglichen Leben. Sachen wie Besitzdenken, objekthafte Sichtweise von Menschen, Eifersucht usw. Die ausschließliche Diskussion über Vergewaltigung führt schnell zu einem abarbeiten an einem Buhmann, anstatt sich mit dem eigenen Verhalten und Denken auseinanderzusetzen. So haben wir auch mehr über uns selbst und unsere eigenen Verhaltensweisen geredet, als über den eigentlichen Anlaß. Diese Diskussionen begreifen wir als entscheidend, um unsere Denk- und Verhaltensmuster, die im Extremfall zu Vergewaltigung führen können, zu ändern.

Um diese Diskussionen führen zu können — unter uns Männern, aber auch zwischen Männern und Frauen, denn oft wissen wir Männer nicht, daß wir mit unserem Verhalten Frauen Gewalt antun — bedarf es eines großen Vertrauens unter uns. Wir müssen in der Lage sein, ein Klima zu schaffen, in dem wir offen über unsere Ängste, Probleme, Denk- und Verhaltensmuster reden können. Es muß möglich sein, Verhaltensweisen gegenüber Frauen differenziert zu diskutieren. Die Angst von vorneherein pauschal als Vergewaltiger denunziert und abgeurteilt zu werden, darf gar nicht erst aufkommen. Dies ist nur möglich, wenn wir mit dem Begriff Vergewaltigung vorsichtiger umgehen.

Klatsch und Tratsch statt solidarischer Auseinandersetzung bringen uns hier nicht weiter. Gerade eine solche dringend notwendige, konstruktive Auseinandersetzung ist zur Zeit in Frankfurt nicht möglich. Gründe mag jeder Mensch bei seinen Profilierungssuchten, Konkurrenzdenken und dergleichen mehr suche.

Für uns können wir feststellen, daß wir durch die Gespräche jetzt mehr Fragen als Antworten haben.

FAL FRANKFURT

Mit der Ausnahme von 2 Männern, die diesen Text an verschiedenen Stellen kritisieren, aber keine eigene Stellungnahme formuliert haben.

STELLUNGNAHME ZU DER AUSEINANDERSETZUNG UM M.
(M.steht für Mann)

Bei der Auseinandersetzung um M. geht es um eine Geschichte, die sich vor ca. 3 Jahren zwischen ihm und seiner damaligen Freundin abgespielt hat.
Die Beziehung war wohl schon am Kriseln, um gegen ihren Willen mit ihr schlafen zu können, hat M. seiner Freundin ein Schlafmittel in den Tee getan. Später hatte er (soviel wir wissen) jedoch Skrupel und es blieb bei der Vergabe von Tropfen, - er berichtete ihr am nächsten Morgen von seinem Verhalten und davon, was er vorgehabt hatte. Diesen Vorfall hat die damalige Freundin in ihrer Frauengruppe viel [illegible] als Beispiel für erfahrene Gewalt in der Beziehung. Allerdings wollte sie keine öffentliche Diskussion darum. Trotzdem wurde diese Story herumerzählt - und als Ergebnis wird nun überall in der Szene über "den Ausschluß des Vergewaltigers M." aus den Szene-Zusammenhängen diskutiert.
Es ist ein Riesenhammer was M. sich seiner Freundin gegenüber geleistet hat - sie durch die Verabreichung eines Medikamentes "sich gefügig" zu machen, ist ein perfider Gewaltakt (per "chemischer Keule")! Meines Erachtens sollten wir jedoch etwas vorsichtiger mit dem Begriff "Vergewaltigung" umgehen: Eine Vergewaltigung beinhaltet nach meinem Verständnis immer noch (neben der Gewaltanwendung) das Benutzen des Körpers einer Frau zu sexuellen Handlungen. Vergewaltigung ist der Gipfel an Frauenverachtung (Mißachtung der Frau als Mensch mit eigenen Gefühlen/Bedürfnissen, als Persönlichkeit mit eigenem Willen) - sie beinhaltet für die Frau ein Höchstmaß an Demütigung, Entwürdigung, Ohnmachtserfahrung und Entfremdung von ihrem Körper, die langfristigen (vor allem) psychischen Folgen sind nicht abzusehen.
In M.s würde ich eher (wenn überhaupt) von einer "vorgehabten und vorbereiteten Vergewaltigung" sprechen.
Schlimm genug.



Aber ist dieser Vorfall denn wirklich so einzigartig? Muß sich nicht eigentlich jeder Mann fragen, ob er sich nicht schon ähnliche Dinger geleistet hat (oder wenigstens gedacht) - und welche Formen von Mackerverhalten und Frauenverachtung er schon praktiziert hat?

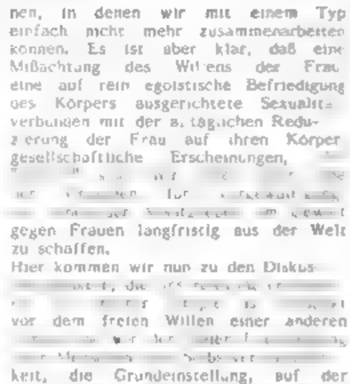
Und jede Frau, sie sich schon in ihren Liebesbeziehungen an männlichen Gewaltakten und Mißachtung hat gefallen lassen (müssen) ? Ich finde es unehrlich derart laut nach "Ausschluß" und "Verbannung" zu rufen [illegible] sein Fehlverhalten [illegible] und kritisch hinterfragt hat. Mit [illegible] Sanktionierungen [illegible] weder was am Verhalten [illegible] nen noch an dem der anderen [illegible] Männer. Vielmehr müßte [illegible] schichte zum Anlaß genommen werden, einige Schreckpunkte selbstkritisch zu hinterfragen und darüber zu reden, was für ein Frauenbild hinter solchen Verhaltensweisen steht.

Die Par[illegible] der Frauenbewegung [illegible] das Private öffentlich!" kann [illegible] und konstruktiv sein, [illegible] darum bemüh[illegible] eigene schmutzige Wäsche z[illegible] wasche[illegible] anstatt [illegible] der [illegible]

Die Solidarität mit von Männergewalt betroffenen Frauen muß einen sorgsamen Umgang mit Informationen und Interpretationen (wg. Gerüchteküche) einschließen. Solcher Schuß kann sonst auch nach hinten losgehen.
Schnell ist einer abgestempelt, denunziert, "der Sündenbock" - die Folge ist allgemeine Angst, eigene Fehler und Schwächen offen zu diskutieren.
Aber genau das zu lernen, wäre doch Ziel dieser Debatte.
So, wie ich die Diskussion bisher mitgekriegt habe, kommt mir allerdings das kalte Grausen. So wie die Szene mit der M.-Geschichte umgeht, hält sie der achso verhaßten bürgerlichen Gesellschaft einen Spiegel vor: Ein Sündenbock wird gefunden - und um so mehr man auf ihn schimpfen kann, umso weißer wird die eigene Weste.
Zur Frage von Sanktionen noch eine allgemeine Überlegung:
Zuallererst zählt doch die Frage, wem damit geholfen wäre. Z.B. wenn die betroffene Frau und der Mann in einer Gruppe zusammenarbeiten und die Frau aufgrund der vorgefallenen Geschichte mit dem Mann nichts mehr zu tun haben will/kann. In einem solchen Fall wäre es meines Erachtens in der Tat angebracht, den Vorfall (wenn die Frau das will) gruppenöffentlich zu diskutieren und dann evtl. den Mann auszuschließen, wenn nötig (d. h. wenn die Frau das dann noch will als Voraussetzung für ihre weitere Mitarbeit). Eine andere Sache wäre für mich wenn bekannt würde, daß ein Genosse tatsächlich eine Frau vergewaltigt hätte o.ä. Da gibt es meines Erachtens auch noch mal Grenzen dessen, was ich als auch nicht-direkt-betroffene Frau bereit wäre zu dulden, bzw. konkret mit einem tatsächlichen Vergewaltiger zusammenzuarbeiten ginge mir allerdings zu weit!!
Aber da wäre noch mal eine andere - nicht weniger wichtige Debatte: Wo gibt es absolute Grenzen für die Zusammenarbeit/ das Zusammenleben in der A-Szene? Und wie halten wir es mit "Sanktionen".
In diesem konkreten Fall geht es aber meines Erachtens nicht um eine derartige Grenzfrage, sondern darum, wie das Problem von Gewalt in Beziehungen von Männergewalt gegen Frauen in ihrer leider noch relativ alltäglichen Form innerhalb der linken Szene behandelt und daran gearbeitet wird.
S. [illegible]

noch einmal FAU :

Die vorangehende Stellungnahme wurde auf einem Treffen von Frauen, die in der FAU organisiert sind oder ihr nahestehen, diskutiert. Dabei wurde uns klar, das bei der ganzen Geschichte einiges durcheinander geworfen wird, das aber eigentlich in der Diskussion getrennt gehört. Nämlich auf der einen Seite der Umgang mit dem [illegible] den für beschissenes Verhalten in Beziehungen, für Sexismus, für all die Situationen in denen wir unseren eigenen [illegible] nur diese Punkte getrennt aufzuführen, [illegible] tigung ist ein Männerproblem, denn [illegible] absolut nicht vorstellen können, was eine Vergewaltigung für eine Frau [illegible] der Ekel usw., der sich damit verbin[illegible] Gesellsch[illegible] gen"). Eben weil es sich bei dieser



Geschichte um ein Männerverbrechen handelt, lassen sich nicht einfach Parallelen zu anderen miesen Geschichten ziehen. Es folgt daraus aber auch [illegible] in der Szene [illegible] von Vergewaltigung Gedanken machen müssen und nicht von den Frauen das sonst so alltägliche Krankenschwesterverhalten erwarten dürfen. Voraussetzung dafür ist eine ehrliche offene [illegible] ist. Von daher scheint es [illegible] der bürgerliche Justizapparat, bzw. [illegible] aus diesem Grund heraus, [illegible] um irgendwann einmal grundsätzlich [illegible] Gruppen Vergewaltigungen oder ähnlich es passieren, können für uns Sanktionen nur das letzte Mittel sein. Im vor[illegible] henden Papier haben wir [illegible], daß es für uns Grenzen gibt, Situatio-

nen, in denen wir mit einem Typ einfach nicht mehr zusammenarbeiten können. Es ist aber klar, daß eine Mißachtung des Willens der Frau eine auf rein egoistische Befriedigung des Körpers ausgerichtete Sexualität verbunden mit der alltäglichen Reduzierung der Frau auf ihren Körper gesellschaftliche Erscheinungen, [illegible] gegen Frauen langfristig aus der Welt zu schaffen.

Hier kommen wir nun zu den Diskus[illegible] vor dem freien Willen einer anderen [illegible] keit, die Grundeinstellung, auf der [illegible] Werte und von daher muß uns klar sein, wie weit der Weg ist, der da [illegible]

Ansprache an die "Szene" höher sind [illegible] che doch nicht dazu führen, daß wir unsere Fehler nicht mehr eingestehen können, denn dann können wir auch nicht mehr aus ihnen lernen. Wohlgemerkt, wir sprechen hier nicht von [illegible] Ende von Beziehungen, in denen Angst, [illegible] haben. Das hängt oft zusammen mit dem, was in der Szene, auf der Straße außerhalb der Beziehung passiert. [illegible] ter die Umgebung, umso wichtiger wird die traute Zweisamkeit. Dazu kommt unsere Unfähigkeit, mit Einsamkeit umzugehen, unser Besitzdenken,

[illegible] Aber auch für uns Frauen b[illegible] einige offene Fragen, nämlich danach, [illegible] in jeder Situation respektiert wird? [illegible] chend.

[illegible] deutlich machen, was wir wollen und nicht schweigen aus Angst vor Sympa-

Das ist das eine. Eine andere [illegible] kein anderer Ausweg mehr [illegible] werden können. [illegible] den wird: uns geht es hier keineswegs [illegible] um eine Diskussion über die Gründe [illegible], um, daran a[illegible]zend, gerade die Situation [illegible] Szene zu verbesse[illegible]

Einige Frauen in und um die FAU herum[illegible]

Frauen der Zentrumsvorbereitungsgruppe

Stellungnahme einiger Frauen (Frauengruppe der neuen Zentrumsgruppe), zu Vergewaltigung in der Szene, zu M. — basierend auf gemeinsamen Diskussionen

In der Frauengruppe wollten viele Frauen die Auseinandersetzung um Vergewaltigung in der Szene wie auch konkret um M. nicht in der Zeitung AKTION führen. Einigen Argumenten können wir uns anschließen, anderen nicht, wollen das aber hier nicht diskutieren. Wir begreifen die AKTION zwar nicht als unsere Zeitung, finden es aber trotzdem wichtig, in dieser Ausgabe eine Stellungnahme als einen Ausdruck von Verhalten zu M. hinzukriegen. Die Auseinandersetzung sollte keineswegs allein über das Medium AKTION laufen. Außerdem finden wir es wichtig, mit der Vergewaltigerdiskussion nicht ungenau umzugehen, wie es zum Beispiel mit der Verräterdiskussion gelaufen ist. Parallelen bezuglich der ungenauen Diskussion sehen wir darin, daß erstmal an einem Punkt, Vergewaltigung/Verrat, über Leute geredet wird und Urteile gefällt werden. Mit dem so begründeten Urteil werden jedoch ganz andere Gründe von Ablehnung gegenuber Leuten transportiert. Dazu spater genaueres. Wir meinen damit **keineswegs**, daß Vergewaltigung und Verrat auf eine vergleichbare Ebene zu stellen sind — wir meinen der Umgang, die Diskussion daruber sind ansatzweise vergleichbar'

Vergewaltigung als eine der brutalsten Ausdrucksformen patriarchaler Gewaltverhältnisse in dieser Gesellschaft, als die Spitze des Eisbergs tagtäglicher Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen. Bezogen auf die Szene meinen wir das Alltägliche, wie wir Frauen von den Type in Beziehungskisten, Treffs und in Gruppenzusammenhangen unterdrückt und ausgebeutet werden (Mackerverhalten, Sprachverhalten, emotionale Ausbeutung ...). Mit unterschiedlicher Intensität wehren wir uns dagegen, machen das sogenannt "Private" zum Politischen, zur öffentlichen Diskussion untereinander. Und es gibt sogar einige sich um Verständnis bemühende Männer, die ihr Verhalten hinterfragen und zu verändern beginnen. Erstmal nehmen wir diese Männer ernst, ansonsten stünde die Entscheidung an, überhaupt nicht mehr in gemischten Zusammenhangen zu arbeiten und auch keine Beziehung mehr zu einem Mann zu haben

WAS HEISST DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT VERGEWALTIGUNG FÜR Männer?

Sache der Typen sollte es sein, nicht am Punkt Vergewaltigung stehenzubleiben, sondern patiarchales Verhalten **an sich** zum Thema zu machen, beschissene Strukturen untereinander aufzudecken. Uns stinkt dies über alles erhabene Gerede über den Vergewaltiger x in der Stadt y. Da setzt sich der revolutionäre Mann den Heiligenschein auf und spöttelt verächtlich: "Nein, wer hätte das gedacht ..." — "Ausschluß dieses Typen aus der Szene" — Thema weg vom Tisch!

Hier sehen wir Ähnlichkeiten zu Ungenauigkeiten in der Verräterdiskussion, zum Beispiel A. An dem Typen stinken den Leuten ganz viele Sachen, transportiert wird das ganze jedoch am Begriff "Verräter". Abgehakt. Kino-3D-Brille aufgesetzt, differenziertere Betrachtungsweisen herausfiltern und die Welt stimmt wieder im bewährten Freund/Feind-Schema

Männer, so einfach kommt ihr nicht davon!

In welcher Form sich die Männer für die Auseinandersetzung mit dem Vergewaltiger selbst entscheiden, ist eine andere Sache und von jeweils spezifischen Bedingungen abhängig (private/politische Zusammenhänge mit ihm, erkennbare Verhaltensänderung seinerseits - nicht nur in Punkto Vergewaltigung). Aber wenn den Männern völlig unreflektiert und plump "Ausschluß" einfällt, sollten sie bedenken: Vergewaltigung ist die Spitze eines Eisbergs von Scheiß-Mackerverhalten, und so herum gesehen könnten und können wir Frauen mit ziemlicher Treffsicherheit einen Großteil von euch ebenfalls ausschließen, weil ihr uns auf anderen Ebenen permanent vergewaltigt!

DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT VERGEWALTIGUNG FÜR UNS FRAUEN

Unsere Frauengruppe lehnt die Diskussion **mit**, nicht **um** M. ab, um nochmal zum konkreten Beispiel zu kommen. Und dies nicht aus einer "Opfer" Position, sondern aus einer selbstbestimmten Position heraus, mit wem wir uns zusammensetzen und mit wem nicht. Wir haben keinen Bock darauf, Sozialarbeiterinnen zu sein. M. muß das in anderen Zusammenhängen klarkriegen. Und wir sagen auch, daß uns, über die Vergewaltigung hinaus, sein ganzes Mackergehabe ankotzt — ein Grund, warum wir mit solchen Typen (und nicht nur mit ihm) nichts zu tun haben wollen.

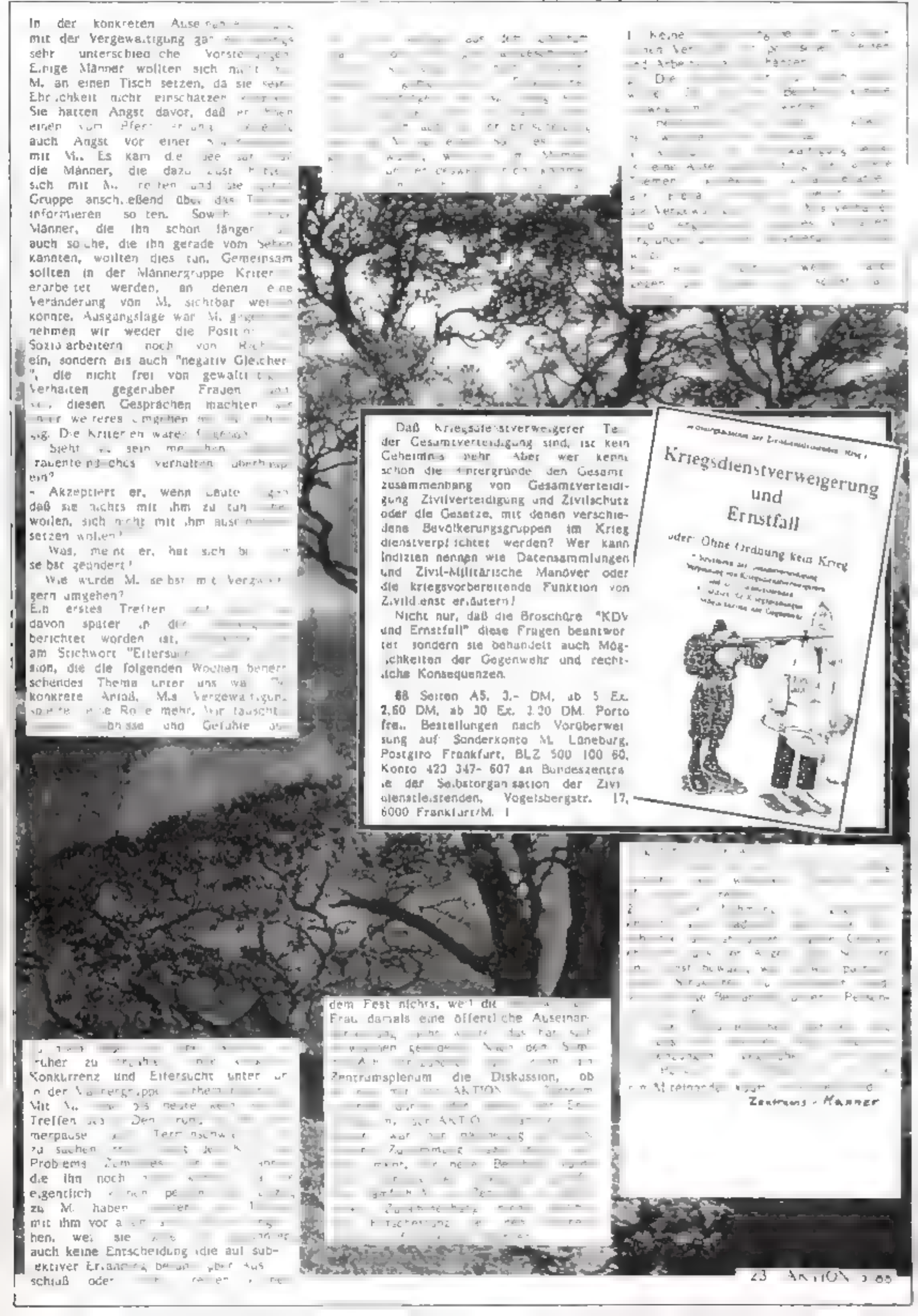
Sicher kann es ganz genaue Kriterien geben, ab welchem Punkt Frauen auch wieder, nach etlicher Zeit, was mit einem Vergewaltiger, der sein Verhalten reflektiert und verändert hat, zu tun haben können. Der Anstoß für die öffentliche Auseinandersetzung ist für M. erstmal von außen gekommen, forciert von Frauen. Fast alles, was wir von seinem Verhalten mitbekommen, läßt diese "Auseinandersetzung" von ihm / mit ihm als äußerst fragwürdig erscheinen, deutet auf wenig Veränderung hin.

Männer der Zentrumsvorbereitungsgruppe

Schwein oder Nichtschwein? Das ist [illegible] die Frage oder doch?

[illegible] sind Männer aus der Zentrumsgrup[illegible] die für ein (leider) noch nicht [illegible]entes politisch - kulturelles Zent[illegible] Frankfurt arbeiten. Eine Selbst[illegible] war in der vorigen AKTION [illegible] Die Zentrumsgruppe, das [illegible] Innen Femin[illegible] [illegible] biedenen politischer [illegible] So macht auch [illegible] Leute aus dem ehemaligen [illegible] Zentrum [illegible] der neuen Zen[illegible] Viele kennen M. [illegible] Zusammenhänge[illegible] [illegible] oder haben auch persö[illegible] [illegible] gar nicht. Es ging uns [illegible] nur darum prinzipiell über [illegible]ung zu reden, wobei ein [illegible] halten gegenüber M. immer [illegible] individuelle Angelegenhe[illegible] sondern uns als Gruppe da[illegible] [illegible]setzen, daß M. ein [illegible] [illegible] aus unseren Zusammenhän[illegible] [illegible] zu dem wir uns als Gruppe [illegible] [illegible]

[illegible] war es die Frauengruppe, [illegible] Vergewaltigung im Plenum [illegible]. Wir Männer (die es teilweise [illegible] ersten Mal hörten) reagierten [illegible] und waren unfähig, [illegible] Positionen einzubringen. Eine [illegible] Position hatten wir nicht, [illegible] bei uns Auseinandersetzungen über [illegible]gewalt höchstens individuell [illegible]gefunden hatten. Wir saßen da [illegible] schockiert, betroffen und [illegible], dieser für uns so miserablen [illegible] waren für uns die Frauen leider [illegible] Trost noch Stütze, sondern [illegible] uns eine gemeinsame [illegible]ung und Position ein. [illegible] "Männergruppe" fiel zum [illegible] wobei es keine einheitliche [illegible] gab. Für [illegible] [illegible] Gründung einer [illegible] [illegible] andere [illegible] [illegible] da, [illegible] an der [illegible] [illegible] Vergewaltigung [illegible] Position dazu zu reden. Das erste Treffen der Männergruppe war geprägt von Unsicherheit über die eigene, persönliche Motivation "Haben wir uns nur getroffen aus der Angst, die Frauen ziehen sich aus den gemi[illegible] [illegible]mmenhängen raus?" - "Für [illegible] Gründung einer Männe[illegible] [illegible] für meine weitere [illegible] Zentrumsgruppe. Wir [illegible] [illegible]gefahrenen Strukturen [illegible], miteinander umzuge[illegible] [illegible] habe schon Interesse [illegible] Männergruppe." - "Eigentlich keine Lust, will lieber gemischt diskutieren, aber im Augenblick sehe ich keine andere Möglichkeit."
Da wir uns unklar darüber waren, was es für uns heißt, gemeinsam miteinander Probleme zu lösen, wie Strukturen untereinander überhaupt verändert werden können, konnten wir auch nicht die Wichtigkeit für die Frauen kapieren, sich untereinander zu treffen.



In der konkreten Ause[illegible] mit der Vergewaltigung ga[illegible] sehr unterschiedliche Vorste[illegible]. Einige Männer wollten sich nicht [illegible] M. an einen Tisch setzen, da sie sein[illegible] Ehrlichkeit nicht einschätzen [illegible]. Sie hatten Angst davor, daß er ihnen einen vom Pferd [illegible] auch Angst vor einer [illegible] mit M.. Es kam die Idee auf, [illegible] die Männer, die dazu Lust [illegible] sich mit M. treffen und die [illegible] Gruppe anschließend über das T[illegible] informieren sollten. Sowohl [illegible] Männer, die ihn schon länger [illegible], auch solche, die ihn gerade vom Sehen kannten, wollten dies tun. Gemeinsam sollten in der Männergruppe Kriterien erarbeitet werden, an denen eine Veränderung von M. sichtbar werden könnte. Ausgangslage war: M. gegenüber nehmen wir weder die Position von Sozialarbeitern noch von Richtern ein, sondern als auch "negativ Gleiche", die nicht frei von gewalttätigem Verhalten gegenüber Frauen [illegible]. [illegible] diesen Gesprächen machten [illegible] einer weiteres Umgehen [illegible] wichtig. Die Kriterien waren folgende:

Sieht er sein [illegible] frauenfeindliches Verhalten überhaupt ein?

- Akzeptiert er, wenn Leute [illegible], daß sie nichts mit ihm zu tun haben wollen, sich nicht mit ihm auseinandersetzen wollen?

Was, meint er, hat sich bei ihm selbst geändert?

Wie würde M. selbst mit Vergewaltigern umgehen?

Ein erstes Treffen [illegible] davon später in der [illegible] berichtet worden ist, [illegible] am Stichwort "Eifersucht[illegible] sion, die die folgenden Wochen beherrschendes Thema unter uns war. Der konkrete Anlaß, M.s Vergewaltigung, spielte keine Rolle mehr. Wir tauschten [illegible] Erlebnisse und Gefühle [illegible]

[illegible]

Daß Kriegsdienstverweigerer Teil der Gesamtverteidigung sind, ist kein Geheimnis mehr. Aber wer kennt schon die Hintergründe, den Gesamtzusammenhang von Gesamtverteidigung, Zivilverteidigung und Zivilschutz oder die Gesetze, mit denen verschiedene Bevölkerungsgruppen im Krieg dienstverpflichtet werden? Wer kann Indizien nennen wie Datensammlungen und Zivil-Militärische Manöver oder die kriegsvorbereitende Funktion von Zivildienst erläutern?

Nicht nur, daß die Broschüre "KDV und Ernstfall" diese Fragen beantwortet, sondern sie behandelt auch Möglichkeiten der Gegenwehr und rechtliche Konsequenzen.

68 Seiten A5, 3,- DM, ab 5 Ex. 2,60 DM, ab 30 Ex. 2,20 DM. Portofrei. Bestellungen nach Vorüberweisung auf Sonderkonto M. Lüneburg, Postgiro Frankfurt, BLZ 500 100 60, Konto 420 347-607 an Bundeszentrale der Selbstorganisation der Zivildienstleistenden, Vogelsbergstr. 17, 6000 Frankfurt/M. 1

[illegible] früher zu [illegible] Konkurrenz und Eifersucht unter uns in der Männergruppe [illegible] Mit M. [illegible] bis heute kein [illegible] Treffen [illegible] merpause [illegible] Termin [illegible] zu suchen [illegible] Problems [illegible] die ihn noch [illegible] eigentlich [illegible] zu M. haben [illegible] mit ihm vor [illegible] hen, weil sie [illegible] auch keine Entscheidung (die auf subjektiver Erfahrung beruht) über Ausschluß oder [illegible]

dem Fest nichts, weil die [illegible] Frau damals eine öffentliche Auseinandersetzung [illegible] Zentrumsplenum die Diskussion, ob [illegible] AKTION [illegible]

[illegible]

Zentrums - Männer

ein ganz schöner hammer

Neulich erfuhr ich, daß ein hiesiger Typ eine miese Tour versucht haben soll, um unter Anwendung eines listigen Tricks mit der Frau, mit der er zu dem Zeitpunkt (vor über drei Jahren) zusammen war, zu schlafen. Der Typ sagt, er habe mit der Frau dann aber nicht geschlafen, während die betroffene Frau dazu schweigt.
Das Ganze kam eigentlich nur an die große Glocke, weil die Frau dies in der Frauengruppe beiläufig als Beispiel für gewisses Männerverhalten erwähnt hatte.
Die meisten von uns, einschließlich ich, haben von der ganzen Angelegenheit erst erfahren, als sie auch schon landesweit verbreitet war. Ob es hier schon wie in der bürgerlichen Gesellschaft ist, daß man auch von sich in unmittelbarer Nähe abspielenden Vorgängen erst aus den Zeitungen erfährt?

Ziemlich niedergeschlagen, entnervt und demoralisiert schlich ich nach Hause; seit zwei Wochen zermartere ich mir den Kopf, wie ich mich dazu stellen soll; geht es mir ungeachtet all der anderen davon betroffenen Leute doch auch darum, wie ich letzten Endes vor mir selbst dastehe.

Als ich das erste Mal davon hörte, ist mir richtig übel geworden: "Sofort rausschmeißen!", war mein erster Impuls. Doch hatte ich auch hier zu allem Übel trotzdem, oh Kompliziertheit, das Gefühl, wieder nicht ganz im Recht zu sein. Weiter habe ich mir ernsthaft Gedanken darüber gemacht, ob es noch Sinn hat, in einer Bewegung Politik machen zu wollen, in der so etwas vorkommen kann und ob nicht überhaupt das Politikmachen angesichts solcher Verhältnisse als unzeitgemäß betrachtet werden muß. Da ich mir hier trotz aller Überlegungen und Gedanken so überhaupt nicht klar werden und Stellung beziehen konnte, kam mir schließlich der Einfall, doch einmal mit Frauen außerhalb der Gruppe über diese Situation zu sprechen. Zunächst würde dadurch mein eigener Standpunkt relativiert, weil ich mit einer anderen als der eigenen Sichtweise und der vorherrschenden chaotisch-ratlosen Auseinandersetzung konfrontiert werden würde. Wichtiger noch erschien mir aber das Urteil politisch bewußter Frauen, weil ich mich als Mann hier schlecht in die Sichtweise, die Gefühle und auch die Lage von Frauen versetzen kann.

Als Ergebnis davon ist mir verstärkt bewußt geworden, daß Frauen, die in den linken Gruppen mitarbeiten, bei machohaftem Verhalten der Männer oft nichts anderes übrigbleibt, als dies zu dulden oder die Gruppen zu verlassen. Ich hatte schon anderweitig davon gehört, wollte es zuerst aber nicht glauben, weil mir so etwas bisher völlig unbekannt war. Es ging mir darum, überhaupt Maßstäbe dafür zu finden, eine solche Situation zu beurteilen und mich danach zu verhalten.

Das Resultat ist folgendes:
Generell haben Vergewaltiger bei uns nichts zu suchen und werden umstandslos rausgeworfen. Es kommt aber noch auf den Einzelfall an. Handelt es sich um einen brutalen Typ oder um jemanden, bei dem weitere solcher Heldentaten zu erwarten sind, hat er von uns eindeutig mit Sanktionen zu rechnen, Rauswurf inbegriffen. Andererseits sollte weniger machohaften Typen in Fällen geringerer Schwere bei Einsicht und dem erkennbaren Willen, es besser zu machen, die Chance gegeben werden, fortan auch persönlich ein Stück von dem vorweg zu nehmen, was sie als Utopie erreichen wollen.



Aber wo liegt hier die Grenze

Wie so oft im Leben, ist das vorliegende Problem nämlich nicht so eindeutig und deshalb schwieriger zu beurteilen: Der Typ leugnet nichts, hat, nach seinen Aussagen, mit der Frau nicht geschlafen, die Frau schweigt (sie tut dies wahrscheinlich deshalb, weil sie das Ganze nicht öffentlich diskutiert haben wollte und ihre Verbreitung gegen ihren Willen geschah).

Die Aussage des Typs könnte natürlich nicht stimmen.

Seit über viereinhalb Monaten läuft die öffentliche Diskussion, der Typ redet von seinem Fehler. Er sagt, daß er es heute nicht verstehen könnte, was er damals für einen Scheiß gemacht und wie unverantwortlich, egoistisch, menschenverachtend und mies er gehandelt habe. Er sei damals, als er angefangen habe, bei uns mitzuarbeiten, völlig fertig und ziemlich ausgeflippt gewesen. Er sagt weiter, daß er in der Zwischenzeit ein völlig anderes Leben führe und sich so geändert habe, daß ihn sein damaliges Verhalten heute ankotze und ihm völlig fremd erscheine. In diesen viereinhalb Monaten wird er deswegen in allen möglichen Gruppen heftig kritisiert, angegriffen, ja sogar rausgeworfen. Trotzdem geht er immer wieder hin und stellt sich in der eben beschriebenen Weise.

Auch ich finde den Versuch, eine Frau mit List dazu zu bringen, mit einem zu schlafen, ziemlich erbärmlich.

Aber spricht so ein Typ, der heute noch so etwas macht? Würde sich so einer da nicht viel lieber verkrümeln oder gleich ganz alles abstreiten, als sich der schlimmen Situation auszusetzen, immer wieder öffentlich angegriffen und ausgeschlossen zu werden, jetzt sogar landesweit? Zeugt es nicht von dem entschlossenen Willen, dies durchzustehen und die Vorstellungen, die er von einer anderen Gesellschaft hat, trotz seiner damaligen Kaputtheit jetzt für sich zu verwirklichen, es jetzt besser zu machen?

Dagegen läßt sich jedoch mit Recht einwenden: das ist das Einzige, was so ein Typ in solch einer Situation tun kann, wenn er hart ist, wenn er seine Position hier verteidigen will und wenn er deshalb die Gruppen, in denen er bisher mitgearbeitet hat, nicht verlassen will. Ja, vielleicht hat er noch nicht einmal ein richtiges Bewußtsein von der Scheiße, die er da gebaut hat, gibt es zu, findet es aber vor sich minder schlimm und macht gar am Ende unbemerkt so weiter. Hiergegen läßt sich wieder begründet sagen: Aber wenn der Typ weiter bei uns bleiben will, setzt dies dann nicht doch schon ein gehöriges Stück Einsicht voraus, mit der praktischen Kritik an seinem damaligen Verhalten Ernst zu machen? Hat er sich in der Zwischenzeit doch weiterentwickelt und bittet uns um eine Chance?
In dubio pro oder contra reo?

Wir können den Typen jetzt überall rauswerfen, um ein landesweites Exempel zu statuieren. Dadurch wäre ein Präzedenzfall geschaffen, um allen vorhandenen Machos Angst einzujagen. Andererseits: dient eine solche Entscheidung nicht dazu, den vorhandenen Machismus bestens zu kaschieren? Wir stehen dann zwar "sauber" da, gibt es aber dann den in Wirklichkeit bisher verdeckten, viel allgemeineren, weniger harten, aber dafür alltäglichen Machismus nicht weiter in ungebrochener Weise? Legen bei den verschiedenen möglichen Interpretationen des Problems nicht alle Auslegungen, egal zu welcher man sich jetzt auch entschließt, die Schlußfolgerung nahe, DASS ES GERADE DIE NORMALITÄT IST, DIE DIE URSACHE FÜR SOLCHE VERHÄLTNISSE IST?

Hier denke ich, daß es nicht ausreicht, nur das Problem mit dem Typen zu lösen, ohne Konsequenzen daraus zu ziehen, die sich auch auf den Alltag erstrecken! So werde ich zunächst meine Gedanken zu dem Fall mit dem Typen äußern und danach auf diejenigen Seiten dieses Problems eingehen, die uns mehr oder weniger alle betreffen. Bei der Beurteilung der Situation des betroffenen Typen meine ich, daß wir uns hier besser auf die Tatsachen beschränken, die wir beurteilen können: da läßt zunächst das, was mir bekannt ist,

nicht den sicheren Schluß zu, daß er tatsächlich mit der Frau geschlafen hat, wenngleich auch nicht sicher ist, daß er es nicht getan hat.

Dann bleibt aber immer noch, daß er es in seiner Vorstellung versucht hat.

Das Schweigen der Frau, sowie Darstellung und Verhalten des betroffenen Typen lassen eine eindeutige Beurteilung der Sache einfach nicht zu. Was dann schwerer wiegt, ist der Wunsch der Frau; ihr traue ich [illegible] das meiste Urteilsvermögen in dieser Sache zu, trotz aller Einwände, die hier möglich sind. In solchen Fällen, so ist es doch unsere Vorstellung, wiegt das Recht der Betroffenen schwer. Und diese Frau schweigt, obwohl sie die Möglichkeit hat, den Rauswurf des Typen zu erreichen. Damit drückt sie den Wunsch aus, daß über diese Sache nicht und damit auch nicht so geredet wird, wie das im Augenblick stattfindet. Würde sie sich so äußern, daß der Typ ausgeschlossen werden sollte, so würde das für mich schwerer wiegen.

Als nächstes muß ich dazu kommen, den Typen einzuschätzen: Da ist zunächst mein persönlicher Eindruck: Der Typ, den ich kaum kenne, macht auf mich nicht den Eindruck, daß ich ihm so etwas zutrauen könnte. Nach meinen obigen Überlegungen sagt mir das überhaupt nichts. Dann arbeitet der Typ seit über vier Jahren bei [illegible] verläßig und engagiert mit. Das bedeutet für das in Rede stehende Thema ebenfalls überhaupt nichts, läßt allerdings die berechtigte Annahme zu, daß der Typ sich seitdem in [illegible] Handeln und Fühlen einigermaßen stabilisiert und weiterentwickelt [illegible]

Insgesamt komme ich zu dem Schluß, daß es keine Lösung ist, ihn überall herauszuwerfen. In dem hier diskutierten Fall schätze ich auch die von dem Typen vollbrachte feststellbare Tat als schwer, aber nicht rauswurfwürdig ein. Ich komme zu der Entscheidung, dem Typ hier noch eine Chance zu geben. Bei der unübersichtlichen und uneindeutigen Lage der Dinge könnte ein Hinauswurf nur aus prinzipiellen Gründen erfolgen und würde das bei ihm erreichte wieder kaputtmachen. Mehr hätten wir dadurch nicht gewonnen. Wir hätten ihn geopfert, um unser durch ihn angekratztes Ansehen zu retten.

Gleich, wie jetzt von ihm [illegible] wird, eines ist jetzt langsam klar: Er hat mittlerweile genug gezeigt [illegible] kommen, was man von gewissen Verhaltensweisen hält, und wir sollten ab jetzt von weiteren Angriffen auf ihn Abstand nehmen. Er wird die an ihn heftig geübte Kritik weiter verarbeiten und sein Verhalten ändern, er hat es ja bereits seit Jahren getan. Schließlich ist er kein unverbesserlicher Schlägertyp, auch kein notorischer Dauermacho und ist auch [illegible] so feige gewesen, sich den berechtigten Angriffen gegen ihn zu en[illegible]ehen. Wir sollten daher das Kapitel mi[illegible] abschließen.

Wohlgemerkt ist dies keine Einladung an die Vergewaltiger und Machos, hier bei uns aufkreuzen zu können, von uns

[illegible] ihre Untaten zu erwarten [illegible] breitmachen zu dürfen. Umso mehr ist das Gegenteil der Fall. Diese Typen sollen sich auch weiter[illegible] bewußt sein, die ihnen gebührende [illegible] von uns schon noch zu bekommen.



[illegible] bisherigen Überlegungen spiegelt sich nur folgendes wider: Wir alle waren, bevor wir polit[illegible] aktiv wurden, überhaupt nicht [illegible] politisch bewußt, [illegible] einige sogar rechts. [illegible] (und trifft wohl noch) auch auf den Umgang von Männern mit Frauen zu. Wir alle haben eine politische [illegible] lung mitgemacht, und die [illegible] würden sich heute in der [illegible] oder anderen Weise verurteilen [illegible] cht sagen, daß sie es ja HEUTE besser machen. Hierin liegt ein Teil der Hoffnung für uns alle. Müssen wir dann nicht auch diesem Typen angesichts der beschriebenen [illegible] stände und seiner persönlichen Glaubwürdigkeit eine solche Möglichkeit [illegible] Unsere Politik soll doch [illegible] Leute, die früher anders [illegible] und/oder gehandelt haben, [illegible] besseren Wissens und [illegible] zu integrieren. Auch hier [illegible] wir danach, was der entsprechende Mensch vorher getan hat. [illegible] denkt, was er will [illegible] er uns [illegible] erscheint. Dabei muß [illegible] verfahren werden. Wir können [illegible] in unsere Gruppen a[illegible] die ernsthaft, bewußt, [illegible]

[illegible]

Jedoch, dies allein reicht nicht! Das Schweigen der betroffenen Frau bedeutet auf die eine oder andere Weise auch Leid.

Und es sind die Frauen, die zu Recht fordern, daß hier etwas geändert wird! Es kann ja sein, daß ein kritisierter Typ weitermacht.

Hier bietet die ganze Diskussion [illegible] beschisse[illegible] gelaufen [illegible] deutlich geworden, welch ungeheures [illegible] bei so[illegible] Problemen [illegible] sind. [illegible] der Frau[illegible]

Betroffene Frauen müssen sich [illegible] örtlichen Frauengruppen wenden [illegible] nen, um nicht alleine dazustehen [illegible] gehen zu müssen, wenn ihn[illegible] Machismus der Helden nicht [illegible] die Frauen ist es [illegible] ihre Angelegenheiten dort [illegible] zu können, falls sie es für [illegible] halten: die Frauengruppe [illegible] auch in solche[illegible] eine betroffene [illegible] nicht mehr wehren kann, [illegible] Machos aus unseren [illegible] die Frauengruppen sich dann [illegible] Gruppe n) wenden, [illegible] um Druck auf ihn a[illegible] halten zu ander[illegible]

Hier können andere Männer in [illegible] dann zeigen [illegible] der Mac[illegible]

[illegible]

Die Vorgehensweise der [illegible] Frauengruppe beu[illegible] nerseits als pos[illegible] die Verbreitung der Sache [illegible] hat. Andererseits läßt sich [illegible] streiten, daß hiermit gegen [illegible] len der betroffenen Fra[illegible] wurde was scharf kr[illegible]

Wenn Frauen Vertrauen in die Frauengruppen haben sollen, dann müssen die Frauengruppen auch den Willen [illegible] ihre Funktion verlöre!

[illegible]

[illegible] sung alleine macht [illegible] auch [illegible] möglich, was [illegible] läuft, nämlich eine Art He[illegible] Inquisition in Sachen Frauenfra[illegible] wäre deshalb wünschenswert, wenn [illegible] den Gruppen offene Gespräche [illegible] über solche Themen stattfänden. Allerdings besteht das Problem hierbei, einerseits nicht als Inquisition auf[illegible] nieren (detaillierte Schil[illegible] von Einzelheiten und Vorgängen der "wir und unsere Beziehung"). [illegible] Gespräche sollen [illegible] sie sollen "privat" stattfinden [illegible] in der Gruppe erzwungen

werden. Weiter sollte man nicht jeden auffordern, sondern einfach auf das warten, was von dem anderen kommt. Das sind Lehren, die ich aus unseren bisherigen Auseinandersetzungen über dieses Thema gezogen habe.

Was trotz allem bleibt, ist, daß das Geschehene sich dadurch nicht mehr rückgängig machen läßt

Es bleibt immer noch übrig, daß so etwas überhaupt hier geschehen und darüberhinaus jahrelang verborgen bleiben konnte. Dies ist ein Risiko, vor dem frau immer steht, schließlich können und wollen wir nicht jeden Menschen auf seine Lebensführung hin überwachen: dies würde unserem Anspruch völlig widersprechen. Der Fall zeigt einmal, daß wir noch ziemlich viel von der hiesigen Gesellschaft in uns tragen, und daß der Weg zu einer besseren Gesellschaft nur über ständige Auseinandersetzungen auch mit diesen Problemen führt. Es sind gerade die alltäglichen Probleme, die vielen kleinen und großen Schwierigkeiten und Rückschläge, die zu überwinden sind, was neben der "großen" Politik sehr wichtig ist. Dabei darf aber nicht der Fehler gemacht werden, sich jetzt in zahllose Psycho-Diskussionen zu verlieren und Politik durch Haltung und Moral zu ersetzen. Politik würde dadurch simuliert, daß man sich unter dem Vorwand, die Gesellschaft ändern zu wollen, nur noch um Sachen aus der Szene kümmert und sich alles nur noch auf der Ebene persönlicher Querelen und Gruppenkräche abspielt.

So wäre es eine Wiederholung des Fehlers großer Teile der 68er-Linken, die sich ab 1977 mehr und mehr einer solchen Fühl-, Bauch- und Körperpolitik verschrieben haben. Die jetzige Bewegung ist eine Bewegung AB 1977! Sie sollte aus den Fehlern vorhergehender Bewegungen lernen! Das hat sie teilweise schon getan, indem es hier möglich ist, offen und normal zu diskutieren, ohne daß Leute massiv in die Pfanne gehauen werden.

Die Auseinandersetzung um das Thema Vergewaltigung ist keinesfalls [illegible] negativ, sie zeigt auch, daß hier die Aufmerksamkeit für Frauenfragen wächst und daß Frauen und Frauengruppen bereit sind, sich ins Feuer zu begeben, um ihre Interessen gegenüber Männern durchzusetzen! Sie zeigt aber auch, daß wir Typen darüberhinaus unsere Empfindsamkeit für Frauenfragen und Machoprobleme steigern müssen (gilt auch für sp[illegible]en & putzen & Haushalt).

Die bürgerliche Gesellschaft VERSCHWEIGT die zahllosen Fälle von Vergewaltigung — besonders in der Ehe — und unternimmt kaum etwas gegen Vergewaltiger, weil das Vergewaltigungsdelikt bei ihnen zu den EIGENTUMSdelikten zählt (die Frau ist das Eigentum des Mannes)! In der bürgerl[illegible]en Gesellschaft kommt so etwas, [illegible] das was hier disk[illegible]iert [illegible] ERST GAR NICHT HERA[illegible]

WIR ABER WERDEN DURCH UNSERE WE[illegible]SE DASS MÄNNER UND FRAUEN DIESE PROBLEME GEME[illegible]SAM LÖSEN ZEIGEN DASS ES EINEN BESSEREN WEG GIBT'

[illegible]

REAKTIONEN

Leserbrief zu

AKTION 4/88, Nr. 36, insbesondere "Linke Kirchen — linker Ritus" (S. 8)

Der Artikel "Linke Kirchen — linker Ritus" begeht einen Weg, den sich in unserer "Bewegung" nicht viele zu gehen trauen. Die meisten verwechseln die Reflektion über die psychologischen Hintergründe über unser dauerndes Scheitern mit larmoyanter Nabelschau oder "Sentimentalität" (ich für mein Teil hab in der letzten Zeit meine Angst vor gewissen Sorten von Sentimentalität verloren).

Indem er darauf hinweist, wie konkret unsere Zusammenhänge die Verhaltensmuster reproduzieren, die sie an anderer Stelle bekämpfen, deckt Nick von Offenstein etwas auf, was viele nicht wahrhaben wollen: Unsere Politik ist in all ihren Erscheinungsformen durch und durch pädagogisch, d.h. sie will unter Einsatz der verschiedenen Mittel Menschen zu einem Verhalten bewegen, das sie bisher ablehnen. Die Mittel reichen dabei vom Flugblatt bis zum Sprengsatz, sie sind im Verlauf der Geschichte mit mehr oder weniger Verstand und mehr oder weniger Erfolg von den verschiedensten Leuten angewandt worden, manchmal hat das sogar zu einer "Revolution" geführt, meistens mit den bekannten traurigen Ergebnissen. Sehr viele, auch sehr viele ernstzunehmende Revolutionäre bei uns haben sich noch nie richtig darüber Gedanken gemacht, warum diese Revolutionen so fürchterlich daneben gegangen sind. Daß die Ursache dafür darin liegen könnte, daß trotz der Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse die Menschen nicht anders geworden waren, ist den meisten ein fremder Gedanke. (Das besagt übrigens überhaupt nicht, daß die ökonomischen Verhältnisse nicht umgewälzt werden sollen, spricht: Die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln ist nötig, aber es besagt, daß die Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse ohne die Befreiung der Menschen von ihrer Knechtung durch Erziehung nutzlos ist. Und mit dieser Art von Befreiung können wir sofort anfangen, und zwar bei uns. Die Vorschläge von Nick am Ende seines Artikels sind kein schlechter Anfang, wenn auch nur ein Anfang).

Das Gegenteil von pädagogischer Politik ist für mich solidarische Politik. Wir können überhaupt erst für Nicht-AnarchistInnen als Alternative zum Bestehenden attraktiv werden, wenn sie spüren können, daß wir nicht nur anders reden und denken, sonder auch anders sind.

Eine gravierende Kritik an Nick's Artikel gibt es trotzdem. Es ist für mich ein gewaltiger Unterschied, sich um die Probleme einer Kellnerin zu kümmern und sich um die Probleme eines Kanzlers zu kümmern. Die Kellnerin ist in jedem Fall in der bestehenden Gesellschaft Opfer, wohingegen der Kanzler an ganz entscheidenden Stellen Täter ist, nämlich überall da, wo er reale Macht ausübt. Daß der Politiker/Konzernboß/Prügelbulle in seiner Kindheit selbst Opfer seiner Eltern war, ist da für mich nicht vorrangig, wo er mich jetzt, in seiner realen Funktion innerhalb des Systems ganz real bedroht.

Imperialismus/Patriarchat/Militarismus/Kapitalismus usw. usw. sind eben **keine** Hirngespinste phantasiebegabter Linker, die sich geeignete Haßobjekte aussuchen, um im Scheibenzerschmeißen die Wut über ihre beschissene Kindheit auszuleben. Wo er Opfer und Täter im Jetzt-zustand einander so annähert, gerät Nick in den Sog einer quasi-christlichen Versöhnungsideologie, die bestehende reale Unterdrückung durch den Hinweis darauf, daß wir doch alle nur Menschen sind, verschleiert. Übrigens vergißt Nicht zu erwähnen, daß die Anerkennung des Vergewaltigers als Opfer seiner Erziehung noch nicht heißt, daß die Frau in der konkreten Situation der Bedrohung ihn nicht in die Eier treten soll.

Wo keine Diskussion möglich ist, weil die Gegner sich wegen ihrer eigenen (kurzsichtigen) Interessen verweigern, werden wir weiterhin kämpfen müssen. Dafür, daß wir und andere **jetzt** besser leben und gegen die, die unser Leben und das Leben anderer **jetzt** schlecht machen.

Zum Schluß noch eine Kritik an der Redaktion: Mich macht total wütend, daß ihr auf Seite 21 eine Anzeige abdruckt, die, "verziert" mit einem Adler, der ein Sturmgewehr in seinen Krallen hält, für einen Gedichtband wirbt. Seit ihr noch ganz dicht sowas abzudrucken? Mich hat die Kalaschnikow im RAF-Stern schon immer genervt. So wird aus einem (meistens nicht tauglichen) Mittel zu unserer Befreiung ein Zweck, genau auf dieser symbolischen Ebene läuft nämlich die Verselbständigung der Mittel von ihrem eigentlichen Zweck. Mit einem Adler zusammen ist das Ganze aber wohl noch ätzender. So ein HERRSCH- und RAUBTIER zusammen mit einer Waffe als Symbol für unseren Widerstand zu benutzen, ist doch wirklich zum Kotzen. Den Beinis vom Sturmvogel-Verlag in diesem Zusammenhang einen kräftigen Tritt in den Arsch!

Joe



Zwei Jahre Wohnungskämpfe in Darmstadt, vier besetzte Häuser, Noch gibt es die Fuhrmannstraße 9 mit Wohnhaus und Cafe Durchbruch...

Wir wollen aus unseren Niederlagen lernen. Das bedeutet, unsere bisherigen Konzepte unter folgenden Gesichtspunkten zu überprüfen: Was hat es für uns, die Bewegung in Darmstadt gebracht? In welchem Maß konnten wir über das Thema Wohnungsnot neue Leute gewinnen, unsere Inhalte transportieren?

Über Sanierung wurde in diesen zwei Jahren viel geschrieben, meistens um Betroffenheit zu erwecken, daß wir aus unseren Altstadtvierteln rausfliegen sollen, daß hier schickis und die Ach-so-alternativen ihre Eigentumswohnungen ergeiern. Und daß die Staatsgewalt immer wieder brutal zuschlägt, wenn wir uns die Häuser nehmen, die wir brauchen.

Unsere grundsätzlichen Überlegungen zu Enteignung, Eigentumsverhältnisse, Antistaatlichkeit fallen dabei schon mal untern Tisch. Zum einen, um die "Massen" nicht zu verschrecken, zum anderen werden diese Grundsätzlichen Einschätzungen in unseren Köpfen nur individuell und oberflächlich hinterfragt.

Hinter Flugblättern, kleinen Demos, Aktionen auf dem Luisenplatz unser Zeigefinger: Aufgepaßt, dort zeigt sich die Repression. Ist das nicht ungerecht? Und die Einen gehen vorbei und rufen: "Geschieht euch doch recht." Und die anderen finden: "Ja ihr habt recht. Ist ja schlimm."

Die aber, die uns recht geben, was verändert sich in ihrem Alltag, an ihrer Loyalität zum System, und an ihrer Übereinstimmung mit der liberalen bürgerlichen Moral, womit wir sie angesprochen haben?

Die andere Seite unserer Öffentlichkeits- und Informationsarbeit ist der Schutz, den sie uns bieten soll. Meistens ist es den Herrschenden peinlich als Unterdrücker sichtbar zu werden. Die modernen Technokraten begreifen aber allmählich, daß sie vor dieser Bevölkerung jetzt nicht allzuviel Angst haben müssen. Die staatliche Gewalt ist legal, und ihre Sachzwänge werden murrend aber brav geschluckt. Beispiele hierfür waren: Die Volkszählung, die Einführung der neuen Sozialausweise, immer weitgehendere Einschränkungen des Streikrechts.

Der Alltag in besetzten Häusern bietet uns immer noch und immer wieder die Chance, den erhobenen Zeigefinger wegzustecken und den Leuten, die zu uns kommen, durch unseren Umgang miteinander, durch unsere Klarheit und Entschlossenheit Mut zu machen. Beispiel zu sein.

Die Klarheit und Entschlossenheit haben wir jedoch zum großen Teil nicht. Unser Umgang miteinander entspricht weder unseren Anforderungen noch unseren Bedürfnissen. Unser Bedürfnis nach einem Diskussions- und Treffpunkt kann aber den Rahmen abgeben, indem wir diese Klarheit gemeinsam entwickeln.

In unseren Diskussionen hier sind wir immer wieder über die Umstrukturierung gestolpert, dieses magische Wort, das in keinem Hausbesetzungsflugblatt fehlen darf. Wir finden es wichtig diesen Begriff zu klären. Dafür müssen wir kapieren, wie die Region hier verplant wird, um dann zu entscheiden, ob, wie und in welcher Form wir uns dem widersetzen.

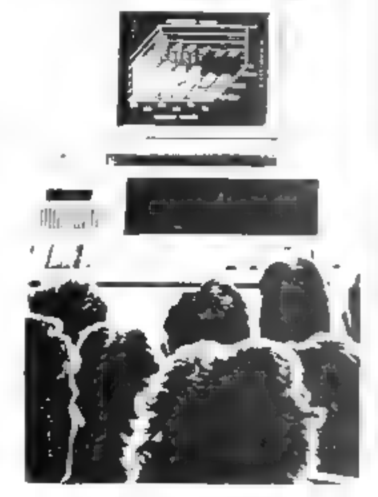
Den folgenden Beitrag stellen wir zur Diskussion, das heißt, wir verstehen nicht ihn grade als der Weisheit letzter Schluss.

Die wirtschaftliche Entwicklung Darmstadts zu untersuchen macht wenig Sinn, wenn wir uns dabei nicht die Bedeutung und Entwicklung des Rhein-Main-Gebietes vornehmen.

"Die Oberzentren Frankfurt/Offenbach, Wiesbaden/Mainz und Darmstadt sind (..) in dichter Folge miteinander verbunden. Leistungsaustausch und Aufgabenverteilung zwischen diesen Großstädten sind weiterhin zu fördern. Entwicklungsimpulse sowie einzelne Planungen und Maßnahmen (...) sollen der gesamten Planungsregion zugute kommen." *1

Sowenig wie wir die Entwicklung des Rhein-Main-Gebietes unabhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung in der BRD und weltweit verstehen können. Die "neue internationale Arbeitsteilung" schafft in den Ländern der sogenannten 3.Welt produktive Zonen. Teilweise durch Ansiedlung multinationaler Konzerne (z.B. Merck) in Zentren, zum teil durch die Errichtung von Freihandelszonen (z.B. Korea, VR-China).Damit einher geht die geplante Verelendung von millionen Menschen. Diese Verelendung wird erreicht durch Verschuldung (Kleinbauern müssen Kredite aufnehmen, um zu überleben), durch Lohnarbeitslosigkeit und Besitzlosigkeit (Landenteignung). So entsteht ein Zwangsverhältnis, das die Menschen dort in die verschiedensten Abhängigkeitsverhältnisse treibt, wenn sie überleben wollen.

Dazu die patriachale und geschlechtliche Arbeitsteilung, die Frauen zu Hausfrauen macht und sie als unbezahlte oder gering bezahlte Arbeiterinnen verfügbar hält. Um zu überleben müssen viele Landfrauen in die Städte ziehen. Diese verarmten Frauen bilden heute eine quasi unerschöpfliche Quelle billigster und extrem ausbeutbarer Arbeitskraft. Die angekündigte dritte industrielle Revolution der Mikroelektronik, der Computer, der Industrieautomaten und der damit einhergehenden Vernichtung von Ar-



beitsplätzen in den kapitalistische Zentren hat ihre Basis in der kasernenmäßigen Ausbeutung von Massen junger Frauen in den Weltmarktfabriken Malaysias, Singapurs, Thailands, Südkoreas, Mexikos. *2

Die Kehrseite der internationalen Arbeitsteilungs-Medaille führt uns zurück nach

Darmstadt. "Das Arbeitsplatzpotential des produzierenden Sektors wird um ca. 10400 Arbeitsplätze sinken, damit jedoch aufgrund der besonders günstigen Standortlage Starkenburgs deutlich unter der Abnahme in Hessen und der BRD bleiben."*3

Die Abnahme von Produktion erfolgt bei gleichzeitiger Zunahme von Entwicklungsarbeit (Ingenieursleistungen). Die Zuwanderung von spezialisierten Arbeitskräften, vor allem Akademiker, hat konkrete Bedeutung im Sanierungskonzept z.B. im Martinsviertel, doch dazu später.

Am Beispiel der Maschinenbaufirma Schenk wird diese Tendenz deutlich. Von den 4000 Beschäftigten bei Schenck ist ein gutes Drittel Ingenieure. (Die Firma Schenck baut u.a. Turbinenauswuchtanlagen für AKW in Brasilien und über ihre Tochterfirma HBM Kraft- und Schwingungsaufnehmer für die Rüstungsindustrie.)

Die "besonders günstige Standortlage" der Region Starkenburg, bzw. Darmstadts, für Industrie und Verwaltung ergibt sich daraus, daß sie verkehrstechnisch zentral in der Produktivzone Rhein-Main-Gebiet liegt. Faktoren für die Ansiedlung von Gewerbe, vor allem aus der high-tech Branche, sind für Gemeinden bei der Stadtplanung von größtem Interesse. Bringen diese Industrien doch nicht nur hohe Gewerbesteuern ins Stadtsäckel, sondern auch über die Arbeitsplätze jede Menge gut verdienender Steuerzahler in die Stadt.

Entscheidende Faktoren für Industrieansiedlung sind:

Die Erreichbarkeit:

Qualität aller Verkehrswege, Nähe zu Ballungszentren, Erreichbarkeit der City, Flughafennähe.

Die Sogwirkung:

Von ansässigen Unternehmen vor allem der eigenen Branche. Qualifiziertes Arbeitskräftepotential, positiver Konkurrenzeffekt. Branchennähe wird vor allem von Unternehmen der high-tech-Branche genannt, wobei nicht nur die Nähe zu Firmen zählt, sondern auch zu Hochschulen und Forschungsinstituten (in Darmstadt: TH, FH, Esoc, Esa, deutsches Kunststoffinstitut, Materialprüfungsanstalt, Genforschungszentrum (in Planung))

Rela Informatikcenter, Technologiepark (in Planung)

Arbeitskräftemarkt

Wohn- und Freizeitwert: Für Unternehmen mit hochqualifizierten Beschäftigten gewinnt der Wohn- und Freizeitwert des Standortes an Bedeutung. Hochqualifiziert ausgebildete Akademiker, Ingenieure u.s.w. können sich eher als einfache Arbeiter/innen, oder Ungelernte, aussuchen wo sie arbeiten. Sie müssen mehr als andere bei Laune gehalten werden. Sie sollen mit dem sogenannten Wohn- und Freizeitwert motiviert werden, schließlich arbeiten sie mit dem Kopf und sollen sich mit ihrer Arbeit und Wohngegend identifizieren können. Die, "die nichts haben, als ihre zwei Hände, ihre Arbeitskraft nämlich, sind sowieso gezwungen sich unter den, von den Unternehmern diktierten Bedingungen, zu verkaufen, und müssen sich daher auch die Wohn- und Lebensbedingungen diktieren lassen.



Gesamtimage: Aus seiner zentralen Lage in Europa, seinen überaus leistungsfähigen Verkehrsknoten von Straße, Schiene und Luft, sowie der Nähe zum Rhein, seiner Funktion als Bankenzentrum ebenso wie aus seinem aufgewerteten kulturellen Image bezieht der Verdichtungsraum Frankfurt gegenüber anderen Verdichtungsräumen spürbare Vorteile. Dabei ist nicht zu verkennen, daß diese Entwicklung noch am Anfang steht und das entsprechende Potential an neuen Produktions- und Dienstleistungen kaum abgeschöpft werden kann.*4

Der Regierungsbezirk Darmstadt wird von der EG-Kommission als der "wirtschaftsstärkste und dynamischste Raum"*5 in der europäischen Gemeinschaft eingeschätzt, dennoch geht es dem Obermetzgermeister so sagte er in einer Presseerklärung im Mai 88, darum, "... hier nicht stehenzubleiben, sondern vorrangig bei qualitativ hochstehendem Wohnungsangebot weitere Verbesserungen vorzunehmen."*6

Sanierung

Sanierung im Zusammenhang mit Umstrukturierung bedeutet, daß der Lebens-/Wohnraum den Erfordernissen der Wirtschaft angepaßt wird. Dazu gehört, das Stadtbild dem angestrebten Image "Hightechzentrum" gemäß, aufzumöbeln und dem gutverdienendem Teil der Bevölkerung, den Angestellten der Firmen, zu öffnen. Eigentumswohnungen und teuer restaurierte Fachwerkviertel beherbergen die KundInnen der Läden und Kommerz strotzenden Innenstadt.

Die uns verordnete Sanierung ist erkennbar an den neuen Fassaden, an den verkehrsberuhigten Zonen und an den Freiflächen in den Hinterhöfen (Blockentkernung). Dies kostet eine Menge Geld.

Die jahrelang vernachlässigten alten Viertel sollen nun aufgewertet werden. Durch staatliche Förderung, die Sanierungsgelder, werden diese Gebiete für private Investoren attraktiv gemacht. Für sie ist Wohnraum Ware. Sie kaufen sich Häuser mit Wohnungen, Kneipen und Läden. Durch den Abriß der Hinterhäuser werden die Vorderhäuser aufgewertet. Die Investition muß sich lohnen. Damit die Profitrate stimmt, steigen die Mieten. Dies zahlen wir! Nicht nur die

Wohnungsmieten, auch die Mieten der Kneipen und Läden steigen. Wir zahlen es über die Preise. Unsere Kohle geht auf die Konten der Spekulanten sowie in die Kassen der Banken, die die Kredite bereitstellen. Längerfristig bedeutet das, daß wir Arbeitslose, Sozialhilfeempfängerinnen, Rentnerinnen und Studentinnen (Tipperinnen, Dadaistinnen) aus den sanierten Vierteln rausgedrängt werden und Richtung Stadtrand in die Vororte ziehen sollen. Was es bedeutet, wenn "Verbesserungen im qualitativ hochwertigen Wohnungsangebot" vorgenommen werden, sehen wir ganz gut am bereits fast völlig umgekrempelten Johannisviertel. Ein ehemals billiges Viertel, in dem über die Mieten der Standard soweit gehoben wurde, daß beispielsweise die Viktoriastraße fast ausschließlich durch Mittelschicht- und Oberschichtschickeria geprägt ist.

Zu den Verkehrswegen ist der Kommentar von Stadtbaurat Rösch ziemlich deutlich: "Es sei jetzt unbedingt nötig, die bereits feststehenden Planungen für Teile des darmstädter Umgehungsstraßennetzes in die Tat umzusetzen, sowie weitere Umgehungsstraßen schnellstmögich durch die Planungsphase hindurchzuschleusen."*7

Beispiel für ersteres ist die Nordumgehung, eine Verbindung zwischen Frankfurter Straße und Kranichstein, deren erster Bauabschnitt eröffnet wurde.

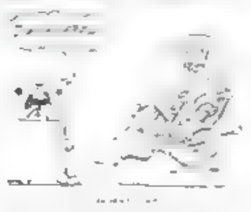
Wie das darmstädter Amt für Wirtschaftsförderung bekanntgab, will die Stadt in den nächsten 12 Jahren 50 bis 70 Hektar Gewerbeflächen locker machen. Der Raumordnungsplan, der bis 1995 gilt, sieht allerdings keine Gewerbeverflächen für Darmstadt vor. In Darmstadt ist es nicht verboten Wohngebiete in Gewerbegebiete umzuwandeln. Seit der Aufhebung des Zweckentfremdungsverbotes braucht es für die Zweckentfremdung von Wohngebieten nur noch die Zustimmung der Landesregierung. Wie einfach sowas funktioniert, zeigt die Baugenehmigung für Eumetsat, das Wetterforschungszentrum, welches nach zähem Ringen endlich ergattert wurde. Wie sich Probleme lösen lassen, wenn man sich gut versteht, bewiesen Landwirtschaftsministerin Irmgard Reichert (CDU), Wirtschaftsminister Alfred Schmidt (FDP) und Liegenschaftsdezernent Lutz Wessely (CDU Darmstadt) im Schulterschluß. Baubeginn für die Eumetsat ist 1990 an der Rabenau-/ Robert Bosch-straße. Dem im Weg steht jetzt bloß noch ein Hektar Wald.

Das neu eingerichtete Amt für Wirtschaftsförderung untersteht übrigens nicht zufällig dem Obermetzgermeister.

REGIONALREDAKTION DARMSTADT:
POSLAGERKARTE 010093 B
6100 DARMSTADT



*1 Umlandverband Frankfurt: Untersuchung zur Flugplatzbezogenen Ansiedlungsnachfrage
*2 Frauen die letzte Kolonie
*3 Grundlagen der Stadtentwicklungsplanung, Magistrat der Stadt Da
*4 siehe *[illegible]
*5 FAZ v.14.5.88
*6 Darmstädter Echo 14.5.88
*7 Da [illegible] 3.4.88







schwarzes Brett (internationales)

Produktionsanlagen übergeben

Guatemala, Juli (idea). Die Produktionsanlagen wurden übergeben — von den seit über einem Jahr streikenden ArbeiterInnen der Textilfabrik Lunafil in Guatemala an ihre Ausbeuter. Sie zogen sich nach Abschluß eines Vertrages, ausgehandelt unter Mitwirkung des Arbeitsministeriums, aus dem bis dato besetzten Betrieb zurück. Von den ursprünglich 39 ArbeiterInnen werden nur noch 34 eingestellt, unter Erfüllung ihrer arbeitsrechtlichen Forderungen (wie lange?). Der Streik war der längste in der Geschichte Guatemalas.

To hell with Shell

Dänemark, Mai 1988 (Ekomedia). Das Thema wird weiterhin in Holland und Dänemark vorangetrieben: Shell und seine Verdienste in und um Südafrika(s Apartheid). Im Mai war Aktionswoche in Kopenhagen. Sinnfälligste Aktion: Dem Shell-Hochhaus wurde das "S" aus dem Signet auf dem Dach gestohlen.

Ecomedia sucht Kontakte

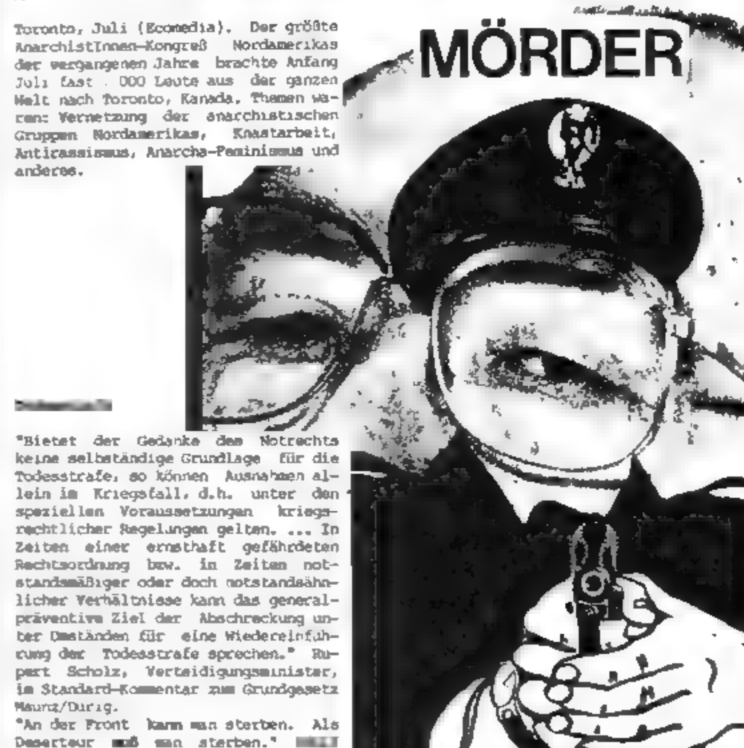
Ecomedia ist ein weltweit arbeitendes Nachrichtennetz zur Verbreitung der von den Agenturen unterdrückten Nachrichten, speziell der Bereiche Umwelt, Hausbesetzer, Tierrecht, Widerstand, Freiplätze etc. (Auch die AKTION nutzt regelmäßig die Ecomedia-Infos.) Die dänische Ekomedia-Gruppe hat sich seit längerem auch um den deutschen Raum gekümmert, haben aber auch nicht immer den Überblick und sind außerdem auch überlastet. Sie suchen daher in der BRD Gruppen/Personen, die im Ekomedia-Netz mitarbeiten.
Neben der Aufgabe, der Welt zu vermitteln, was in der BRD abläuft, erhaltet ihr Nachrichten aus dem Ausland, die ihr dann auch an eigene Kontakte weitergeben sollt(et). Meistens müssen sie dazu noch übersetzt werden.

Der internationale Nachrichtenaustausch erfolgt auf Englisch (zumeist gut versteh-/übersetzbar — der Schwarzes-Brett-Redakteur), etwa einmal pro Monat werden die Infos unter den Gruppen ausgetauscht.
Kontakt: Ekomedia, Fredscentret, Guldsmedegade 252 (oder 25?), DK-8000 Aarhus C, Tel. Dänemark-06-12 62 39.

Cops haben Psychosen

Dänemark (Ekomedia). Eine zunehmende Zahl von Bullen quittieren in Dänemark den Dienst aufgrund psychischer Krankheiten. So hörten zum 1. Mai 250 Cops gleichzeitig auf, die bisher höchste Zahl. Einige Polizeireviere reagierten bereits mit der vorübergehenden Abschaffung ihrer Aufstandsbekämpfungs-Einheiten, andere arbeiten mit verminderter Leistung. Die Dänische Polizeigewerkschaft ist überzeugt, daß der rauhe Arbeitsalltag mit all seinen Konfrontationen der Hauptgrund für die Abgänge ist. In den letzten drei Jahren verdoppelte sich die Zahl der den Dienst quittierenden.

Plakat gegen den Kongreß der Antikommunistischen Weltliga (WACL) im August 1988 in Genf, Schweiz



AnarchistInnen-Treffen

Toronto, Juli (Ecomedia). Der größte AnarchistInnen-Kongreß Nordamerikas der vergangenen Jahre brachte Anfang Juli fast . 000 Leute aus der ganzen Welt nach Toronto, Kanada. Themen waren: Vernetzung der anarchistischen Gruppen Nordamerikas, Knastarbeit, Antirassismus, Anarcha-Feminismus und anderes.

[illegible]

"Bietet der Gedanke des Notrechts keine selbständige Grundlage für die Todesstrafe, so können Ausnahmen allein im Kriegsfall, d.h. unter den speziellen Voraussetzungen kriegsrechtlicher Regelungen gelten. ... In Zeiten einer ernsthaft gefährdeten Rechtsordnung bzw. in Zeiten notstandsmäßiger oder doch notstandsähnlicher Verhältnisse kann das generalpräventive Ziel der Abschreckung unter Umständen für eine Wiedereinführung der Todesstrafe sprechen." Rupert Scholz, Verteidigungsminister, im Standard-Kommentar zum Grundgesetz Maunz/Dürig.
"An der Front kann man sterben. Als Deserteur muß man sterben." [illegible] Hitler

Asyl für Nazis

Dänemark (Ekomedia). Ist Dänemark das Asylland für Neonazis? Thies Christoffersen, Nazi aus der BRD, hat sich nach Jütland abgesetzt. Die dänische Justiz verweigerte das Auslieferungsersuchen der BRD-Justiz. Nazisein ist in Dänemark nicht strafbar, auch nicht das Drucken entsprechender Propaganda, so in etwa die Begründung. Thies Christoffersen kann seine Propaganda und mehr unbehelligt fortsetzen. (Dies sei dokumentiert, unabhängig von der persönlichen Einstellung zu Justiz und Staaten.)

Papiernotstand

Sowjetunion (Ekomedia Dänemark). Über Finnland und Dänemark erreichte uns der Hilferuf einer Moskauer Gruppe (Antimilitaristen gegen die offizielle Sowjet-Politik, arbeitend für politische Häftlinge und Kriegsdienstverweigerer, versuchend, einen zur Armee alternativen Dienst aufzubauen). Ihr Mitglied Andrey Mironow berichtete im April gegenüber einer finnischen Gruppe, daß die Zahl der politischen Häftlinge in der SU während der Perestroika gestiegen statt gesunken ist. Die Gefängnisse sind, entgegen verbreiteter Meinung, nicht gerade menschlicher geworden.
Die letzte Ausgabe ihrer Zeitung (45 Seiten) konnte die Gruppe gerade in 15 Exemplaren herausbringen — ihr fehlte es an Papier. Die Gruppe bittet darum, ihr jeweils 5 — 15 Blatt blankes A4-Papier als Brief zu senden. (Adresse: USSR, 123363 Moscow, Ulitsa Nelidovskaya 15, Korpus 3 apt. 48, Andrej & Irina Kriveva)

schwarzes Brett (brd)



Anklage erhoben

Juni 1988. Die Bundesstaatsanwaltschaft hat beim OLG Düsseldorf beantragt, den Prozess gegen Ulla Penselin und Ingrid Strobel zu eröffnen. Da die dortige Staatsschutzkammer noch bis Januar 1989 mit einem anderen Prozeß beschäftigt ist, wird sich bis dahin auch die U-Haft der beiden verlängern. Ulla Penselin soll im August '87 an den neun Brandanschlägen gegen Adler-Filialen beteiligt gewesen sein (südkoreanische Adler-Arbeiterinnen befanden sich gerade im Streik), Ingrid Strobel am Sprengstoffanschlag auf das Kölner Lufthansagebäude im Dezember '86 (Flüchtlingsabschiebung, Sexbomber-Flüge nach Südostasien). Angeklagt wird nach §129a, hier: Mitgliedschaft bei der Roten Zora.

Erneute Hatz auf Buchläden

In den Niederlanden ist es frei verkäuflich, hier ist es Anlaß zur Durchsuchung von 22 Buchläden, Umweltzentren, Privatwohnungen, einen ambulanten Dienst für Behinderte, das Buch "Widerstand heißt Angriff". Es enthält "Erklärungen, Redebeiträge, Flugblätter und Briefe" aus den Jahren 77 — 87 zum "politisch-militärischen Kampf". Angeklagt werden sollten sie nicht, nicht wegen dem Buch, die Verantwortlichen, BewohnerInnen, InhaberInnen der am 11. 8. durchsuchten Räume. Nein, sie sollten Zeuge gegen einen im Mai verhafteten Niederländer sein, der der Unterstützung und Werbung für eine terroristische Vereinigung (§129a) beschuldigt wird, indem er das Buch vertrieben haben soll. Während der Durchsuchung entdeckte "Freiräume" und andere Zufallsfunde sind dann aber durchaus geeignet, den Betreffenden ein eigenes Verfahren wegen §129a anzuhängen. Die letzten radikal-Prozesse sind noch nicht lange her.

IWF-Demo in Rosenheim

Nicht nur in den großen Städten artikulierte sich Protest gegen den Weltbank-/Weltwährungsfont-Kongreß. In Rosenheim/Bayern fand zeitgleich mit der Berliner Demo am 29. 9. eine Spontan-Demo mit ca. 40 Leuten statt. Trotz Zivis alluberall verlief die erste halbe Stunde ruhig, die Übergriffe begannen erst nach der ersten Zwischenkundgebung. Einschätzung der TeilnehmerInnen:
Das Vorgehen der Bullen war relativ neu. Sie wären in der Lage gewesen, die Demo von Anfang an aufzulösen. So aber wollten sie beobachten, wieviele Leute sich in Rosenheim an einer radikalen Demo beteiligen und wie sich die Demo verhalten wird. Die Zugriffe galten gezielt der ersten Reihe, um die in ihren Augen "gefährlichen" Leute festzustellen und zu kriminalisieren. Für die Zukunft sollten "neue" Leute abgeschreckt werden.

Den Faschos keinen Fußbreit

Frankfurt. Sie wollten ihren hessischen Kommunalwahlkampf einläuten, die alten und die neuen Faschisten, Nazis und guten Deutschen. Am Samstag, den 15. 9. 1988, wollten sie sich zu einem bundesweiten Treffen in Frankfurt zusammenfinden, "Frankfurt den Deutschen" — in einer Stadt, in der jedeR vierte BewohnerIn keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Den Faschos wurden zwar so ziemlich alle Veranstaltungen verboten, doch munter von ihnen dagegen prozessiert und sie wären sicherlich auch ohne Erlaubnis gekommen. Den Erfolg, daß es am 15. trotzdem keine Fascho-Veranstaltungen und auch keine prügelnde Skinheads gab, können wohl im wesentlichen die radikalen linken Gruppen des Rhein-Main-Gebietes für sich verbuchen. Sie hatten ebenfalls mobilisiert, und mit der offiziellen Begründung, die NPD möchte nicht für Gewalttätigkeiten der Autonomen verantwortlich gemacht werden, sagte NPD am Vortag alle Veranstaltungen ab.
2 000 radikale Linke, viele auch von weiter her, trafen sich dennoch zur Demo, zum wandernden Kessel im Grünen Frankfurt. SPD-Gruppierungen, DGB, Kirchen und VVN brachten in einer Parallelveranstaltung gerade ein Viertel auf die Straße. Leider waren wir es dann, die, nachdem sich beide Demozüge trafen, den VVN- und DGB-Transparenten hinterherliefen. Umgekehrt wäre es ein besseres Gefühl gewesen.
Am Abend trafen sich etwa 30 Leute in Wölfersheim im Lichereck. Das Lichereck ist eine der Fascho-Stammkneipen im — mit guten Deutschen nicht gerade unterbesetzten — Landkreis Wetterau, nördlich Frankfurts. So überraschend wie sie kamen, konnten die Statthalter des deutschen Volkes in ihrer eigenen Höhle nichts ausrichten, was den Gästen die gute Laune hätte verderben können.

Ein wenig Statistik zum §129a

§129a: Unterstützung und Werbung für eine terroristische Vereinigung. Er ist vor allem ein nach Belieben biegsamer Gummiknüppel gegen Zeitungen, Bücher, Flugblätter, Graffity, deren ProduzentInnen und VertreiberInnen. Jene "Kommunikationsdelikte" machen 80 % der Ermittlungsverfahren aus. Von 293 bisher angesetzten Verfahren war keines gegen Rechtsradikale gerichtet (wen wundert's?). Nur 5 % der Ermittlungsverfahren führen tatsächlich zur Anklageerhebung.
Der Paragraph ist den Herrschenden eine schöne Begründung für Observationen, Telefonkontrolle, Erfassung von ganzen Bevölkerungsgruppen (z. B. Wendland). Einschüchterung und Befriedung ist wohl der Hauptnutzen des §129a.

Kaution zur Einreise in die BRD

"Ich versichere, daß ich die BRD freiwillig bis zum 8. 9. 1987 nicht nur vorübergehend verlassen werde, und daß ich nicht beabsichtigen werde, meinen Aufenthalt im Bundesgebiet mit legalen oder illegalen Mitteln zu verlängern.
Mir ist bekanntgegeben worden, daß ich den bei dem Generalkonsulat in Lille hinterlegten Betrag von 2 000 FF nur zurückerhalten werde, wenn ich die BRD ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel ... verlassen habe. ... Ich verpflichte mich, nach der Einreise bei der Stadt Dortmund — Einwohnermeldeamt — Aufenthaltsanzeige zu erstatten."
— Kein Witz, dieser Schwachsinn mußte von einem Marokkaner, ständiger Wohnsitz Frankreich, unterschrieben und gelöhnt werden, ehe er den Boden der Freiheitlichen Demokratischen Grund-Ordnung betreten durfte. (Quelle: Fremdeninfo Nr. 12)

Anarchistisches Zentrum in Westberlin

"Bis jetzt gibt es dort Infos, Zeitschriften bei einer Tasse Kaffee. Demnächst kommen noch dazu: Eine libertäre Bücherei, ein Archiv und Veranstaltungen zur Lage der Zeit" — so die Selbstdarstellung von Alpha, Freie Kultur Aktion e.V., Rathenower Str. 22, Berlin-West 21 (Freitag: nur für Frauen geöffnet).

Flugblatt-Steuer

August 1988 (Schwarze Distel). Wie aus dem innersten Kreis um Finanzminister Stoltenberg zu erfahren war, wird an einem Gesetzentwurf für eine Flugblatt-Steuer gearbeitet. Der genaue Modus der Steuererhebung und Berechnung ist noch in der Phase der Ideensammlung. Ausnahmen soll es auch geben: Die Bundesregierung und die im Parlament vertretenen Parteien sollen von der Steuer ausgenommen sein.

Euro-Polizei

(Black Flag). Der gemeinsame Markt ab 1992 innerhalb der EG soll sich nicht nur auf den Warenverkehr erstrecken, gemeinsam sollen auch die Bullen sein. Die französische und die westdeutsche Regierung wollen eine einzige europäische/europaweite Polizei aufbauen, stoßen aber noch auf großen Widerstand bei den anderen Staaten.
Ebenso powert die Bundesregierung für den computerlesbaren Personalausweis und Paß innerhalb der EG, bei den Franzosen zeichnen sich Erfolge ab, die Griechen sind auch ganz heftig am Einführen.

WAS LANGE GÄRT WIRD ENDLICH WUT !

[illegible] jahrelangen Lethargie, [illegible] herrschenden Herr[illegible] wahre Aufruhr versetzt. [illegible] Oberbürgermeister von Rüsselsheim, [illegible] Winterstein, läßt sich und [illegible] leerstehende Häuser [illegible] eine Hau[illegible] [illegible]ebte für einen Vormit[illegible] Sitz des Bürgermeisters Löf [illegible]

[illegible] wird dieser Ex Loke Löf [illegible]

[illegible] Und am Dienstag, der [illegible] Stingglode [illegible] waren der Reaktio[illegible] Rüsselsheimerinnen hatte [illegible] Rüsselsheim und [illegible] waren. Ein ganz besonderes [illegible]

nen ausgesucht. Sie bemächtigten sich eines städtischen Hauses, das ein Viertel,ahr zuvor noch von einem kirchlichen Verein, von den Jusos, der Jungen Union, einem Funkerverein sowie einer Musikband benutzt wurde. Nur einem Teil dieser Ex-Bewohnerinnen wurde neuer Raum in der Opelstadt geschaffen.

Innerhalb eines Vormittags hatten wir uns verbarrikadiert. Die Schutzvorrichtungen hielten unliebsame Gäste vor einem Besuch ab. Auch das hartnäckige Klopfen und Klingeln eines Polizisten an der Haustür vermochte die Hausbesetzung nicht aufzuhalten.

In Flugblättern und Presseerklärungen schilderten die Hausbesetzerinnen [illegible] Aktion. Die prekäre Wohnungsnot in der Opelstadt, Mietwu[cher] und keinerlei Bewegungsfreiheiten hatte eine Gruppe von Rüsselsheimerinnen [illegible] Aktion greifen lassen.

"W[illegible] uns zukünftig [illegible] Bauausschüssen, geschweige [illegible] verlogenen Wahlkampfkampagne [illegible] gehen. Unser Ziel ist [illegible] nicht, Anträge an Ausschüsse zu stellen, sondern vielmehr die tausender Menschen, die auf Sozial- und Wohnungsämtern Schlange stehen, auf die Straße zu mobilisieren", verkündeten die Besetzerinnen auf einer [illegible] Demonstration.

[illegible] Lebens-, Wohn- und Arbeitsstrukturen sollen nicht der Verplanung der herrschenden Herrschaften überlassen, sondern selbst in die Hand genommen werden. Das beinhaltet im weiteren die Forderung, die Umstrukturierung der Opelstadt nicht an den Bedürfnissen ihrer Bewohnerinnen vorbei zu planen. Der Stadtsanierung soll auch das besetzte Haus zum Opfer fallen. Gerüchte besagen, daß das Haus schon an einen zahlungskräftigen Privatinvestor verkauft ist. Anstatt ein autonomes Wohn- und Arbeitszentrum entstehen zu lassen, werden unter der Schirmherrschaft des OB Winterstein auf und neben dem besetzten Gelände teure Wohnungen, Geschäfte sowie eine Tiefgarage [illegible].

Eigeninitiative und Autonomie eines einzelnen Menschen oder einer Gemeinschaft läßt dieser Staat nicht zu. Zu schnell könnte diese/r "Bürgerin" außerhalb der Kontrolle des Machtapparates geraten und mit Stolz und Selbstbewußtsein die für ihn vorgefertigte Rolle in der Gesellschaft verweigern.

Drei Tage in dem besetzten Haus in der Darmstädter Straße 52 zeigte den Beteiligten nicht nur, wie brachliegender Wohnraum im eigentlichen Sinne nutzbar gemacht werden muß. Die drei Tage wurden darüber hinaus zu einem gelebten Traum. Raus aus den Einzimmerwohnklos hinein in die Gemeinschaft, in der gemeinsam organisiert, geplant, malocht und gefeiert wurde. Man/frau nahm sich gegenseitig die Ängste ab; Isolationsfolter in Sozialwohnungen und ein grauer Alltag wurden für 72 Stunden vergessen.

Langsam gewannen die Besetzerinnen in der Öffentlichkeit Sympathie. Die Stadt sah sich unter Handlungsdruck und verweigerte jeglichen Dialog. "Strafantrag auf Räumung" wurde vom Magistrat gestellt. Ab Samstagnachmittag war die Besetzung zu allererst eine militärische Frage geworden.

Anders als am Dienstagmorgen in Frankfurt in der Oppenheimer Straße wurde die Rüsselsheimer Besetzung durch einen Stoßtrupp des SEK beendet. Die Besetzerinnen hatten sich rechtzeitig in einem Raum versammelt, um eine Räumung ohne eingeschlagene Köpfe zu überstehen. Die gezogenen Knarren wanderten dann auch schnell in die Gürte.

Die Frankfurter Besetzerinnen hingegen blieben nur wenige Stunden in dem besetzten Haus und wurden letztendlich mit brachialer Gewalt in die Gefängniswagen geprügelt. An den Haaren gezogen und in Würgegriff genommen wurden die 13 Frankfurterinnen dafür bestraft, daß sie sich nahmen, was ihnen zusteht.

Bundesweit mehren sich seit geraumer Zeit Hausbesetzungen. Der Ruf nach billigem und WG-freundlichen Wohn- und Lebensraum wird immer größer.



In Rüsselsheim überreichten die Besetzerinnen OB Winterstein einen Backstein, auf daß er alle leerstehenden Häuser, genauso wie das besetzte, einmauere.

Frieden wird in der Opelstadt nicht einkehren, wurde den Stadtoberen prophezeit. Auch in Frankfurt wird weitergekämpft werden. Ein überregionaler Unruheherd in der BRD ist das einzige Mittel, sich dem autoritären Staat zu widersetzen.

B. Setzer

EIN HAUCH VON HAFENSTRAßE IN RÜSSELSHEIM

WAS LANGE WÄHRT WIRD ENDLICH WUT

So lautet die Überschrift von unserem Flugblatt was wir zu der Besetzung der Darmstädter 52 in Rüsselsheim herausgebracht hatten. Und wenn man sich anschaut, was für eine politische Lawine wir mit unserer Aktion ausgelöst haben, dann kann man sagen, daß diese Überschrift äußerst passend war.

Aber zunächst eine Chronologie der Ereignisse: Sa. 08.10. Gegen 9.00 Uhr: Unter den Augen des benachbarten Türken-Flohmarktes gehen wir rein. Niemand stöt sich daran. Keine Polizei in Sicht. Um 10.00 Uhr kommen die Unterstützer. Schweißarbeiten, Bohrmaschinen rattern, Transpis werden rausgehängt, Flugis verteilt, Parolen ans Haus gemalt.

Unsere "Freunde" von der Polizei treffen erst gegen Mittag ein. Im Gefolge davon der Bürgermeister von Rüsselsheim: Hr. Löffert... Er gibt uns eine Frist, bis 16.00 Uhr das Haus zu verlassen, ansonsten würde er Strafantrag stellen. Gegen 16.00 Uhr wird es langsam grün-weiß rund ums Haus. Ein völlig neuartiger Anblick : Rüsselsheimer Polizisten mit Helm und Knüppel. Unterstützer sammeln sich vor dem Haus. Ein Lagerfeuer lodert. Unter dem Gegröhle und den Witzeleien der Leute löschen die Bullen das Feuer. Personalienkontrollen und eine kleine Rangelei. OB Winterstein und Löffert treffen vor Ort ein. Ein warmer Händedruck unter Arschlöchern. OB Winterschwein & Oberbulle Stöhr sorgen für Stimmung. Nach kurzer Absprache verlassen sie den Ort des Geschehens. Das machen dann auch die Bullen, wobei wir nicht die Solo-Show von Stöhr vergessen wollen, der in Western-Manier eine Tanz-Einlage unter dem Eindruck eines Wasserbomben-Bombardements aus dem Haus lieferte. Die Spannung löst sich und wir afngen an, ein Fest im Haus vorzubereiten. Die erste Solidaritätserklärung trifft ein. Abends spielt eine Gruppe im Haus. Die Nacht passiert von Bullen-Seite aus nichts mehr. Im örtlichen Kulturzentrum ("Cafe") sammeln wir 100 DM Spenden. Die Stimmung im Haus selber war nicht so toll. Die Diskussionen liefen nervös und angespannt. Mensch merkte, daß alle ganz schön geschafft waren.

Sonntag 09. 10.:

Ein friedlicher und schöner Tag. Infostand und Samba-Session auf der Straße. Leute kommen vorbei und erklären sich solidarisch mit unserem Anliegen. Abends Pressekonferenz, Diskussionen und Volkküche. Alle rechnen mit der Räumung in dieser Nacht.

Montag 10.10.:

Keine Räumung ! Dafür die ganze Nacht Psychoterror von Bullenseite. Man will uns zermürben und räumungsreif machen. Vom Parkplatz aus wird Leuchtspurmunition auf die Leute auf dem Dach geschossen, die ganze Nacht hört mensch die Dieselmotoren der Bullenwannen, eine Scheinräumung mit Blaulicht und Strassensperre wird initiiert. Als die Nacht vorbei ist, sind alle fertig und schauen sich mit unterlaufenen Augenrändern an. Aber wir sind heilfroh noch drin zu sein. Mit jedem Tag, den wir länger drin sind, wird die Unterstützung größer. Alte und neue Leute kommen vorbei. Wir werden immer mehr ! Am Infostand passieren schöne Dinge, ein Türke schenkt uns Zigaretten, eine Frau kommt vorbei und wirft Geld in die Spendenkasse und erklärt, gleich mit noch mehr vorbeizukommen (die muß nur noch schnell auf die Bank) , Nachbarn kommen vorbei usw.... Es passieren noch mehr Sachen, die mensch gar nicht aufzählen kann. Mensch merkt, daß wir es geschafft haben, das politische Klima in der Stadt zu verändern.

Die Stadt-Oberen geraten langsam unter Beschuß mit ihrer Scheißpolitik. Abends Diskussion zur Planung weiterer Aktionen und Volxküche auf der Straße.



Dienstag 11.10., 5.30 Uhr:

Der Traum. Über Leitern stürmt eine SEK-Einheit aus Kassel ins obere Stockwerk und aufs Dach. Alles geht blitzschnell. Erst nach dem Ruf "Knarren runter" stecken sie die gezogenen Guns wieder ins Halfter. Draussen beleuchtet ein Scheinwerferwagen die Szenerie. Überall Bullen, Bereitschaftsbullen, örtliche Einheiten, ein Wasserwerfer und ein riesiger Knastbus in den 30 Besetzer verfrachtet werden. Unterstützer, über Telefonkette alarmiert, werden festgenommen und im Grünen, mitten in der Pampa, wieder rausgeschmissen. Am Nachmittag dann Pressekonferenz zahlreicher politischer Gruppierungen im Cafe, die das Vorgehen der Stadt und der Polizei verurteilen und die Stadt politisch in die Pfanne hauen. Abends sind die Besetzer wieder draußen. Ein Video der Räumung wird vorgeführt und die Besetzer informieren. Anschließend zieht mensch mit ca 80 Leuten durch die City. Die Aktion, eine Veranstaltung der Volksbank "Rüsselsheim im Jahr 2000", zu stören, geht in die Hosen. Die Eingangstür wird aufgerissen und eine Scheibe splittert. Steine fliegen. Die ursprüngliche Planung, reinzugehen und zu stören, ist damit erledigt. Anschließend wird dies hart kritisiert.

Mittwoch 12.10.:

Der Finanzausschuß im Rathaus wird gestürmt.



Vermummt zeigten sich die Besetzer auf dem Dach des Hauses in der Darmstädter Straße 52, in dem sie sich verbarrikadiert haben. Sie wollen es auf eine Räumung ankommen lassen. Ein Ultimatum der Stadt, das Haus freiwillig wieder zu verlassen, ließen sie verstreichen. Das städtische Gebäude (kleines Bild) steht seit einiger Zeit leer. Feste Pläne dafür hat die Stadt noch nicht gemacht. Die Hausbesetzer wollen mit ihrer Aktion darauf hinweisen, daß für sie die rund 2000 registrierten Wohnungssuchenden in Rüsselsheim vordringlich eine Bleibe bräuchten. Eine Politik, die die City attraktiver machen wolle, um ein zahlungskräftiges Publikum anzulocken, ignoriere diese Bedürfnisse. Die Alternativen und Autonomen klagen weiter, Vermieter könnten es sich leisten, immer ungenierter horrende Mieten zu verlangen. Dabei dürfe man nicht länger tatenlos zusehen. (FR - Original)

Wir wollen eine Erklärung verlesen, in der wir die Stadt Rüsselsheim auffordern, sämtliche leerstehenden Häuser zuzumauern. Eine Liste leerstehender Häuser und ein "Stein des Anstoßes" landet auf dem Tisch von Löffert. OB Winterstein reißt dem Flugblattverleser das Blatt entzwei. Die Ausschußmitglieder flüchten aus dem Raum. Daraufhin gehen wir vors Rathaus und verlesen die Erklärung vor der Presse.

Donnerstag 13.10.:

Infostand in der City. Wir mobilisieren für einen Zug durch die City am Freitag. Wir sammeln 100 DM Spenden in der City.

Freitag 14.10.:

Ein bunter und gutgelaunter Zug von ca 100 Leuten zieht mit viel Krach, vom Cafe aus durch die City. Erst nach Verhandlungen mit der Polizei können wir losziehen. Eine Hundertschaft Bullen wartet in der Nähe. Vorneweg ein Transparent: "Mauert alle leerstehenden Häuser und Wohnungen doch mit Winterstein ein". Redebeiträge beim SPD-Büro und bei OPEL. Ein Kurde übersetzt die Beiträge auf türkisch. Viele neue Leute, die mensch bisher nicht gesehen hat, sind dabei. Jongleure mit Keulen sind am Anfang des Zuges. Rufe, Schreie, Parolen, Gesänge und Gegröhle. Alle wissen es hat sich was verändert. Die Zeiten der politischen Lethargie sind erst einmal vorbei. Der Kampf geht weiter.

Zum Hintergrung :

Rüsselsheim - OPELstadt: 61.000 Einwohner - hoher Ausländeranteil; ca. 2000 - gemeldete Wohnungssuchende - etliche Obdachlose; Die Stadt - eine Ansammlung architektonischer Scheußlichkeiten und städteplanerischer Fehlleistungen. Rüsselsheim hat keine Fabrik, - Rüsselsheim ist eine Fabrik.

Die Vergabepraxis für Sozialwohnungen gleicht einer Farce. Kontakte zur Verwaltung nutzen mehr als akute Dringlichkeit. Gleichzeitig betreibt die seit 2 Jahren existente große Koalition eine Politik, die Millionenbeträge in die Innenstadt investiert. Einkommensstarke Schichten sollen nach Rüsselsheim gelockt werden. OB Winterstein will sich als Mini-Wallmann profilieren.

Wir haben ihm mit unserer Aktion einen Strich durch die Rechnung gemacht und es hat ihn erheblich politisches Prestige gekostet. Die politische Opposition in Rüsselsheim ist wieder zum Leben erwacht und mensch kann sich sicher sein, daß unruhige Zeiten auf Winterstein & Co zukommen. Das Gelände auf dem das Haus steht, soll an eine Bankergruppe verkauft werden, der das Gelände ringsherum schon gehört. Büros, Wohnungen für Besserverdienende, sprich Flughafenangestellte, und eine Tiefgarage sind geplant. Noch gibt es dort jeden Samstag einen kleinen Flohmarkt von Ausländern, ein Cafe von Marrokkanern und ein paar Wohnhäuser, in denen zum Großteil Ausländer wohnen.

Nicht vergessen darf man wohl auch noch unsere eigene Subjektivität. Einige unter uns waren obdachlos. Zuviele wohnen noch bei ihren Eltern und werden wegen ihrer Arbeitslosigkeit terrorisiert. Wir wollten auch zum Ausdruck bringen, daß wir hier leben und arbeiten wollen ohne Kontrolle von außen.

Mensch muß die gesamte Aktion wohl auch noch im Zusammenhang mit der Diskussion um die Umstrukturierungsmaßnahmen im Rhein-Main-Gebiet sehen. Kurz gesagt: Flughafen expandiert - OPEL baut Arbeitsplätze ab und damit soll sich auch das Gesicht der Stadt verändern. So weit, so gut. Das alles ist jetzt schwer verkürzt und ungenau dargestellt, aufgrund des Zeitdrucks unter dem wir diesen Artikel schreiben..

C. Standhaft

Tapework

In einer vorangegangenen AKTION berichteten wir über die USFA, was für "Unter schwarzer Flagge Antimedien" steht. Dieses Label hat mittlerweile einen Cassetten-Sampler mit 14 Gruppen und 18 Stücken produziert. Die einzelnen Gruppen kommen größtenteils aus der BRD aber auch aus dem europäischen Ausland, wie Polen, DDR, Belgien, Holland oder Norwegen und England. Das Tapework heißt "Kampf den Hirnfickern - internationale anitmuzak compilation", ist eine C80-Chromdioxid-Cassette, kostet 8,- DM (+ 3,-DM Porto) und ist direkt über die USFA, PF 311, 4730 Ahlen zu beziehen. Der Cassette liegt ein 24-seitiges DIN A5-Infoheft bei.

Nach wie vor bieten wir an, alle Label, Gruppen und Einzelpersonen, die glauben, mit ihren Produktionen einen libertären Konsumentenkreis erreichen zu können, was auch Instrumentalmusik und Videos einschließt, sowie eure Produkte in der AKTION vorzustellen. Zwecks Besprechung in unserer Chaos-Postille sendet ein Exemplar eurer Cassette, LP, VHS- oder Beta-Video an unsere derzeitige Adresse. Wenn Ihr Rückporto beilegt, schicken wir euch die Sachen auf Wunsch zurück.

Fenris Wolf



VERLAG KLAUS GUHL c/o Ralf G. Landmesser
Rathenower Str. 23, D-1000 BERLIN 21

Voldsspiralen dreier IN:OSLO

(Die Gewaltspirale dreht sich)

Was die Hafenstraße für Hamburg, ist das Cafe BLITZ für Oslo. Um einiges kleiner natürlich, als die Hafenstraße, aber der Stadt mindestens genauso ein Dorn im Auge, weil es das einzige unabhängige Jugend- und Kulturhaus in Oslo ist. Eine linke Zeitung hat dort ihr Büro ("die Buttersäure"), ein feministisches Frauenradio, und eine Kneipe (die billigste der ganzen Stadt) gibt es dort. In den Medien als **die** kriminelle Brutstätte überhaupt verschrien. Die Presse, die bis auf ganz wenige Ausnahmen (Klasskamp) aus konservativen Boulevard- und Klatschblättern besteht, hätte das Haus lieber gleich als später geräumt.

Zur Geschichte:
1981 wurde ein Haus in der Skippergata besetzt, das als Wohnraumbesetzung mit Cafe als Treffpunkt gedacht war. Die in der Skippergata ansässigen Geschäftsleute fühlten ihre Konsum- und Einkaufsruhe gestört und übten auf die Stadtregierung Druck aus – das Haus und die "zerlumpten Leute" müßten verschwinden. Die BesetzerInnen, ebenfalls nicht schlecht im Druck machen, handelten mit der Stadt einen Vertrag aus, der ihnen ein Ersatzhaus in der Pilestredet zusicherte (BLITZ), wo sie ein Kulturhaus mit Kneipe und Räumen für verschiedene politische Gruppen einrichteten. Früher vom Staat bezuschußt, wurde 1985 die Zuständigkeit an das Stadtparlament abgegeben, und da diesem alles lieber ist als eine aktive, organisierte Linke, die auch noch mitten in der Stadt einen Treffpunkt hat, gab's seitdem eine Mittelstreichung nach der anderen, und die Leute aus dem BLITZ mußten auch schon mal das Rathaus stürmen und dem Stadtparlament das große Weihnachtsessen wegfressen, um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Die jüngsten Ereignisse, oder Der heißeste Sommer

Schon Anfang Juni war abzusehen, wie die Haushaltsdebatte der Stadt für das neue "Oslo-Budget" ausgehen würde: Kürzungen der Sozialleistungen in allen Bereichen, völlige Streichung der Mittel für Altersheime, Krankenhäuser und keinen Pfennig mehr für's BLITZ – aber dafür jede Menge "Investitionshilfen", Steuererleichterungen und andere Kohle für Unternehmer. Das Faß zum Überlaufen brachte die Nachricht, daß die dänische Königin am 12. Juni beim Kong Olaf (norwegische König) zu Gast sein wird, um dort mit dem Stadtparlament und einem riesen Gefolge diverser aristokratischer Schmarotzer bei einem einzigen großen Essen 250 000 DM (!) zu verfressen. Weit mehr Geld, als die BLITZleute für Renovierungsarbeiten gebraucht hätten.

Nach einer großen Demo gegen die Haushaltspläne und den Besuch der Königin setzten sich einige hundert Menschen zum Schloß ab, öffneten mit einem, aus einem Baumstamm gefertigten Rammbock geschwind das eiserne Schloßtor (ganz Wikinger-mäßig) und besetzten den Schloßhof, um die Königin Margreth samt Gefolge nicht hinein zu lassen. Den Bullen, die – völlig überrascht – zu spät kamen, wurden brennende Autoreifen entgegengerollt. Es gab eine recht heftige Auseinandersetzung, bei der die Bullen mit Helm, Schild und Knüppel anrückten, was bislang in Norwegen noch recht ungewöhnlich war – aber immerhin ging die Randale ja direkt beim König vor der Wohnungstür ab, und da mußte sich Willi Haigeli, oberster Bulle in Oslo, schon was einfallen lassen. Nichtsdestotrotz ließ sich niemand festnehmen.

Am Mittwoch darauf fand eine Demo in Richtung Rathaus statt, wo das neue Haushaltsgesetz verabschiedet wurde. Auf der Demo erschienen ca. 2 000 Menschen, was in Norwegen selbst für Oslo, das mit seinen 400 000 Einwohnern die Metropole überhaupt darstellt, schon recht viel ist. Die



KASTES UT: Leietakerne av Ungdomskulturhuset Blitz har ikke betalt husleie på seks måneder. Kommunen vurderer nå utkastelse.





Bullen, die rund ums Rathaus eine Art eisernen Ring geschlossen hatten, versuchten ihre Schlappe von letzter Woche wettzumachen, indem sie recht viele Leute nach allen Regeln der Kunst verdroschen. Die konservative Aftenposten schrieb tags darauf, daß die "BLITZ-Punker" sich rote Farbe in die Haare geschmiert hätten, um Polizeigewalt vorzutäuschen. Solche harten Auseinandersetzungen hatte es in den letzten Jahren in Norwegen kaum gegeben. Entsprechend war die Hetze in den Medien, die Schlagzeilen reichten von "blutige Straßenschlachten", "die Gewaltspirale dreht sich weiter" bis zu "der heißeste Sommer"(!). Dabei wurde freilich die politische Brisanz des Themas unter den Tisch gekehrt, dafür aber gegen das BLITZ, die Punks und gegen Linke überhaupt gehetzt wie selten zuvor, hatten sie doch seit langem mal wieder wirkungsvoll thematisiert, daß die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher gemacht werden. Außerdem war die Friedhofsruhe der für den Tourismus zurechtgeschnittenen Innenstadt gestört, und das auch noch in der konsumträchtigen, kurzen Sommersaison. Die Polizei verhängte in den Tagen danach eine Art Ausnahmezustand mit BLITZbelagerung und verhaftete mehrere Leute von der Straße weg, um sie wegen angeblicher Gewalttätigkeiten bei den zurückliegenden Demos zu belangen. Einer von ihnen, der bereits stadtbekannte und in den Zeitungen zum "Oslo Top-Terrorist" erhobene BLITZaktivist Sten Lillevolden, der Stadt schon länger ein Dorn im Auge, wurde auf recht abstruse Weise der Körperverletzung angeklagt, mußte aber freigelassen werden, weil es einen Verletzten (auf Seiten der Bullen) gar nicht gab. Aus dem Schauprozess wurde nichts! Fünf andere wurden vier Tage später allerdings zu Strafen zwischen vier Wochen und zweieinhalb Monaten verurteilt. Vorher wurde noch schnell ein Gesetz geändert, das die Beweisführung **gegen** die Angeklagten erleichtert.

Beschreibungen der darauf zahlreich folgenden Antikriminalisierungs-, Solidaritäts- und Knastdemos spare ich mir, bloß eins scheint mir noch bemerkenswert: Bei einer Kundgebung vorm Osloer Gefängnis wurden in aller Ruhe Redebeiträge an die BLITZgefangenen und alle anderen Gefangenen gehalten. Die Bullen schritten nicht ein, auch nicht, als gemeinsam drinnen und draußen Sprechchöre gerufen und Lieder gesungen wurden, und die Stimmung schließlich zu solcher Hochform auflief, daß auch die anderen Gefangenen begannen, eine kleine gemeinschaftliche Zellenrandale abzuziehen, bei der die Beleuchtung und die Klimaanlage dran glauben mußten.

Der Staat hat hier noch nicht so großes technisches und juristisches Instrumentarium, um auf die kleinen Kämpfe und Aufstände zu reagieren, wie zum Beispiel bei uns. Allerdings wird sich das mit zunehmender Verschärfung ganz bestimmt ändern. Die ersten Schritte sind gemacht: Neue Knäste, neue Gesetze, neue Ausrüstungen für die Bullen, Verschärfung des wirtschaftlichen Drucks wie Lohnstopps und Preissteigerungen.

Mehr Hintergrundinformationen zur politischen und wirschaftlichen Situation sowie zur Geschichte Norwegens ebenso wie die neuesten Nachrichten zu den Kämpfen ums BLITZ (soll bald geräumt werden) wird es in der nächsten oder übernächsten Ausgabe geben.

Donner